

Renate Seemann

## Otto le Roi (1878 - 1916) – Zoologe aus Leidenschaft

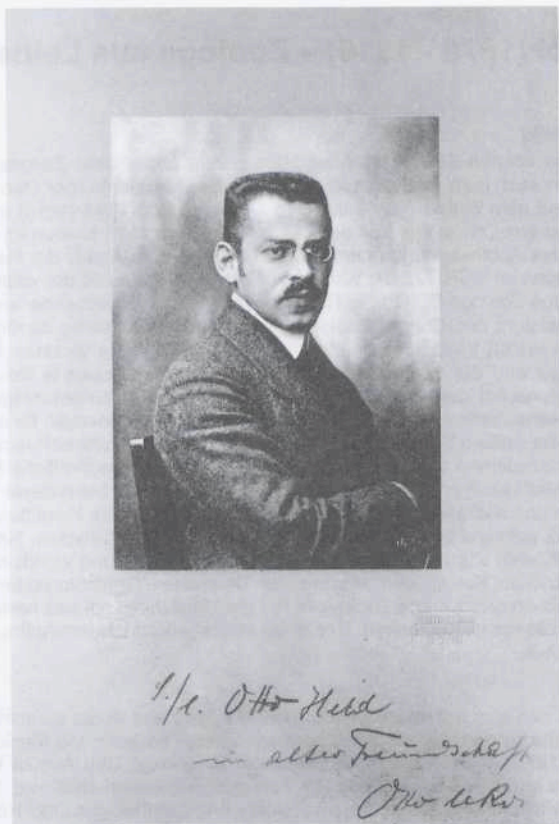
### Zusammenfassung

Korrespondenzen können Aufschluss über Lebensläufe sowie über Zeitgeschichte geben. Beides kann man auch dem Briefwechsel zwischen dem Mecklenburger Otto Hermann Held (1875 – 1945) und dem Wahl-Rheinländer Otto August le Roi (1878 -1916) entnehmen. 214 Briefe und Karten von Otto le Roi aus der Zeit von 1899 bis 1916 blieben im wissenschaftlichen Nachlass des Apothekers und Ornithologen Otto Held im Archiv der Naturhistorischen Landessammlungen im MÜRITZEUM Waren erhalten. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht der vielseitige Zoologe Dr. Otto le Roi, dessen Erfolg versprechende wissenschaftliche Laufbahn als Assistent des Bonner Zoologen Prof. Alexander Koenig im Oktober 1916 an der Ostfront des ersten Weltkrieges endete. Unter Heranziehung weiterer Archivalien und Veröffentlichungen wird der Versuch unternommen, das kurze Leben le Rois nachzuzeichnen, der 1896 zunächst den Ausbildungsweg zum Apotheker eingeschlagen hatte. Früh ausgeprägte wissenschaftliche Neugier und eine besondere Leidenschaft für die Ornithologie beeinflussten seine weitere Entwicklung. Er knüpfte Kontakte zu zahlreichen namhaften Wissenschaftlern, um zu lernen und um Anregungen für seine wissenschaftliche Arbeit zu erhalten. Zwei Persönlichkeiten prägten den Lebensweg von le Roi in besonderer Weise, Johannes Thienemann und Alexander Koenig. Den Leiter der Vogelwarte Rossitten, Thienemann, lernte le Roi 1902 während eines längeren Aufenthaltes auf der Kurischen Nehrung kennen. Prof. Alexander Koenig wurde in Bonn für le Roi Lehrer, Mentor und väterlicher Freund. Als Assistent am Museum Koenig und Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft erhielt der inzwischen promovierte Zoologe le Roi die Möglichkeit mit den namhaftesten Zoologen jener Zeit zusammenzuarbeiten. Der Krieg setzte jedoch diesem hoffnungsvollen Forscherleben ein Ende.

### Summary

Correspondence can give information about people's lives and about contemporary history. Both aspects can also be taken from the correspondence between the Mecklenburger Otto Hermann Held (1875 – 1945) and the Rhinelander by choice, Otto August le Roi (1878 – 1916). 214 letters and cards from Otto le Roi dating from between 1899 and 1916 have survived in the scientific inheritance of the apothecary and ornithologist Otto Held, kept in the archives of the federal state natural history collections at the MÜRITZEUM in Waren. The paper concerned here centres on the versatile zoologist Dr. Otto le Roi, whose promising scientific career as assistant to the Bonn zoologist Professor Alexander Koenig ended at the eastern front in the First World War in October 1916. With the aid of further records and publications, an attempt has been made to trace the short life of le Roi, who initially in 1896 started training to become an apothecary. Scientific curiosity which became evident at an early stage and a special passion for ornithology influenced his further development. His early contact with numerous notable scientists in order to learn and to gain ideas for his scientific work. Two personalities had a formative influence on the life of le Roi: Johannes Thienemann and Alexander Koenig. Le Roi made the acquaintance of Thienemann, who was in

charge of the ornithological station at former Rossitten, during a fairly long stay on the Kurische Nehrung (Courland Spit) in 1902. Professor Alexander Koenig became le Roi's teacher, mentor and fatherly friend in Bonn. As assistant at the Koenig Museum and a member of the Deutsche Ornithologische Gesellschaft (German Ornithological Society), the zoologist le Roi, who had meanwhile received a doctorate, was given the possibility of working with the most notable zoologists of that time. The war, however, put an end to this promising research scientist existence.



**Abb.1:** Porträt von Otto le Roi

„Wenn Sie vorhaben, sich im kommenden Sommer mehr auf Praxis zu legen, so kann ich Ihnen dies nur ganz entschieden zuraten. Ich bin nämlich beim Studium der vielen Schriften, die ich schon über unsere Wirbeltierfauna in Händen gehabt, zu der Anschauung gelangt, daß eigene selbständige Beobachtungen tausendmal mehr von Nutzen ist, als noch so viel Literaturkenntnis. Nur dadurch können wir uns einen dauernd guten Ruf als Zoolog, speziell Ornitholog erwerben, daß wir neben Literaturstudium auch im Freien beobachten und sammeln. Beides muß Hand in Hand gehen,

*sich gegenseitig ergänzen. Bereits früher habe ich einmal, wenn ich mich recht erinnere, Sie um Ihre Ansichten über die Hauptaufgaben der modernen Ornithologie gefragt. Soviel ich mich seitdem umgesehen habe, ist mir noch nirgends eine Klarlegung dieser Aufgaben aufgestoßen. Ich habe nun in der letzten Zeit häufig über dies für uns so wichtige Thema nachgedacht und bin dabei unter anderem auch zu dem eben erwähnten Schluß gekommen.“* (Malmedy 10.1.1900)

Die Zeilen stammen aus einem Brief des erst 22-jährigen Otto le Roi an den Mecklenburger Otto Hermann Held (1875 – 1945). Beide lernten sich während ihrer Apothekerausbildung in Homberg kennen. Das gemeinsame Interesse für Zoologie, aber insbesondere die Ornithologie, ließ sie zu Freunden werden. Da ihr weiterer Lebensweg beide in verschiedene Gegenden Deutschlands führte, entwickelte sich eine regelmäßige Korrespondenz, die bis zum frühen Tod von Otto le Roi im Jahr 1916 andauerte. Man diskutierte Fachliteratur, tauschte ornithologische Beobachtungen aus und teilte sich die neuesten Sammlungserfolge mit. Beiläufig wurde auch über verschiedene private Ereignisse berichtet. Die Briefe und Karten von Otto le Roi kamen zusammen mit dem wissenschaftlichen Nachlass von Otto Held in das „von Maltzan'sche Naturhistorische Museum für Mecklenburg“ in Waren (heute „Naturhistorische Landessammlungen für Mecklenburg-Vorpommern“ im MÜRITZEUM Waren). Akribisch hatte Otto Held alles gesammelt und aufbewahrt, was an den Freund erinnerte. Es blieben 214 Schriftstücke erhalten, die recht detailliert einen Zeitraum von etwa 19 Jahren dokumentieren. So erschließt sich der Lebensweg le Rois von den Anfängen seiner beruflichen Entwicklung und ersten wissenschaftlichen Projekten in Homberg, über Stationen, wie Malmedy, Rostock und Cranz bis zu den Jahren als erfolgreicher Wissenschaftler und Assistent von Prof. Alexander Koenig in Bonn.

## **Erste Schritte in die Wissenschaft**

Otto August le Roi entstammte einer Familie, die während der Revolution Frankreich verließ und sich im Rheinland ansiedelte. Als Sohn des Kaufmanns Theodor le Roi wurde er am 28. November 1878 in Zweibrücken (Rheinpfalz) geboren. Die Kindheit verbrachte Otto le Roi in Köln. Hier besuchte er die Elementarschule und das Apostelgymnasium, das er aber schon in der Obersekunda verließ. Schon während der Schulzeit begann er, sich für die heimische Vogelwelt zu interessieren.

Die nächste Lebensstation wurde Homberg am Niederrhein. Hier begann Otto le Roi ab Michaelis 1896 ein Praktikum in einer Apotheke. Seine Freizeit nutzte er für ornithologische Beobachtungen. Er durchstreifte die Umgebung der Stadt und registrierte genauestens jede Vogelart. Einen Gleichgesinnten fand er, als 1898 ein neuer Assistent seine Arbeit in der Apotheke aufnahm. Es war der Mecklenburger Otto Held aus Röbel, einer kleinen Stadt an der Müritz. Auch er hatte seit der Schulzeit ein großes Interesse für die Natur. Zu seinem 10. Geburtstag schenkte ihm sein älterer Bruder „Brehms illustriertes Tierleben“. Otto Held bezeichnete diesen Tag später als seinen „ornithologischen Geburtstag“. Als er Otto le Roi kennen lernte, wurde er von dessen Begeisterung und Forscherdrang angesteckt. So oft es ging, unternahmen beide ornithologische Exkursionen und verbrachten ihre Freizeit mit der Diskussion ihrer Beobachtungen und dem Studium ornithologischer Literatur.

Trotz des neu gewonnenen Freundes fühlte sich Otto Held in der Homberger Apotheke nicht wohl. Nach einem halben Jahr kehrte er nach Mecklenburg zurück, um in Schwaan seine Ausbildung fortzusetzen. Der Kontakt wurde jedoch durch regelmäßige Briefe und Karten aufrechterhalten. Otto le Roi hatte stets sehr viel mitzuteilen. In den ersten Briefen erfuhr der „Herr College“ in Mecklenburg zunächst erst einmal die jüngsten Neuigkeiten aus Homberg und seiner ehemaligen Wirkungsstätte.

Auch heitere Begebenheiten, wie die folgende, teilte er mit: *„Herr O. R. hat sich fleißig ans Radeln gemacht. Rad und completer Sportanzug sind vorhanden. Mit dem Fahren geht's auch schon ganz gut. Zu seiner ersten größeren Tour über Dinslaken rechts- und linksrheinisch ist er nur 12x gefallen, dabei einmal in einen gefüllten Wassergraben. Wir haben ihn alle unheimlich ausgelacht.“*<sup>1</sup> Da das Radfahren noch längere Zeit ein schwieriges Kapitel für Otto le Roi blieb, erkundete er die Gegend um Homberg lieber auf ausgedehnten Fußwanderungen. So berichtete er von einer 12-stündigen Fußtour durch den Duisburger Wald ins Ruhrtal, die er natürlich ausgiebig für faunistische Beobachtungen genutzt hatte. Andere Wanderungen führten ihn bis Krefeld, Hüls, Tönisberg und sogar bis Kamp, Rheinberg und Repelen. Er hatte damit begonnen, sich zu Studienzwecken Sammlungen anzulegen. *„Meine Eier-sammlung zählt schon 112 Stück auch hierunter sind verschiedene beachtenswerte Exemplare.“* teilte er mit. *„Ich mache Ihnen den Vorschlag in Tauschverbindung zu treten, falls Sie dazu Material und Lust haben. Als Norm nehmen wir (nach Flöricke) dann den Katalog von Schlüter, den Sie ja besitzen. Bedingungen beiderseits: Eier tadelfrei, einseitig gebohrt, mit den erforderlichen Notizen über Zahl des Geleges, Höhe des Nestes etc. Hoffentlich haben Sie sich mit Eierbohrern versehen und sich Ausblasrohre verfertigt, wie Flöricke sie beschreibt: [Skizze von le Roi]. Das Ausblasen geht hiermit ganz vortrefflich.“*<sup>2</sup>

Am Ende der Brutsaison des Jahres 1899 zog Otto le Roi Bilanz: *„Ich erhielt als dies-jährige Ausbeute und Grundstock meiner Sammlung wenig über 200 Stück in etwa 30 Arten und bin ganz zufrieden mit diesem Anfang bei den hiesigen ungünstigen Verhältnissen!“*<sup>3</sup> Da ihn auch die mecklenburgische Fauna interessierte, war er sehr erfreut, als Otto Held seinem Beispiel folgte: *„Haben Sie sich auch eine Sammlung von Reptilien und Amphibien angelegt? Es ist hier herzlich wenig und fehlen mir noch manche Arten, die in Mecklenburg nicht selten sind, z.B. Bombinator, Bufo viridis, Salamandra maculosa u. sämtl. Schlangen. Besonders letzte kann ich trotz Geld und guter Worte von keinem meiner Sammler erlangen, da sie alle zu furchtsam sind. Vielleicht haben Sie Duplikate, so daß wir tauschen können?“*<sup>4</sup>

Schon am Beginn seiner Beobachtungs- und Sammeltätigkeit in Homberg stellte Otto le Roi einen hohen wissenschaftlichen Anspruch an seine Forschungsarbeiten. Akribisch hielt er alle wichtigen Fundumstände fest. Eine erste kleine Veröffentlichung erschien 1899 in den „Ornithologischen Monatsberichten“. Es handelte sich um die Dokumentation einiger bemerkenswerter Winterbeobachtungen am Rhein.

Als nächstes plante le Roi, seine faunistischen Beobachtungen zu sammeln und im Rahmen einer größeren Arbeit über die Tierwelt des Rheinlandes zu veröffentlichen.

<sup>1</sup> Brief v. 15.05.1899

<sup>2</sup> s.o.

<sup>3</sup> Brief v. 09.07.1899

<sup>4</sup> Brief v. 12.09.1899

Systematisch und zielstrebig nahm er die Sache in Angriff und begann damit, die ältere und neuere zoologische Fachliteratur nach faunistischen Angaben zum Gebiet zu durchforsten. Auch Otto Held, der sich natürlich besonders für mecklenburgische Nachweise interessierte, recherchierte in den ihm zugänglichen Archiven und Bibliotheken. Mit großer Aufmerksamkeit werteten beide, alle verfügbaren bedeutenden Werke aus und tauschten die Informationen über das jeweilige Sammelgebiet aus. *„Vor einigen Tagen langte endlich Naumann V. an. Es ist ein tadelloser Band und bietet wieder einmal Gelegenheit, Kleinschmidt anzustaunen. Näheres behalte ich mir noch vor, da ich ihn nur erst wenig gelesen habe. Was halten Sie denn davon? Die „Teutsche Ornithologie“ habe ich vom Rheinischen Verein. Sie enthält mehrfach Megapolitana, ist auch sonst sehr interessant, namentlich die subtilen Tafeln sind zum Teil großartig.“* schrieb le Roi am 15. Mai 1899. Am 9. Juli teilte er mit: *„Verschiedentlich habe ich mir vom Verein Berichte kommen lassen, und wird Einiges für Sie von Interesse sein. Zunächst kann ich Ihnen den Borckhausen, Lembcke etc. sehr empfehlen. Er enthält ziemlich viele Bemerkungen, die für Ihr Opus von Wichtigkeit sind. Leider konnte ich nichts Verwendbares entdecken, so sehr er mich sonst gefesselt hat, zumal durch seine trefflichen Kupferstiche. Dann empfehle ich Ihnen den Borggreve, Vogelfauna von Norddeutschland 1869, den ich mir auch zugelegt habe (aus der Bibliothek von Giebel stammend!). An diesem Mann bewundere ich seine vielen faunistischen Kenntnisse in fast ganz Deutschland. Nennt er doch sogar in einem Nachtrag, den ich kopierte (er erschien im J. f. O. 1871), Duisburg und Köln als ihm bekannte Gegenden! Wenn er auch über Mecklenburg wohl wenig Eigenes bringt, so ist das Werkchen sonst doch sehr interessant. ... Dann habe ich zur Zeit das Werk von Siebold hier: Die Fische von Mitteleuropa. Es ist sehr gediegen und das Werk von Siebold hier: Die Fische von Mitteleuropa. Es ist sehr gediegen und würde Ihnen gute Dienste thuen. Ferner ließ ich mir die Mitteilungen des Düsseldorfer Vereins schicken und erfuhr zu meiner Freude, daß dieser Verein eine reichhaltige Vogelsammlung besitzt. Natürlich werde ich baldigst hinfahren zur Besichtigung; ob sie von Nutzen für mein Opus ist, bezweifle ich zwar noch, indem ich fürchte, es sind keine Notizen dabei gemacht worden.“*

Auch mit Darwins Theorien setzten sich Otto le Roi und Otto Held auseinander. Aus Homberg schrieb Otto le Roi am 14. Juli 1899: *„Haben Sie sich endlich zu Darwin bekehrt, nach dem Studium seiner Werke? Vor ein paar Tagen habe ich mir den Vortrag von Häckel: „Über unsere gegenwärtige Kenntnis vom Ursprung des Menschen“ zugelegt. Es ist eine hochinteressante Schrift und muß ich Häckel vollkommen bestätigen. Er berührt eine ganze Reihe wichtiger Fragen in kurzer Form, u.a. auch den Begriff „Species“! Der für ihn auch nicht existiert. Rapelez - vous? Dann geht er den Virchow zu Leibe, dem großen Antidarwinisten, dessen Urteile von allen gegen Darwin als die einer „Autorität“ citiert werden. Häckel läßt seinen wirklichen Verdiensten volle Gerechtigkeit widerfahren, beweist aber kurz und bündig, daß Virchow in diesem Fache schon häufig seine verkehrten Behauptungen später zurücknehmen mußte. Ich kann Ihnen diese Schrift sehr empfehlen und hoffe auf Wirkung!“* Später äußerte sich le Roi nochmals zu diesem Thema: *„In Bezug auf Darwin habe ich keine Gelegenheit gehabt, weitere Studien pro aut contra anzustellen. Einstweilen gehe ich unentwegt mit ihm!“*<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Brief v. 03.09.1899

Allmählich ging für Otto le Roi die Ausbildungszeit in Homberg ihrem Ende entgegen. Die Entscheidung, wo er seine Ausbildung fortsetzen sollte, fiel ihm nicht leicht. Letztlich wurde sie durch familiäre Veränderungen beeinflusst. „Übrigens kann ich Ihnen die mir erfreuliche Thatsache berichten, daß meine Eltern nach Aachen übersiedeln werden, wodurch ich Gelegenheit habe, die dortige Vertebraten-Fauna kennen zu lernen. Auch werde ich von dort aus in meinen kommenden Ferien Dankber in Rumpen, das etwa per Bahn ½ Stunde von Aachen entfernt liegt, aufsuchen. In der Eifel muß ich unbedingt einmal konditionieren, um sie zu durchforschen. Klagt doch schon Borggreve 1864 darüber, daß sie in ornith. Beziehung fast terra incognita sei und so ist es heute noch. Also Arbeit genug.“<sup>6</sup>

Sofort begann Otto le Roi Pläne für spätere Exkursionen zu schmieden. Sein neuer Wirkungsort sollte dort sein, wo es auch in faunistischer Hinsicht für ihn noch Interessantes zu entdecken gab. „Jetzt bin ich mächtig auf der Stellensuche“, schrieb er am 14. Juli 1899, „und da mich die Eifel aus zoologischen und sonstigen Gründen sehr anzieht, habe ich nach Killburg<sup>7</sup> und Malmedy geschrieben, wo ich mir auch französische Kenntnisse erwerben kann und will.“ Am 3. September teilte er Otto Held schließlich mit: „Eine Stelle habe ich in der Eifel in Malmedy angenommen, die allem Anschein nach ausgezeichnet ist. Mein Vorgänger dort ist bereits 2 ¼ Jahre dort! Schier unglaublich! Die Gegend ist in faunistischer Hinsicht, wie die ganze Westeifel total terra incognita und werde ich mich mit großem Eifer der faunist. Durchforschung der Gegend widmen. Landschaftlich bietet dieser Teil der Eifel außerordentlich viel. Tiefe, wildromantische Thäler, alter Hochwald finden sich rings um die Stadt; dann ist das interessante hohe Venn mit seiner 700 m hoch gelegenen meteorolog. Station in 2 Stunden zu erreichen. Das ist ein würdiges Feld meiner Thätigkeit!“<sup>8</sup>

Ende September, nach dem bestandenen Examen, endete für Otto le Roi die erste Etappe seiner Ausbildung.

## „Terra incognita“

Am 1. Oktober 1899 nahm Otto le Roi seine Tätigkeit in der Apotheke von Max Leieune in Malmedy auf. Die erste Nachricht vom neuen Wirkungsort ließ nicht lange auf sich warten. Bereits am 8. Oktober kam in Schwaan eine begeisterte Karte an: „Lieber Herr College! Allem Anschein nach habe ich es mit meiner Stellung gut getroffen. Alles Gebein parliert hier französisch, was noch manche Schwierigkeiten verspricht. Cela se fera! Für Ihren langen Brief bien merci...“<sup>9</sup>

Ein ausführlicher Brief traf im folgenden Monat ein: „Nun will ich Ihnen Einiges von den hiesigen Verhältnissen berichten. Das Extrakt meiner bisherigen Erfahrungen läßt sich am treffendsten in den bekannten Worten zusammenfassen: Aus dem Sauerland ins gelobte Land! Ich bin nämlich sehr zufrieden mit Malmedy - fast in jeder Hinsicht. Zunächst sind die häuslichen Verhältnisse sehr angenehm. Chef und

<sup>6</sup> Brief v. 09.07.1899

<sup>7</sup> heute Kyllburg (in der Eifel)

<sup>8</sup> Brief v. 03.09.1899

<sup>9</sup> Karte v. 08.10.1899

„Chefin“ sind sehr liebenswürdige Leute und besitzen *savoir vivre*. Das Geschäft ist ziemlich lebhaft und bedient man sich in allen, auch den besten Kreisen vorwiegend des Französischen, resp. des Wallonischen. Das hat natürlich in der ersten Zeit seine Schwierigkeiten, doch bin ich ziemlich in die Geheimnisse des Idioms eingedrungen und *parliere* redlich mit. „So ein bisschen französisch zierte doch den ganzen Menschen“. Die gesellschaftl. Zustände sind sehr gemütlich und habe ich bereits die halbe Stadt kennen gelernt. Es herrscht auch einiges Interesse für Naturwissenschaften hier. Der Nestor der Kundigen, ein Oberlehrer Siegers, ist mein nächster Nachbar, doch habe ich ihn durch sonderbare Zufälle noch nicht zu Gesicht bekommen. Er hat schon 1885 eine Flora von Malmedy, die sehr reichhaltig ist, herausgegeben und hoffe ich von ihm manche wertvollen Aufschlüsse über die Fauna zu erfahren. Leider ist die Fauna nicht so, wie ich sie mir eigentlich vorgestellt, das heißt in ornitholog. und mammal. Beziehung. Nichts destoweniger habe ich aus mündl. Mitteilungen und eigenen Beobachtungen bereits eine ziemliche Seitenzahl Notizen gemacht, darunter ganz interessante. Auf meinem ersten Ausgang in die thatsächlich wunderschöne Gebirgswelt, die Malmedy rings umgibt, fing ich eine *Tropidonotus natrix*. Es besteht hier die schöne Sitte, alles Bemerkenswerte und Leckere als da sind seltene Tiere, Krammetsvögel etc. in die Apotheke zu bringen. So habe ich denn wohl schon 25 - 30 Personen daraufhin angeworben, alles bessere Getier heranzuschleifen – in Gemeinschaft mit meinem Chef, der sich auch dafür interessiert und selbständig für mich agitiert. Darum habe ich begonnen, mir eine Vogelsammlung anzulegen und bereits 5 Stück in Aachen bei einem Präparator, und zwar *Picus viridis*, *Turdus torquatus*, *Phyrrhula vulgaris*, *Fringilla montifringilla*, sämtlich in Dohnen gefangen – an einem Tag erhielt ich 4 *Erith. rubeculus*, 1 *Fr. montifr.* u. 6 *Phyrrhula vulg.*!, - ferner *Anthus pratensis*. Dieser stammt von einem Vogelherd, diese Herde sind ja bekanntlich in Deutschland verboten, aber in Belgien gestattet.“<sup>10</sup> Nachdem sich die erste Begeisterung gelegt hatte, stellte le Roi mit großem Bedauern auch die Nachteile der Kleinstadt fest. „Sie glauben nicht, wie sehr ich mich nach dem Frühjahr sehne, um in der hiesigen herrlichen Umgebung ein, soweit es die häuslichen, gottlob günstigen Verhältnisse gestatten, freies, fröhliches Forscherleben zu führen und zu sammeln und beobachten, daß es eine Art hat. Ich verspreche mir sehr viel, soweit ich die Naturverhältnisse beurteilen kann. Wären Sie doch hier, das wäre herrlich!! ....Trotzdem man hier meinen Bestrebungen ziemliches Interesse entgegen bringt, so versteht mich so recht doch Niemand. Der Naturwissenschaftler des Gymnasiums, Verfasser der hiesigen Flora und Sammler des Kabinetts, Professor Liegers ist zwar ein sehr liebenswürdiger Herr, aber doch etwas kleinstädtisch versimpelt und leider vor allem zu alt für jugendliche Begeisterung für die Natur. Ich bin also in der Hauptsache auf mich selbst angewiesen. Mit den Jägern etc. habe ich schlechte Erfahrungen gemacht: Die versprechen alles Mögliche und halten doch nichts. Garnichts hat man mir mehr gebracht seit meinen 5 ersten, und ziemlich befriedigend präparierten Vögeln. Ohne Sammlung kommt man doch nicht vorwärts, aber das Ausstopfen, wenigstens das gediegene ist zu teuer für einen armen Pharmaceuten, meinen Sie nicht? Ich dachte nun daran, mir Bälge präparieren zu lassen und werde mich deshalb an Schlüter wenden, um über den Preis Bescheid zu erhalten. Zum Untersuchen und Vergleichen sind Bälge ja viel bequemer und nehmen auch weniger Platz fort, wie die aufgestellten Vögel.“<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Brief v. 22.10.1899

<sup>11</sup> Brief v. 02.12.1899

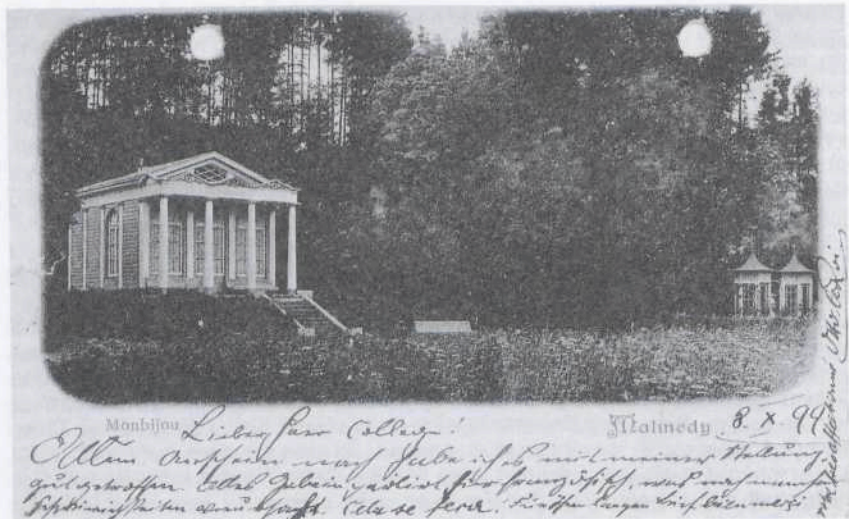


Abb.2: Malmédy

Die bereits in Homberg begonnene Literaturrecherche für eine umfassende Arbeit über die Tierwelt der Rheinprovinz setzte Otto le Roi in Malmédy intensiv fort.

„...zur Zeit bin ich sehr beschäftigt mit Kopieren einer Reihe von kleineren Abhandlungen, welche die rheinische Wirbeltierfauna behandeln.“, schrieb er im Dezember 1899. „Der Stoff wächst mir mächtig unter den Händen und noch sehe ich kein Ende ab, wann ich die unendlich zerstreute Literatur gesammelt oder wenigstens kennen gelernt habe. Auf meinem Index stehen noch jetzt 47 diesbezügliche Werke und Abhandlungen oder Notizen und weiß ich einstweilen in der That nicht, woher ich die Sachen alle erhalte; weder in der Kölner noch Aachener Stadt- und Bonner Universitäts - Bibliothek sind sie enthalten! Auf das Mittelalter, ja selbst das Altertum muß ich zurückgreifen, um mein Thema in jeder Hinsicht zu beherrschen.“<sup>12</sup>

Die besondere Lage seines Untersuchungsgebietes machte es erforderlich auch französischsprachige Literatur auszuwerten. So war die Tätigkeit in Malmédy für Otto le Roi eine gute Gelegenheit, sich diese Sprache anzueignen. „Sie werden sicher sich noch entsinnen, daß ich mir vorgenommen habe, auch die Ornithologie der Rheinprovinz benachbarten Provinzen und Länder zu berücksichtigen und mit der rheinischen Avifauna in meinem großen Opus zu vergleichen. So habe ich zur Zeit eine Reihe Schriften über die belgische und luxemburgische Vogelwelt auf meiner Bude, die ich mir von Friedländer habe besorgen lassen und dem Bonner Verein entliehen habe.“<sup>13</sup>

In vielen Briefen erwähnte Otto le Roi mit großem Bedauern seinen fehlenden Gymnasialabschluss als besonderes Hemmnis für eine gradlinige akademische Ausbildung bis hin zur Promotion. Als so genanntem „Unexaminierten“ blieben ihm be-

<sup>12</sup> Brief v. 02.12.1899

<sup>13</sup> Brief v. 10.01.1900

stimmte Bildungswege verschlossen. Nur durch die Nutzung von Ausnahmeregelungen konnte er später schließlich seine akademische Laufbahn fortsetzen. Dieser Mangel, der le Roi stets bewusst war, wurde zum besonderen Antrieb für seinen beruflichen Ehrgeiz, Anerkennung unter Fachkollegen zu finden. Dass es ihm trotzdem nicht an dem nötigen Selbstbewusstsein fehlte, zeigt auch der folgende Briefauschnitt: „Speziell bei unserem Vorhaben, eine Spezialfauna zu verfassen, erscheint mir folgendes Verfahren das Zweckmäßigste. Es ist das Gleiche, welches meiner Ansicht nach Kleinschmidt bei seiner hessischen Avifauna und Flöricke (von dem man nebenbei gar nichts mehr vernimmt) bei seiner Ornis von Schlesien angewandt hat. Eine sehr kritische Durchsichtung der vorhandenen Literatur ist dabei zunächst am Platze. Auch anerkannt tüchtigen Ornithologen läuft doch dann und wann ein Irrtum unter und dieser Irrtum wird dann gewöhnlich auf die Autorität des Vorhabens hin weiter verbreitet und geglaubt. Ich werde nun zunächst bei jeder einzelnen Art die gesammelte Literatur zusammenstellen. Hierbei ergeben sich nun häufig Widersprüche. Durch vergleichen mit der Ornis benachbarter Gegenden und der Verbreitung der Art überhaupt erhalte ich dann schließlich ein Bild, welches der Wahrheit wohl nahe oder gleich kommt. Es sind mir nun beim Anwenden dieser Methode noch allerlei Gedanken aufgestiegen. Die meisten Autoren haben wohl die Sucht, möglichst viele und seltene Vögel in Ihrer Ornis aufzuführen, auch wenn sie ihrer Sache durchaus nicht sicher sind. Deshalb überlege ich mir bei jedem Vogel, der einigermaßen selten ist, mit welcher Art er wohl verwechselt werden kann. Viele derartige Zweifel lassen sich nur durch Beobachten in der Natur heben. Alle nur irgendwie zweifelhaften Angaben werden mit einer entsprechenden Bemerkung versehen. Da bei eifrigem Forschen die Vogelwelt stets Neues bietet und man neuerdings die von Brehm senior und E. F. von Homeyer schon für äußerst wichtig gehaltenen geographischen Variationen so aufmerksam behandelt, so sind meines Erachtens mit nicht allzugroßer Mühe sowohl im ornithologisch so reichen Mecklenburg als auch in der Rheinprovinz noch manche Abänderungen zu entdecken, die unsere opera sehr zieren und wertvoller, gelesener machen würden. Suchen wir also mit allen Mitteln möglichst viele Vögel zu beobachten und vergleichen dann unsere an Ort und Stelle gemachten Notizen mit den Literaturangaben, sammeln wir alle ornithologischen Naturgegenstände und vergleichen sie ebenfalls genau mit den Beschreibungen und Zeichnungen! Kleinschmidt hat so jedenfalls *Parus salicarius* entdeckt! Dann wird uns gewiß Manches begegnen, womit wir die deutsche Wissenschaft bereichern können!, so daß es uns gelingen wird, unsere Namen in dem herrlichsten nationalen Vogelwerke, dem klassischen Naumann verewigt zu sehen! – (... hätte ich fast hinzugefügt.)“<sup>14</sup>

## Vogelfang und -jagd

In Malmedy knüpfte Otto le Roi recht schnell Kontakte, um weiteres Material für seine Vogelsammlung zu erhalten. Im Gegensatz zu Deutschland war im Nachbarland Belgien zu jener Zeit der Vogelfang erlaubt. Von einem Besuch bei einem Vogelsteller jenseits der Grenze berichtete er am 22. Oktober 1899: „Vorigen Freitag bin ich also zu einem mir bekannt gewordenen Vogelsteller gewandert, ins nahe Belgien in

<sup>14</sup> Brief v. 10.01.1900

¼ Stunden!, und mir den Vogelherd angesehen. In einigen Tagen werde ich einmal morgens hinziehen, um ihn in Betrieb zu sehen. Es werden nämlich in Belgien eine Unmenge kleiner Vögel gefangen, zum Verspeisen besonders, dann aber auch zum Käfigen, da der Wallone im Allgemeinen ein großer Liebhaber ist. Diese Herde sind 2 Netze von der Größe 3 x 1 ½ m im Quadrat, die auf einen kräftigen Ruck an einer Leine blitzschnell zusammenschlagen. Zwischen und um die Netze befinden sich Käfige mit Lockvögeln, auch mittels eines Lederbandes angepflöckte Vögel und allerlei Gesäme, besonders Distelsträucher. Diese Netze werden am besten auf einer kleinen Anhöhe nicht allzunah an Bäumen auf einem geeigneten Stoppfeld angelegt. Der Vogelsteller verbirgt sich dabei in einer Reisighütte und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Zieht eine Schar Stieglitze durch die Lüfte, so beginnen die Lockvögel mit Rufen, die „Läufer“ bringt der Vogler durch Ziehen an einer Schnur zum Aufflatern und die Stieglitze fallen auf die Disteln zu ihren Kameraden ein. Ein Ruck - gefangen sind sie! Auf derartige Weise hatte mein Bekannter an jenem Tage 4 Wiesenpieper, 2 Feldlerchen, 1 Grünfink, 1 Flachs fink, 1 Buchfink u. 3 Stieglitze erwischt.“



Abb.3: Gruß aus Reinhardstein,Varchethal

Otto le Rois Beobachtungs- und Sammeltätigkeit erstreckte sich auch auf andere Wirbeltiere. So berichtete er von einer seiner Exkursionen: „Sonntag, habe große Tour gemacht nach Ruine Reinhardstein berühmt in botanischer Hinsicht durch *Saxifraga decipiens* var. *spontemira* siehe Floercke Seite 234, viele Farnarten etc. Als zoologische Seltenheiten stellte ich dort fest: *Cinclus cinclus*!, der 1. den ich je lebend erblickt, ferner *Vespertilio mystacinus*, eine seltene Fledermaus! Habe nur 1 Stück entdeckt, jetzt in Spiritus. Habe mir vorgenommen alle Höhlen und Ruinen

*kommende Woche daraufhin (u. andere Chiroptera) zu revidieren, wollen Sie evtl. Doubletten?“*<sup>15</sup>

Die Eifel und das Hohe Venn gehörten zu den häufigsten Exkursionszielen. Um auf jeden seltenen Fund vorbereitet zu sein, führte le Roi stets eine umfangreiche Ausrüstung mit: „Was ein sammelnder Zoologe auf seinen Streifzügen alles mitzuführen hat, ist übrigens gerade genug.“ teilte er dem Freund mit. „Schon jetzt, wenn ich ausgehe, führe ich ständig mit: 1 Schachtel, mit Watte gefüllt, eine Anzahl kleine und große Papierbeutel, 1 Kerze (ist mir für Fledermausfunde schon 2x unschätzbar gewesen), Streichhölzer, Bindfaden, 1 Messer, 1 Fläschen Chloroform zum sofortigen Töten (Eine Plecotus (Fledermaus) ist mir einmal wieder ausgerissen, jetzt müssen sie und alle sonstigen leicht flüchtigen Tiere gleich ihr Leben auf schmerzlose Weise lassen), 1 Feldstecher, Voigt's Exkursionsbuch mit eingelegten eigenen Notizen, das nur jetzt. Im Sommer kommt noch mehr hinzu, z.B. Steigeisen, 1 Leinenbeutel für Amphibien u. Reptilien und ein Spazierstock mit Zwinge und dazugehörigem Fangnetz (habe ich von Schlüter bezogen und ist äußerst praktisch zum Fang von Fröschen, Tritonen, kleinen Fischen etc.) u.s.w. Wie ich alles ziemlich unauffällig transportiere, weiß ich einstweilen noch nicht. Am besten ist eine Botanisierbüchse, aber das sieht nicht gerade schön aus. Der Wissenschaft zuliebe thut man allerdings manches.“<sup>16</sup>

Wie die meisten Ornithologen seiner Zeit befürwortete le Roi den Abschuss von Vögeln zu wissenschaftlichen Zwecken, das betonte er in zahlreichen Briefen: „Unbedingt erforderlich aber ist, daß wir selbst mit der Büchse hinausziehen. Haben Sie die Gelegenheit in Schwaan benutzt und gejagt, wie Ihr Vetter? In den nächsten Tagen werde ich meinen ersten ornithologischen Jagdzug mit einem bekannten Jagdinhaber unternehmen, allerdings noch ohne Jagdschein und eigenes Gewehr. Aber das wird bald folgen.“<sup>17</sup>

Da mit der Unterstützung durch ortsansässige Jäger stets nur sporadisch zu rechnen war, hatte Otto le Roi schon lange geplant, selbst auf die Vogeljagd zu gehen. „Meine Kasse ist momentan stark in Anspruch genommen 1). Durch Anschaffung einer Flinte 2. eines Jagdscheins und 3. Sie hören es und staunen: durch Pachtung eines Reviers! Damit ist ein schon lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Jagd habe ich mit 2 Bekannten (Brüder) auf 1 Jahr (solange ich noch hier bleiben will) übernommen; das beste Revier der nächsten Umgebung. Alles ist vertreten. Ein Flüßchen, die Warcke und viele Bäche durchziehen es nach allen Richtungen und der breite Wiesengrund der Wache liefert den Schnepfenvögeln, Regenpfeifern und Kiebitzen, den Enten und Wasserhühnern einen beliebten Rastplatz auf dem Durchzuge. Die zahlreichen Berge bedecken große Laubwälder und düstere Tannen krönen die Gipfel. Hier ist das Revier der Hasen und Kaninchen. Sogar einige Rehe und stolze Birkhähne hausen dort. Eine Wildsau wechselt zuweilen durch und auf den Waldblößen und den angrenzenden Feldern halten sich manche Ketten Rebhühner. Ein wahres Paradies, nicht wahr?“<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Karte v. 10.11.1899

<sup>16</sup> Brief 10.01.1900

<sup>17</sup> s.o.

<sup>18</sup> Karte v. 04.02.1900

Dass die Jagdleidenschaft von Otto le Roi lediglich von wissenschaftlichem Interesse angetrieben wurde, kann man einem seiner späteren Briefe entnehmen: „Doch merke ich wohl den Unterschied gegen andere Jäger. Die begreifen es nicht, daß ich ein Rebhuhn fahren lasse wegen eines Wachtelkönigs, oder einen Hasen um eines Falken willen. Ich bin eben Jäger, weil ich Ornithologe bin, nicht etwa umgekehrt.“<sup>19</sup>

Wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Frühjahr 1900 stagnierte der Vogelzug von Mitte März bis Mitte April fast vollständig. Am 27. April schrieb le Roi: „Wollte auch Anfang April oolog. Tour aufs Venn nach Vanellus unternehmen, doch verregnete die Geschichte. Gehe aber kommenden Sonntag. Oologisch ist noch wenig zu wollen; ich fand aber schon am 10ten Gelege von 4 Eiern von *Corvus corone*. Zugvögel noch sehr spärlich zurück, Schnepfen etc. – Zug so wenig wie kaum jemals. Daher nicht viel zu schießen, da ich die Brutvögel möglichst schone.“

Am 17. Mai teilt er dem Freund seine neuesten Forschungsprojekte mit: „Momentan habe ich zwei hochinteressante Vermutungen durch Thatsachen zu beweisen und bin emsig darum bemüht. Es handelt sich nämlich um das Brüten von *Numenius arquatus* auf dem hohen Venn und das Nisten von *Turdus torquatus* in den einsamen Gebirgswäldern des Warche- und Waritenne - Thals.“<sup>20</sup> Es war auch wieder ein kleiner Artikel in Vorbereitung, diesmal für die „Ornithologische Monatsschrift“. Im Augustheft erschien dann der Beitrag „Zur Ornithologie des Niederrheins“, in dem er über einige ausgewählte Vogelarten des Rheintals wie z.B. Blaukehlchen, Rohrsänger, Wachtel und Birkhuhn berichtete.

## Ein seltener Nachweis

Im August 1900 erreichte Otto Held in Schwaan eine interessante ornithologische Nachricht: „Am 9. erhielt ich von einem Bekannten eine frisch geschossene Möwe, die ich ohne jeden Zweifel nur auf *Chema sabinii* beziehen kann und zwar auf ein ausgefärbtes Stück. Habe nur 2 Beschreibungen in meiner Literatur, Friedrich u. Schöff. Fr. spricht aber von einem schwarzen Halsband, das Schöff nicht erwähnt u. mein Exemplar auch nicht hat. Der ganze Kopf ist grauschwarz, bis zum Rücken ebenso Kinn und Ohrgegend. Ausgeprägter Möwentypus, doch gegabelter Schwanz. Die reinweiße Unterseite ist schwach rosenrot überhaucht. Haben Sie eine genaue Beschreibung oder Abbildung, so bitte ich dringend darum.“<sup>21</sup>

Die von le Roi vorgenommenen Literaturrecherchen ergaben, dass es bisher offensichtlich nur wenige Nachweise der Schwalbenmöwe (heute *Larus sabinii*) in Deutschland gegeben hatte. Es war also klar, dass es sich bei dem im August in Malmedy erlegten Vogel um einen sehr seltenen Binnenlandnachweis handelte. Mit der Bitte, eine Nachbestimmung vorzunehmen und den Vogel zu präparieren, schickte le Roi ihn an den „Naturalien- und Lehrmittelhandel“ von Willy Schlüter in Halle. Die renommierte Firma war 1853 von Wilhelm Schlüter, einem begeisterten Ornithologen, Sammler und Präparator gegründet worden. 1894 hatte dieser die Firma an den ältesten Sohn übergeben, ohne sich jedoch ganz zur Ruhe zu setzen. Da sein

<sup>19</sup> Brief v. 24.09.1900

<sup>20</sup> Brief v. 17.05.1900

<sup>21</sup> Karte v. 12.08.1900

Sohn gerade auf Reisen war, antwortete Wilhelm Schlüter umgehend. Er konnte die Artbestimmung des Vogels bestätigen und teilte Otto le Roi mit, dass er in 40 Jahren seiner Tätigkeit als Präparator nur 1 Chema im Sommer erhalten hätte, sich aber nicht mehr an die Einzelheiten wie z.B. den Namen des Besitzers erinnern könne. Da le Roi noch weitere 4 Fundangaben in der Literatur ermittelt hatte, war also das Exemplar aus Malmedy der 6. Nachweis aus dem Binnenland. An Otto Held schrieb er: „*Ich gedenke eine Übersicht der rheinischen Longipennes zu veröffentlichen und darin über Chema Sab. zu berichten., nebst Angabe sämtlicher deutscher Vorkommnisse u. zwar möglichst genau folgende Punkte: 1. Datum, 2. Geschlecht, 3. Alter, 4. Besitzer, 5. Fundort.*“<sup>22</sup>

Der Antwortbrief von Willy Schlüter, der inzwischen das Präparat begutachtet hatte, traf Anfang September ein: „*Ich kann nur bestätigen, daß es in der That ein altes ausgefärbtes Exemplar von Chema Sabinei ist, und bitte nicht zu versäumen alle genauen Details über dieses äußerst seltene Vorkommen dieser hochnordischen Art zu veröffentlichen. Es wird Sie wohl auch interessieren zu erfahren, daß infolge der großen Seltenheit von Ch. Sabinei der Handelswert dieses Exemplars ... 100 M beträgt. Wenn Sie das Tier nicht selbst behalten wollen, dann bitte wenigstens dafür zu sorgen, daß es nur in den Besitz eines Universitäts - Museums oder eines anderen streng wissenschaftlichen Instituts gelangt, damit das seltene Exemplar nicht der Wissenschaft verloren geht.*“<sup>23</sup>

Mit der präparierten Möwe traf ein weiterer Brief von Willy Schlüter ein, der großes Interesse an diesem Nachweis hatte. „*Ich finde es ganz richtig, daß Sie bei Veröffentlichung dieses interessanten Falles auch die bis jetzt bekannt gewordenen Fälle des Vorkommens dieser seltenen Art in Deutschland erwähnen wollen, und bedaure ich nur, daß ich Ihnen in dieser Beziehung mit bestimmten näheren Angaben nicht dienen kann, mir steht zwar eine reiche ornithologische Litteratur zur Verfügung, doch bin ich leider zu sehr mit Geschäften überbürdet, um Zeit zur Durchsicht der betreffenden Werke und Zeitschriften zu finden.*“<sup>24</sup> Schlüter gab le Roi jedoch die Empfehlung, sich in Bezug auf Fachliteratur an die erfahrenen Ornithologen Pastor Otto Kleinschmidt in Volkmaritz und Professor Wilhelm Blasius in Braunschweig zu wenden. Für Otto le Roi, der die Fachbeiträge und die hervorragenden Vogelzeichnungen Kleinschmidts seit langer Zeit überaus schätzte, war das eine willkommene Gelegenheit, mit dem bekannten Ornithologen erstmals persönlichen Kontakt aufzunehmen. Dem Freund schrieb er: „*Wegen Chema Sabinii bin ich auf Anraten Schlüter's mit Kleinschmidt in Correspondenz getreten, unserm alten Freunde, und erwarte ich täglich einen Brief. Ich gedenke natürlich auch weiterhin mit ihm in Verkehr zu bleiben, schon weil er auch einen kleinen Teil des Rheinlands von Hessen aus öfter besucht hat, also Material liefern kann. Überhaupt suche ich jetzt mit den andern rheinischen Fachgenossen Verbindungen anzuknüpfen, um so nach und nach sämtliche rhein. ornith. Interessen auf mich zu concentrieren.*“<sup>25</sup>

Als Ergebnis seiner Recherchen erschien im Jahr 1901 in den Ornithologischen Monatsberichten der kurze Artikel „*Chema sabiniei (Sab.) und Procellaria glacialis (L.) in Deutschland erlegt.*“ Zehn Jahre später griff le Roi das Thema im Ornithologischen

<sup>22</sup> Karte v. 26.08.1900

<sup>23</sup> Brief v. 03.09.1900 (Archiv MAK)

<sup>24</sup> Brief v. 13. 09.1900 (Archiv MAK)

<sup>25</sup> Brief v. 24.09.1900

Jahrbuch noch einmal auf. In seiner Veröffentlichung „*Zum Vorkommen von Xema sabini (Sab.) in Deutschland*“ hatte er durch umfangreiche Literaturrecherchen 54 Nachweise dieser Vogelart aus ganz Europa zusammengetragen. Er stellte fest, dass die Schwalbenmöwe, ein Brutvogel der Arktis, in Mitteleuropa als Herbstgast anzusehen ist und nicht als Wintervogel, wie es damals wohl noch in den meisten Handbüchern angegeben wurde.

## Assistent in Rostock

Otto le Roi hatte sich entschlossen, noch bis zum Ende des Jahres 1900 in Malmedy zu bleiben, denn er erhoffte sich von der Hauptjagdzeit im Herbst einen weiteren Zuwachs für seine Vogelsammlung. Danach wollte er eine neue Stelle antreten, um seine berufspraktische Ausbildung fortzusetzen. Es kamen für ihn jedoch nur ornithologisch interessante Regionen in Frage, wie er am 17. Mai mitteilte: *„Nächstes Jahr gehe ich einmal nach dem Osten; wo wollen Sie zunächst hin zum Studieren. Vielleicht daß ich in die Gegend von Frankfurt a./O. (Oderbruch!) oder an einen der Seen der norddeutschen Seenplatte, oder Schlesien gehe. Da ich unbedingt Sumpfvogel und Wasservogel studieren muß, wozu sich hier im Westen nirgends rechte Gelegenheit bietet. Falls Sie eine empfehlenswerte Stelle in Mecklenburg kennen, die günstig gelegen ist, so wäre ich Ihnen äußerst dankbar.“*

Otto Held, der nach dem Abschluss seiner berufspraktischen Zeit in Schwaan ab November Pharmazie studieren wollte, hatte sich für die Universität Rostock entschieden und versuchte nun den Freund zu überzeugen, dort eine Stelle anzunehmen. Diesem Vorschlag stand Otto le Roi zunächst noch skeptisch gegenüber: *„Wie es mit meinem Kommen wird, weiß ich noch nicht genau. Aber nach Rostock selbst gehe ich wohl schwerlich. In einer so großen Stadtapotheke ist man meist derartig angestrengt, daß an den freien Tagen die Spannkraft zu weiten Fußtouren etc. zu erschöpft ist. Lieber ein, wenn auch kleines Nest in der Nähe, wenn möglich mit Jagdgelegenheit. ...- Also wie gesagt, ein kleines Städtchen mit nicht allzuviel Dienst, wenn möglich die Ostsee oder ein Landsee in der Nähe. Was gibts denn für Nester in der Rostocker Gegend, die etwa in Frage kommen dürften? Auf jeden Fall werde ich kommen.“*<sup>26</sup>

Was die Kenntnis der mecklenburgischen Vogelwelt betraf, war Otto le Roi bereits bestens informiert, hatte er doch in den zurückliegenden Monaten umfangreiche Literaturrecherchen betrieben. *„Momentan arbeite ich mich durch die ganze ornithol. Literatur nach und nach durch und habe mir über alles Mecklenburgische, was mir aufgestoßen, Notizen gemacht. Dadurch bleibt Ihnen die Durchsicht der betreffenden Opera erspart, indem Sie dann bereits wissen, welche Werke Sie sich verschaffen müssen und welche nichts Spezielles enthalten. Das ist ein wahres Vergnügen, eine solche Menge Literatur vor sich zu haben. Man lernt mächtig viel beim Studium und der ornitholog. Blick weitet sich bedeutend, nebenher lernt man auch unsere Ornithologen besser kennen und würdigen.“*<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Brief v. 24.09.1900

<sup>27</sup> s.o.

Im November fiel dann doch die Entscheidung für Rostock, und am 1. Januar 1901 trat Otto le Roi eine Stelle als Apothekenassistent in der „Löwen-Apotheke & Drogen-Handlung“ von W. Möhlenbrock an. Offensichtlich waren die von ihm gestellten Bedingungen: „*Station im Hause, Sonntag abwechselnd und 2 Nachmittage wöchentlich freie Zeit, bei 80 M Gehalt*“<sup>28</sup> bewilligt worden. Die freie Zeit wollte er nutzen, um gemeinsam mit seinem Freund Held die mecklenburgische Vogelwelt zu erforschen. Schon vor Antritt der neuen Stelle hatte le Roi mit der Planung gemeinsamer ornithologischer Exkursionen begonnen. Er studierte die ihm zugängliche Literatur und ließ sich von seinem Freund mit Karten der Rostocker Umgebung versorgen. Mit Befriedigung konnte er bald feststellen: „*Aus neuester Zeit liegen wenig Beobachtungen vor; Steenbock*“<sup>29</sup> *ist vermutlich schon ein alter Knabe, der nicht viel mehr läuft. Clodius*“<sup>30</sup> *war offenbar nur sehr wenig in R. So bleibt noch vieles zu bestätigen und zu forschen.*“<sup>31</sup>

Sooft es seine Zeit zuließ, unternahm le Roi auch allein ausgedehnte Wanderungen. „*Gestern unternahm ich einen größeren Bummel Warnemünde – Heiligendamm – Doberan,*“ schrieb er am 17. April an den Freund, der zu dieser Zeit krank war und sich bei seinen Eltern in Röbel aufhielt. „*sehr interessant verlaufen, wenn die Ausbeute auch gering, Chloris chloris ♀, Acanthis cannabina ♀, Emberiza schoeniclus ♂. Auf der Ostsee noch viele Harelda glacialis! Auf dem Conventer See zahlreiche Cygnus. Am Strande nichts von Tringen und Totanen! In einem Forste bei Heiligendamm machte ich drei besetzte Horste von Buteo und Astor nisus aus, hatte aber keine Steigeisen mit. Wenn Du zurückkehrst, werden wir sie ausnehmen.*“<sup>32</sup>

Für den Ornithologen aus dem Binnenland war besonders die Ostseeküste mit ihrer vielfältigen Vogelwelt von großem Interesse. Hervorragende Möglichkeiten, Limikolen, Möwen und andere Wasservogelarten zu beobachten und als Bereicherung für die eigene Sammlung zu schießen, waren vor allem auf den Inseln Poel und Langenwerder gegeben. Mehrfach unternahm die Freunde Exkursionen in dieses Eldorado für Ornithologen. Über die gemeinsame Fahrt vom 14. bis 16. Juni verfassten sie sogar einen Bericht in Gedichtform. Von Kirchdorf aus, wo sie Quartier genommen hatten, wanderten sie über die Insel Poel und ließen sich auf die Insel Langenwerder und die Halbinsel Wustrow übersetzen. Die Ausflüge erbrachten nicht nur interessante Beobachtungen verschiedener Seevögel, sondern auch einigen Zuwachs für ihre Sammlungen.

## Neue Kontakte

Während der gemeinsam verbrachten Zeit in Rostock wurde die Freundschaft der beiden Ornithologen wesentlich enger. Man war inzwischen beim freundschaftlichen „Du“ angekommen.

Noch vor seinem Umzug nach Rostock trat Otto le Roi dem seit 1847 bestehenden „Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ bei. Otto Held war bereits

<sup>28</sup> Karte v. 24.11.1900

<sup>29</sup> Sievert Nicolai Steenbock (1822 – 1904)

<sup>30</sup> Gustav Clodius (1866 – 1944)

<sup>31</sup> Karte v. 17.12.1900

<sup>32</sup> Brief v. 17.04.1901

seit 1898 Mitglied. Für beide ergab sich so die beste Gelegenheit, die mecklenburgischen Ornithologen kennen zu lernen. Am 28. und 29. Mai 1901 sollte in Schwerin die 55. Jahresversammlung stattfinden. Gemeinsam mit dem hoch betagten Rostocker Hoffotografen, dem Ornithologen und Präparator Sievert Nicolai Steenbock begaben sie sich auf die Reise. Steenbock galt nicht nur als guter Kenner der mecklenburgischen Vogelwelt sondern besaß auch selbst eine große Vogelsammlung. Er gehörte zu den letzten Mitgliedern der ornithologischen Sektion des Vereins, die aber nur kurze Zeit (1860 – 1864) bestanden hatte. Otto Held und Otto le Roi fanden sich häufig bei ihm ein, um gemeinsam über ornithologische Themen zu fachsimpeln. Bald verband sie mit dem fast 80-jährigen Ornithologen eine freundschaftliche Beziehung.

Zur Jahresversammlung des „Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ fanden sich in Schwerin 30 Teilnehmer ein, unter ihnen auch die Ornithologen Carl Wüstnei<sup>33</sup> und Gustav Clodius. Beide hatten im Jahr zuvor das Buch „Die Vögel der Großherzogtümer Mecklenburg“ veröffentlicht. Es war eine sehr verdienstvolle Arbeit, denn das Erscheinen des letzten umfassenden Werkes von H.D.F. Zander, die „Systematische Übersicht der Vögel Mecklenburgs“, lag fast 40 Jahre zurück. Otto le Roi hatte sich das neue ornithologische Werk sofort nach dem Erscheinen von seinem Freund schicken lassen, es gründlich gelesen und, wie es seine Art war, kritisch analysiert. Zwar würdigte er die umfassende Arbeit der Autoren, brachte er ihnen doch eine große Hochachtung entgegen, doch er scheute sich auch nicht, einiges zu bemängeln und zu kommentieren. Seine Meinung hatte er dem Freund sofort und ausführlich mitgeteilt: *„Nun zum Werke von Wüstnei und Clodius. An und für sich ist das Opus nach Anlage und Ausführung ja recht gut, doch finde ich den Stil an vielen Stellen nicht gerade klassisch. Die angewandte Systematik und Nomenklatur entspricht nicht dem Vorhaben der Verfasser, ein mehr für die Allgemeinheit bestimmtes Werk zu schreiben. Die Homeyersche Systematik ist zwar sehr geistreich, wie die meisten seiner Arbeiten, jedoch zu geistreich und kompliziert, um allgemeinen Eingang und allseitiges Verständnis zu finden. Ich persönlich bin mit der Stellung mancher Familien in diesem System noch keineswegs ins Reine gekommen. Auf jeden Fall aber ist das Reichenowsche „Verzeichnis“ mit seinen Abänderungen bei weitem mehr zur allgemeinen Annahme zu empfehlen. Auch sonst habe ich noch Manches auszusetzen und erlaube ich mir eine kurze Durchsicht der Arbeit.“*<sup>34</sup>

Punkt für Punkt analysierte le Roi die Kommentare von Wüstnei und Clodius zu den verschiedenen Vogelarten und wies den Autoren verschiedene Unkorrektheiten und mangelhafte Recherche nach. Durch sein intensives Literaturstudium hatte er Angaben gefunden, die offensichtlich weder Wüstnei noch Clodius bekannt waren. Einer seiner Kommentare betraf z.B. die Feststellung des Schlangennadlers in Mecklenburg. Wüstnei & Clodius hatten 7 Nachweise zitiert, le Roi fügt einen 8. hinzu: *„...ad 19. Circæta gallicus. In der Literatur findet sich noch ein 8ter Fall des Vorkommens, und zwar sogar im Winter- November- verzeichnet. Hier die Copie: Conservator Aulich in Görlitz erhielt um den 10.XI. 1896 ein Exemplar aus Ankershagen. Mitgeteilt von W.Baer, Ornitholog. Monatsberichte 1897.p.76.“*<sup>35</sup>

<sup>33</sup> Carl Wüstnei (1843 - 1902)

<sup>34</sup> Brief v. 02.08.1900

<sup>35</sup> s.o.

Auf der Jahresversammlung des Vereins in Schwerin lernte nun Otto le Roi die beiden Ornithologen Carl Wüstnei und Gustav Clodius persönlich kennen. Ob er es wagte, sie auf Mängel und Fehler ihrer Arbeit im Gespräch aufmerksam zu machen, ist nicht nachweisbar. Offensichtlich nahm Otto le Roi nur an diesem einen Treffen des Vereins in Schwerin teil. Er blieb aber Mitglied bis zu seinem Tod.

### „Satis rerum militarium“

Eine für Otto le Roi unangenehme Ungewissheit in seiner beruflichen Planung war die noch ausstehende Musterung. Im August 1901 erwähnte er dieses bevorstehende Ereignis. Allerdings schien es ihm auch gleichzeitig ein günstiger Vorwand zu sein, um sein Dienstverhältnis in Rostock, das ihm offensichtlich nicht mehr zusagte, zum 1. Oktober zu kündigen. Er hatte jedoch nicht mit seinem Chef gerechnet: *„Daraufhin hat sich nun mein hochverreterter Chef - der in größter Verzweiflung ob meiner Kündigung war - alle mögliche Mühe gegeben, durch Bescheinigungen etc. das Urteil abzuwenden und nun bin ich - sehr gegen meinen Willen - durch „Höflichkeit und Dankbarkeit“ gezwungen, noch länger hierzubleiben. Dann aber zum 1. Januar, glücklicherweise hat das ja nun doch auch seine guten Seiten.“*<sup>36</sup>

Den ganzen September wartete le Roi, der sich inzwischen damit abgefunden hatte, seinen Militärdienst antreten zu müssen, auf eine Nachricht. Als die Angelegenheit schließlich eine überraschende Wendung nahm, beeilte er sich, dies dem Freund umgehend mitzuteilen: *„Hurrah! Gestern bin ich endgültig vom Militär freigekommen!*

*Wie dies gekommen ist, das will ich Dir in Kürze berichten. Da ich am 1. Oktober von Mörs noch immer keine Nachricht erhalten hatte und auf ein diesbezügliches Telegramm eine bedeutungs- und sinnlose Antwort (nach 10 Stunden erst!) eingelaufen war, mußte ich mich wohl oder über in der Kaserne melden. Dort trug ich meine Angelegenheit eingehend vor, bewies die Richtigkeit meiner Angaben durch einen Stapel Dokumente und erhielt schließlich die Weisung, mich spätestens am 7. wieder zu stellen, um über die Lage der Dinge zu berichten. Natürlicherweise war bis zu diesem Termin keinerlei Nachricht in meinen Händen, so daß ich gestern Morgen vernügt wieder einmal zum Regiments- Bureau gondelte. Die guten Leute verwunderten sich zwar baß und schüttelten über die Thätigkeit der Mörser Ersatzkommission ihre werten Häupter. Da kam ein Leutnant auf den gescheiten Gedanken (den ich allerdings schon lange hegte, aber in dieser erlauchten Versammlung ja als „Krüppel von Civilist“ nicht äußern durfte), ich möge mich einmal im Lazarett untersuchen lassen. Mit einem Empfehlungsschreiben wohl ausgerüstet sauste ich dorthin, stellte mich vor und das Resultat war: Untauglich! Der gordische Knoten war durchhauen und niemand froher wie ich. Nun habe ich nur noch die General-Musterung durchzumachen, wenn ich nicht irre im 25. Jahre, und bin dann hoffentlich für immer erlöst. Ich will nur wünschen, daß es auch Dir so ergeht. Nun satis rerum militarium.“*<sup>37</sup>

Nachdem dieses Hindernis erst einmal aus dem Weg war, musste sich Otto le Roi schleunigst nach einer neuen Stelle umsehen, die er zum 1. Januar antreten konnte. Er studierte die Angebote in der Pharmazeutischen Zeitung, jedoch ohne Erfolg. Als

<sup>36</sup> Brief v. 26.08.1901

<sup>37</sup> Brief v. 08.10.1901

am 26. Dezember immer noch keine Stelle in Sicht war, musste er den Freund um Hilfe bitten: „*Mir geht es hier schlecht! Denn eine Stelle habe ich noch immer nicht und auch noch keine in Aussicht! ...Könntest Du mir wohl 25 - 30 M bis Anfang Februar vermachen? Wäre Dir ewig dankbar, denn wie gesagt, habe kein Reisegeld mehr und Niemand als Pumpstation hier am Orte. Ich beschwöre Dich also bei allen Heiligen, hör meinen Notschrei!*“<sup>38</sup> Noch am 31. Dezember war unklar, wo Otto le Roi eine Stelle finden würde, doch er hatte eine Annonce in die Ausgabe der Pharmazeutischen Zeitung setzen lassen, welche am 1. Januar erscheinen sollte. Er hatte Erfolg und bekam eine Assistentenstelle in Pommern.

## Zwischenstation Naugard

Die erste Nachricht, die in Rostock eintraf, klang nicht gerade optimistisch: „*Da sitzen wir nun hier in dem stumpfsinnigen Nest und lassen uns auf der kalten Bude die Knochen zusammenfrieren. Über die hiesigen Verhältnisse ein Urteil zu fällen will ich mir nicht erlauben, doch ist's ne echte, reche Kleinstadt von ca. 5000 Seelen (incl. 500 in der hiesigen Strafanstalt!). Ein Stift im 2. Jahr ist Gott sei Dank vorhanden, auch scheint ziemlich viel zu thun zu sein.*“<sup>39</sup>

Schon nach kurzer Zeit war sich Otto le Roi darüber klar, dass Naugard nicht der richtige Ort für ihn war. „*Nun bin ich bereits zwei Wochen in diesem Neste, das sich Naugard nennt und komme allmählich zu der Einsicht, daß ich hier nicht lange verweilen werde. Zwar, was das häusliche und geschäftliche Leben anbelangt, sagt es mir recht zu, wenn auch ein guter Teil mehr zu thun ist, wie in Rostock. (ca. 45 Rp. täglich im Durchschnitt und lebhafter Handverkauf); aber gleichaltrigen zusagenden Verkehr finde ich hier überhaupt nicht und in ornitholog. Hinsicht ist wenig los. Jagdgelegenheit, wo ich auf eigene Faust thätig sein könnte, bietet sich gleichfalls nicht, obschon ich bei Treibjagden etc. leicht und öfter eingeladen werden kann, falls ich Besuch bei den betreffenden Herren machte. Also eine richtige Beschäftigung während meiner freien Zeit fehlt mir und darum sehe ich mich weiter um.*“<sup>40</sup>

Otto le Roi war also wieder einmal auf Stellensuche, und diesmal wollte er unbedingt an einen Ort, der in ornithologischer Hinsicht mehr zu bieten hatte. So zögerte er nicht lange mit seiner Bewerbung, als er las, dass im ostpreußischen Cranz vom 1. März bis 1. Oktober ein „Unexaminierter“ für eine Vertretungsstelle gesucht wurde. Die kleine Stadt Cranz im damaligen Ostpreußen war das „Eingangstor“ zur Kurischen Nehrung. Die Nehrung, eine schmale Landzunge von 97 km Länge und bis zu 4 km Breite, befindet sich zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee. An der schmalsten Stelle bei Sarkau war der Landstreifen sogar nur etwa 500 m breit. Da es auf der Nehrung nur wenige Dörfer gab, war die Natur dort zu jener Zeit noch recht ursprünglich. Für Ornithologen hatte die Kurische Nehrung aber einen ganz besonderen Reiz, denn sie war als wichtiges Durchzugs- und Rastgebiet während des Vogelzugs bekannt. So war Otto le Roi hochofren, als er die Stelle in Cranz bekam. Er begann sofort mit Literaturrecherchen, um sich ein genaues Bild über die Vogelwelt der Nehrung zu verschaffen. „*Für Deine freundliche Sendung besten Dank! Jetzt ha-*

<sup>38</sup> Karte v. 26.12.1901

<sup>39</sup> Karte v. 08.01.1902

<sup>40</sup> Brief v. 19.01.1902

be ich die Nahrungs-Litteratur teilweise zusammen. Lindners und Hartert's Versuch einer Ornithologie von Preussen, sowie J. f. O. 1901 Heft 1 mit dem Vortrag von Thienemann: „Zweck und Ziele einer ornith. Beob.- Station auf der Nehrung“ habe ich mir schon angeschafft.“<sup>41</sup> Spätestens nach dem Lesen des Vortrags war es ihm klar, dass er unbedingt nach Rossitten reisen musste. Die dort am 1. Januar 1901 von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft gegründete Vogelwarte, wurde von dem Ornithologen Johannes Thienemann<sup>42</sup> geleitet. Ihn wollte Otto le Roi unbedingt kennen lernen.

Um die verbleibende Zeit in Naugard sinnvoll zu verbringen, beschäftigte sich Otto le Roi mit der Auswertung seiner älteren Beobachtungen und Aufzeichnungen: „Momentan habe ich meine Malmedyer Tagebücher wieder vorgenommen und schreibe darüber 2 Aufsätze: 1) Über die Vogelfauna der Nordwest-Eifel. 2) Wallonische Trivialnamen einiger Vögel in der preußischen Wallonie.- Einen davon erhält Röhl<sup>43</sup>, der mich bei einem Besuch in Stettin letzten Sonntag darum bat.“<sup>44</sup>

### Im „gelobten Land“



Abb.4: Cranz - Uferpromenade im Jahr 1902

Am 3. März teilte Otto le Roi seine glückliche Ankunft im ostpreußischen Cranz mit. Hinter ihm lag eine lange und umständliche Bahnreise, auf der er sechsmal umstei-

<sup>41</sup> Brief v. 25.02.1902

<sup>42</sup> Johannes Thienemann (1863 - 1938)

<sup>43</sup> H. Röhl (Stettiner Lehrer und Ornithologe, Vorsitzender des Stettiner Ornithologischen Vereins und Redakteur der Pommerschen Ornithologischen Zeitschrift)

<sup>44</sup> Karte v. 01.02.1902

gen musste. In Cranz endete die Bahnverbindung. Wer weiter auf die Nehrung wollte, musste auf andere Fortbewegungsmittel zurückgreifen. Wie lang und beschwerlich der Weg nach Rossitten, seinem eigentlichen Ziel, noch war, erkannte le Roi erst nach seiner Ankunft: „Eine gewisse Enttäuschung kann ich mir nun allerdings nicht verbergen, aber die liegt in der Natur der Dinge begründet. Wir glaubten wohl, mit Cranz wäre man sogut wie schon in Rossitten, das ist die Sache. Die Verhältnisse liegen hier wesentlich anders wie dort und entsprechen den gewöhnlichen in Ostpreussen, immerhin folglich sehr interessant. Rossitten liegt von Cranz aus immerhin noch ca 35 Kilometer!<sup>45</sup> eine beträchtliche Entfernung! Die Verbindung ist ganz miserabel. Zur Zeit, wo in R. gar nichts los ist, nämlich über die starke! Eisdecke des Hafes in 3 Stunden Schlittenfahrt, sonst per Post in 6 - 7 Stunden, Hin- und Herfahrt allein ein Tag. Der Dampfer beginnt seine Fahrt erst von Mai ab, fährt Mittags hier ab und braucht bis R. ca. 2 - 3 Stunden, doch ist die Abfahrtszeit sehr ungünstig.“<sup>46</sup>



**Abb.5:** Fischerhütte auf der Kurischen Nehrung im Jahr 1902

In der Apotheke in Cranz wartete eine Menge Arbeit, so dass es zunächst kaum Möglichkeiten für einen Ausflug nach Rossitten gab. Auf seinen ersten Exkursionen kam le Roi deshalb zunächst nur bis zum ersten Dorf auf der Nehrung. „Ich habe mir die Gegend bis Sarkau (ca. 11 km von hier) als Gebiet auserkoren und bin gestern auf Recognoscierung bis zu dem Orte der „Krähenbeisser“ gewandert; auch war ich in Grenz und „kaufte“ mir den freundlichen dortigen Förster, ebenso verschiedene krähenfangende Sarkauer, die bereitwilligst ihre seltenen Beutestücke bringen werden.“<sup>47</sup>

<sup>45</sup> nach J. Thienemann waren es sogar 45 km!

<sup>46</sup> Brief v. 05.03.1902

<sup>47</sup> s.o.

Dazu ist anzumerken, dass der Krähenfang damals zu den urwüchsigsten Gebräuchen auf der Nehrung gehörte. Mit Lockvögeln und Netzen stellte man den durchziehenden Krähen nach. Ausbeuten von 40 - 60 Vögeln pro Tag waren keine Seltenheit. Durch einen schnellen Biss ins Genick tötete der Krähenfänger die Vögel. Sie wurden gekocht oder für den langen Winter eingepökelt. Mit den Federn stopfte man die Betten. Der traditionelle Krähenfang auf der Nehrung brachte Thienemann später auch auf den Gedanken, mit der wissenschaftlichen Vogelberingung in Rossitten zu beginnen. Die Anfänge der Vogelbeobachtung in Rossitten und die Gründung der ornithologischen Station gingen aber nicht allein auf Johannes Thienemann zurück. Es war sein Schulfreund, der Ornithologe Friedrich Lindner<sup>48</sup>, der bereits 1888 Rossitten mit seiner Vogelwelt für sich entdeckt hatte. Erst durch dessen begeisterte Schilderungen angeregt, besuchte Thienemann 1896 die Nehrung und war sofort fasziniert von der Ursprünglichkeit und Besonderheit dieser Landschaft und ihrer Tierwelt. Auch der Ornithologe Curt Floericke<sup>49</sup> war durch die Berichte Friedrich Lindners für die Nehrung begeistert worden. Er kam bereits 1892 nach Rossitten und lebte hier mehrere Jahre. Das Leben und Treiben der Nehrungsgäste wurde natürlich von den Einheimischen stets mit großem Interesse verfolgt. So kursierten viele Anekdoten und eine Menge Klatsch und Tratsch. Mit dem ersten Erlebnisbericht aus Cranz teilte Otto le Roi dem Freund auch gleich einige dieser Geschichten mit: *„Der Förster erzählte mit stillem Schmunzeln viel von Lindner, dem kleinen, kuriosen Kerl, der den ganzen lieben langen Tag in hohen Stiefeln, seinem schäbigsten Anzug und mächtigem Kalabreser unterwegs war, mitten beim Essen aufsprang, wenn ein Vogel draußen vorbeiflog, das ganze Gehöft, den Wald und die Wiese weithin mit Schlagnetzen, Leimruten u. dergl. besetzt hatte und nach allem anderen eher, als nach einem Pastor aussah. - .....Nun etwas von Flöricke. (Ob sich alles genauso verhält, wie man mir erzählt hat, weiß ich noch nicht.) Also Fl. kam zu Beginn der 90er Jahre nach R., verlobte sich später und heiratete die Tochter einer verwitweten dortigen Gutsbesitzerin. Bald nachher entstand seine Villa „Sterna“, sein Lokalmuseum, Präparatorium usw. und er hoffte anscheinend, damit und durch Schriftstellern seine Familie ernähren zu können. Seine Rechnung erwies sich aber als verkehrt, er machte Schulden und verschwand eines schönen Tages, nachdem allerlei Zwistigkeiten mit seiner Frau u. deren Anhang vorgefallen, aus Rossitten, wo er Weib und Kind (1 Sohn!) zurückließ. Seitdem hat man im größeren Publikum nichts gewisses mehr von ihm vernommen. Von seiner Frau wurde er geschieden und gilt hier in Cranz als verschollen, einige sagen etwas von Rumänien! Sic transit gloria mundi! Fl. hatte immer was Geniales an sich und man weiß, wie solche Leute es oft machen und leben, so offenbar auch unser armer Flöricke! – Und das Beste ist, die verfllossene Frau Dr. Flöricke heißt heute ---- Frau Pastor Johannes Thienemann! Was sagst Du zu der ganzen Geschichte?“*<sup>50</sup>

Kaum in Cranz angekommen, nahm Otto le Roi sofort brieflichen Kontakt mit Lindner und Thienemann auf und bot seine Unterstützung bei der Zugbeobachtung an. Als der Frühjahrszug begann, nutzte er jede freie Stunde für Beobachtungen und den Vogelfang. Am 31. März war endlich Zeit für die erste Nehrungsexkursion. Seine abenteuerliche Reise nach Rossitten schilderte Otto le Roi dem Freund sehr an-

<sup>48</sup> Friedrich Lindner (1866 - 1947)

<sup>49</sup> Curt Floericke (1869 - 1934)

<sup>50</sup> Brief v. 05.03.1902

schaulich: „Während der Wintermonate fährt täglich gegen 7 Uhr eine Post hier und gegen 10 von Rossitten ab. Dur darfst Dir nun aber nicht einen bequemen, geschlossenen Postwagen als Beförderungsmittel vorstellen, sondern das Vehikel ist ein ganz gewöhnlicher Wagen, wie ein Milchkarren anzuschauen. Hinten darauf wandern die Postpakete etc. und zur Personenaufnahme dient nur der Kutschbock, da ist natürlich der Platz äußerst beschränkt – Die Post ist auch keine Personenpost und befördert nur ausnahmsweise Passagiere! – sodaß die Reisenden sich Tage vorher anmelden müssen, sintemal nur 1 Person Platz neben dem Kutscher hat. Als ich nun – tagelang vorher beim Postmeister angemeldet - Montag Morgen aus dem Postgebäude, wo ich mich gewärmt hatte, heraustrat, um aufzusteigen, kommt ein Herr mit grimmigen Gebärden auf mich zu, ob denn die Post noch nicht bald fahre, es sei schon spät genug. „Gewiß“, entgegnete ich ihm, „gleich geht sie ab und wie Sie sehen, steige ich bereits auf.“ „Ja zum Donner,“ sagt der darauf, „was wollen Sie denn da droben, ich bin schon seit 8 Tagen beim Posthalter in Sarkau angemeldet und muß also eher mit; ich habe die Nehrung zu wissenschaftl. Zwecken zu untersuchen.“ „Ich gleichfalls“, replizierte ich prompt, und so führten wir einen erbitterten Kampf um den kostbaren Platz. Schließlich einigten wir uns, nahmen mit möglichst wenig Platz vorlieb und in drangvollfürchterlicher Enge zu 3 hoch auf dem Bock gings schließlich hinein in die scharfe Winterluft. Wir 2 Reisende wurden trotz unserer anfänglichen Feindseligkeiten bald ganz freundschaftlich und mein Gefährte entpuppte sich als ein Königsberger Gymnasial-Professor Dr. Zweck, der mehrere sehr gediegene Werke über Masuren (1898), Littauen (1900) mit der Nehrung und das Samland (soeben erschienen) verfaßt hat und die Treibsandstellen untersuchen wollte. Diese Bekanntschaft war mir sehr wertvoll und wir vertieften uns rasch in ein gelehrtes Gespräch über Land und Leute, bei welcher Gelegenheit ich manches Interessante erfuhr. ...In Sarkau erstand ich also einen lebenden *Milvus milvus* (nicht *M. migrans*), für die N. selten! und wanderte per pedes durch die eigentliche Wüstenstrecke, eine interessante, aber auf die Dauer ermüdende und höchst anstrengende Tour. In R. angelangt suchte ich bald Herrn Thienemann auf, fand ihn aber leider zu Bette liegend.“<sup>51</sup>

Thienemann hatte einen Jagdunfall gehabt, und da man den nächsten Arzt erst in Cranz finden konnte, musste ihm seine Frau die Kugel aus dem Bein entfernen. Otto le Roi, der als Apotheker der Medizin relativ nahe stand, wurde sogleich gebeten, die Wunde zu untersuchen. Zum Glück für ihn war der Patient schon auf dem Weg der Genesung.

Von der Persönlichkeit Johannes Thienemanns war Otto le Roi sofort angetan: „Th. ist ein sehr liebenswürdiger Herr, der sehr anregend und redengewandt zu sprechen weiß und wirklich vorzügliche Kenntnisse besitzt. Er ist auf jeden Fall der tüchtigste von allen mir persönlich bekannten „Fachgenossen“. Was wir alles verhandelt haben, kann ich hier unmöglich genau erzählen, doch gab er mir verschiedene wertvolle Hinweise für meine hiesige Tätigkeit und lenkte meine spezielle Aufmerksamkeit neben den Zugbeobachtungen (speziell der Krähen) auf das Zustandebringen möglichst großer Suiten von *Sitta caesia*, *Certhia familiaris*, *Fringilla coelebs*, *Buteo buteo*, *Parus cristatus*.“ Als sich Otto le Roi bei Thienemann beklagte, dass sein Gesuch zum Erlegen von Vögeln auf der Nehrung abgelehnt worden war, riet dieser ihm

---

<sup>51</sup> Brief v. 03.04.1902

von weiteren Anträgen ab, da er selbst diese Genehmigung nur unter größten Schwierigkeiten erhalten hatte. „Th. ... riet mir, mit einem guten Schießstock versehen auch ohne die Erlaubnis zu wirken (mit der nötigen Vorsicht natürlich), mich mit den Förstern gut zu stellen (für den Fall, daß diese es sehen) und auf die Lizenz zu schießen! Was sagst Du dazu? Diskretion selbstredend. – Th. erzählte mir dann, wie er und Lindner gerade in der Zeit, als sie noch keinen Dispens besaßen am meisten gefangen und geschossen hätten!“



*J. Thienemann.*

**Abb.6:** Johannes Thienemann (Quelle: „Rossitten“, 1927)

Die Rückfahrt nach Cranz war ebenso beschwerlich, dafür aber ornithologisch erfolgreich: „Am Dienstag benutzte ich die Post bis Sarkau durch die „Wüste“, eine grausige Fahrt auf dem offenen Wagen, wieder zu 3 (mit einem Forstgehilfen aus dem Fritzen'schen Forst im Samland, den ich unterwegs mächtig „keilte“, bis er weich

wurde und alles versprach), schmäählich kalt, eisiger Wind, Regen und Schnee! Von Sarkau bis hier zu Fuß. Schoß unterwegs *Pyrhula pyrhula* (nordische Form) ♀, im Frühjahr hier selten.“<sup>52</sup>

Die mehrstündige Fahrt in dem offenen ungefederten Wagen, Wind und Wetter ausgesetzt, gehörte damals zu den besonderen Strapazen für alle, die den Landweg nach Rossitten benutzten. Offensichtlich war für Otto le Roi die Fahrt ohne unangenehme Zwischenfälle verlaufen. In seinem Buch „Rossitten“ berichtete Johannes Thienemann später von den Gefahren für Pferd und Wagen, die bei der Fahrt durch die unbefestigten Wanderdünen drohten. Leicht konnte es passieren, dass die Pferde im Treibsand einsanken. Nur unter großen Mühen und mit der Erfahrung der Nehrungskutscher war es dann möglich, die Reise fortzusetzen und doch noch glücklich in Cranz anzukommen.

Die Begeisterung über die vielfältige Vogelwelt auf der Nehrung tröstete Otto le Roi darüber hinweg, dass er in Cranz ziemlich schlecht bezahlt wurde. Das Wenige, was er erhielt, reichte gerade, um seine Pension und die Vogellieferungen von Förstern und Krähenfängern zu bezahlen. Als auch der Versuch nichts nützte, seine finanzielle Lage durch den Kauf eines Lotterieloses zu verbessern, wandte er sich an den Freund, der ihm wieder einmal mit einem kleineren Betrag aushalf.

In der Märzausgabe der Ornithologischen Monatsberichte erschien endlich die bereits am 20. November 1901 von le Roi eingereichte Veröffentlichung „Zur Avifauna von Mecklenburg und Pommern“. Die Arbeit fasste die interessantesten ornithologischen Beobachtungen zusammen, die er während seiner Zeit in Rostock im Jahr 1901 gemacht hatte. Unter anderem wurden Beobachtungen oder Brutnachweise von Blaukehlchen, Tannenhäher, Seeadler, Raubseeschwalbe, Schnatter- und Spießente aufgeführt. Manche Bemerkungen wird man aus heutiger Sicht kritisch beurteilen, wenn er z.B. schreibt: „Ein jüngeres ♂ des grossen Schreiadlers, welcher bekanntlich in Norddeutschland zu den Seltenheiten gehört, wurde am 30. Oktober bei Prohn nördlich von Stralsund geschossen.“ Mit der Rechtfertigung, aus wissenschaftlichen Gründen auch seltene Vogelarten abschießen zu können, stand Otto le Roi zu seiner Zeit nicht allein. So liest man z.B., dass Thienemann auf der Nehrung ganze Serien von Greifvögeln zu Vergleichszwecken abschoss. Noch hatte der Naturschutzgedanke nicht zu einem Umdenken auch unter den Ornithologen geführt.

Der Winter wollte im Jahr 1902 auf der Nehrung gar nicht enden. Es wehte ein kalter NO-Wind, und am 13. April herrschte immer noch Frostwetter vor. So beschäftigte sich le Roi mit anderweitigen zoologischen Studien. Schon in Homberg und Malmedy hatte er begonnen, die Amphibien-, Reptilien- und Fledermausarten zu registrieren und Belegmaterial für seine Sammlung sicherzustellen. Als er feststellte, dass die Amphibien u. Reptilien der Nehrung noch völlig unerforscht waren, nahm er sich vor, auch von diesen Tiergruppen Material zu sammeln. Den Freund bat er um Vergleichsmaterial aus Mecklenburg. Die Beobachtungen und Sammelergebnisse sollten später veröffentlicht werden.

Mit dem Beginn des Frühjahrszuges auf der Kurischen Nehrung war Otto le Roi wieder in seiner Lieblingswissenschaft tätig, und auch seine Sammlung erhielt weiteren Zuwachs. „Weitere Neuheiten zur Sammlung von hier sind *Upupa epops*, *Milvus*

---

<sup>52</sup> Brief v. 03.04.1902

migrans, *Urinator arcticus* und das beste *Corvus cornix x corone* (Bastard) von Sarkau, gestern selbst vom Krähenherd geholt! 2tes Stück von der Nehrung ... hoch interessant! ... Ich bin immer draußen wenn ich nur frei habe und machte schon eine Menge schöner Beobachtungen, besonders über Krähenzüge, worauf Thienemann großes Gewicht legt. Näheres wirst Du später im Jahresbericht der Vogelwarte lesen.<sup>53</sup>

Am 4. Mai schickte Otto le Roi eine Karte aus dem Seebad Warnicken und berichtete: „Habe eine tüchtige Wanderung von Cranz bis Brüsterort, der Nordwestecke des Samlands hinter mir und bin mit den Ergebnissen der Expedition in jeder Hinsicht sehr zufrieden. Die Leuchtturmwärter sind lege artis gekieilt und verschworen sich hoch & heilig alle eingeflogenen Vögel mir zuzenden zu wollen. Hoffen wir also.“



**Abb.7:** Brüsterort

Pfingsten konnte Otto le Roi endlich wieder einmal Rossitten besuchen und schickte einen ausführlichen Erlebnisbericht an den Freund in Mecklenburg: „Du wirst wohl inzwischen meine Rossitter Karte erhalten haben. Ja, das waren ein paar schöne Tage, die ich dort verbracht habe. Am 19. fuhr ich mit dem Dampfer Cranz - Memel bei strömendem Regen über das Kur. Haff, doch bald entwickelte sich das herrlichste Frühlingswetter, welches bis heute fort dauert. So Vieles bekam ich zu sehen und zu hören, dass ich Dir nur einen kleinen Teil davon berichten kann.

Gleich nach meiner Ankunft, ....., ging es zu Thienemann, der ein kleines Häuschen für sich allein bewohnt. Ich traf ihn nicht zu Hause, sondern nebst Frau und einem zu Besuch anwesenden Königsberger Oberlehrer in der Villa „Sterna“ bei seiner Schwiegermutter. Nach einverleibtem Begrüßungskaffee, Familiensimpelei etc. p.p. zogen wir ins Freie, an der Petk und dem Bruch vorbei nach Kunzen. Wir waren ge-

<sup>53</sup> Karte v. 21.04.1902

rade im eifrigen Gespräch und Th. berichtete, dass sich augenblicklich wieder viele Budytes und zwar seiner Ansicht nach ausschließlich borealis hier aufhielten, als einer der ersehnten vor uns auftauchte. Ein Schuß, „Daisy apporte!“, und triumphierend verehrte mir Th. einen prächtigen borealis, der mir eine sehr liebe Erinnerung bilden wird. Th. freute sich sehr, dass ich nun seine Angaben bestätigen kann, denn derartige „Bestätigungen“ sind stets willkommen und hier doppelt angebracht, doch auf letzteren Punkt komme ich später noch zurück. Es ist merkwürdig, was sich hier doch alles von nordischen Vögeln einstellt! Vielleicht brütet borealis hier. Vor wenigen Tagen (1901 auch am 12. Mai) sah Th. noch einen Bergfinken, ferner einen Girlitz! Die er beide noch als Brutvögel feststellen zu können hofft. 1899 hat auch Acanthis linaria dicht am Dorfe gebrütet. Th. schoß einen jungen noch flugunfähigen Vogel, dessen Balg ich gesehen habe!“<sup>54</sup>

Zur Vogelwarte gehörte auch ein „Museum“ mit einer Sammlung von Vogelpräparaten. In seinem Buch „Rossitten“ erzählt Johannes Thienemann rückblickend über den Beginn seiner Tätigkeit: „Ein düftiger Sammlungsraum, ein Schrank mit ein paar ausgestopften Vögeln und ein Herz voll glühender Begeisterung für die Sache – das waren die Dinge, mit denen ich im Jahre 1901 ans Werk zu gehen versuchte.“ Inzwischen war die Sammlung wesentlich umfangreicher geworden. Thienemann zeigte sie gern den zahlreichen Besuchern, die in jedem Jahr die Vogelwarte aufsuchten. Den Ornithologen, die sich auf der Nehrung aufhielten, wurde sie eine wertvolle Studiensammlung.

„Der Morgen des 20. wurde der genauen Besichtigung des Museums gewidmet.“, berichtete Otto le Roi. „Es war gerade am Tage vor den Feiertagen eine Sendung fertiger Präparate für die Vogelwarte von Sondermann eingetroffen, mit den verschiedenen Seltenheiten z.B. Stercorarius panatorius, Uria grylle, Circus macrurus, ad. ♀ etc. .... Von weiteren Vögeln war eine im September 01 hier erlegte Certhia familiaris für mich sehr interessant. Der Vogel ist schneeweiß auf der Unterseite und Kleinschmidt erklärt ihn nach Vergleichung für den sibirischen! Das dürfte der 1. Fall des Vorkommens in Deutschland sein. Kurz es war soviel Schönes und Interessantes vorhanden, dass ich mich nur schwer davon trennen konnte. Die Sammlung der Vogelwarte selbst ist noch klein etwa 150 Exemplare umfassend. Thienemann hat aber seine Privatsammlung im „Museumsgebäude“ aufgestellt (nur Bälge), welche sehr vielfältig ist und gewiß mehrere tausend Bälge zählt.“

Vor seiner Abreise besichtigte Otto le Roi natürlich auch die Bibliothek der Vogelwarte. Bei ihrer Beschreibung kam le Roi, der sich besonders mit älteren ornithologischen Schriften bereits häufig beschäftigt hatte, regelrecht ins Schwärmen.

„Die Bibliothek der Station enthält gegen 300 Exemplare, durchweg Separata. Beim flüchtigen Durchblättern sah ich auch Deine Arbeit, sowie diejenige von Wüstnei u. Clodius über Ciconia, darunter, ferner eine Arbeit von Wüstnei über den Vogelzug in Mecklenburg aus dem J. f. O. Kennst Du diese? Du kannst Dir leicht denken, dass sich in einer alten Ornithologenfamilie wie der Thienemannschen eine schöne Bibliothek ansammelt. So hat denn Th. von seinen Vorfahren her eine sehr reichhaltige Bibliothek in der alle die teuren, seltenen alten Werke, die „Teutsche Ornithologie (ein Prachtexemplar), diverse Thienemannsche Eierwerke, fast sämtliche Schr. L. Brehm, verschiedene Bechstein, Reichenbach, viele schöne Zeitschriften- Serien,

<sup>54</sup> Brief v. 23.05.1902

2.u.3.u.4. die neueste Naumann-Ausgabe, die 3. sogar 2x! und viele andere Werke eine zahlreiche Sammlung echte Riedinger u.s.w. enthalten sind. Wenn man erst solche Schätze hätte!"<sup>55</sup>

Zum wertvollsten Besitz von Otto le Roi gehörte die mit viel Mühe, Beharrlichkeit und Jagdgeschick zusammengetragene Vogelsammlung. Sie enthielt inzwischen 210 Bälge von 133 Arten und 5 Unterarten. Mit großem Stolz berichtete er dem Freund von seinen Neuzugängen, darunter auch *Accentor modularis* als besondere Seltenheit für Ostpreußen.

Ende Mai bereitete le Roi einen weiteren Beitrag für die Ornithologischen Monatsberichte vor und sandte ihn an Reichenow. Der Artikel über seine „*Beobachtungen in Ostpreussen*“ erschien in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift.

Anfang Juli kam Post aus Pobethen, wo sich Otto le Roi erneut einer militärischen Musterung unterziehen musste. „*Bin jetzt Ersatzwehrdienst ohne Waffe (als Apotheker) u. komme nur im allerschlimmsten Falle als solcher ins Feld.*“ teilte er dem Freund erleichtert mit. Nun konnte er wieder etwas unbeschwerter in die Zukunft schauen. Auch wenn es ihm finanziell wieder einmal ziemlich schlecht ging und er erneut den Freund um Unterstützung bitten musste, bereute er nicht, die Stelle in Cranz angenommen zu haben. Jeder Tag brachte ihm neue interessante ornithologische Beobachtungen. Er war glücklich darüber, mit erfahrenen Ornithologen wie Lindner und Thienemann in wissenschaftlichem Austausch, ja sogar in persönlichem Kontakt zu stehen. Mit großem Enthusiasmus und dem Ergeiz, durch seine ornithologischen Arbeiten Anerkennung bei den Fachkollegen zu finden, widmet le Roi jede freie Stunde seiner Lieblingswissenschaft. Die Nachricht, dass der Freund in Mecklenburg inzwischen sein Apothekerexamen erfolgreich bestanden hatte, war Anlass, wieder einmal einen längeren Bericht über sein Wirken auf der Nehrung zu verfassen. „*Gestern ging ein Vergnügungsdampfer von hier nach Rossitten und bin ich denn damit mal wieder nach dem vielgeliebten Dorado gesegelt. Thienemann nebst Frau Gemahlin (übrigens eine reizende Frau, mit der ich mich gleichfalls sehr angefreundet habe, eine richtige Ornithologin und immer fidel u. zu allerlei drolligen Bemerkungen geneigt) empfangen mich mit Jubel, da außer dem Cranzer Dampfer von Memel ein anderer etliche 100 Touristen gebracht hatte, von denen viele das Museum zu besichtigen wünschten. Th. nebst Frau müssen dann stets zeigen und erklären und so wurde ich der 3. Bärenführer, da ich im Museum ziemlich genau Bescheid weiß. Es machte uns allen übrigens viel Plaisir und die Bemerkungen u. ornithol. Kenntnisse, die mitunter zu Tage gefördert wurden, amüsierten uns (im Stillen natürlich) höchlichst. – Wir hatten uns, wie immer eine Menge mitzuteilen und zu beraten. Auf meinen Vorschlag hin werden die Beobachtungen im nächsten Jahresbericht in systematischer Reihenfolge gegeben, so dass also eine Gesamtübersicht über den derzeitigen Stand der Kenntnis der Nehrungsornis geliefert wird, u. zwar streng kritisch gesichtet, was sehr nötig ist, da Flöricke höchst unzuverlässig (wird übrigens vom Staatsanwalt noch jetzt gesucht!, so ganz klar ist mir Manches noch nicht, Du begreifst, dass ich nicht direkt fragen kann) u. das Lindner'sche Verzeichniß in der „*Preuß. Wüste*“ zu unvollständig u. auch etwas nachlässig gearbeitet ist. Also wird diese Übersicht, die Th. u. ich zusammen herausgeben (famose Einführung in die Wissenschaft, was?) da ich eine Menge Notizen zugebe, eine grund-*

<sup>55</sup> s.o.

legende Arbeit für die Kenntnis der Nehrungsornis bilden. Ich freue mich schon sehr auf die Bearbeitung u. sammle emsig weiter Material. Vor etwa 10 Tagen entdeckte ich wieder einen neuen Nehrungs-Brutvogel: *Falco peregrinus*.<sup>56</sup>

Nicht immer reichte die Zeit für den langen Weg nach Rossitten. An den freien Sonntagen führten le Roi's Exkursionen oft nur in die Umgebung von Cranz oder auf den südwestlichen Teil der Nehrung. Auch den Grenzer Wald suchte er häufig auf. Da er sich mit dem Förster angefreundet hatte, konnte er hier ohne Probleme mit dem Schießstock für seine Sammlung den einen oder anderen Vogel erlegen. Doch das geschah schon längst nicht mehr so häufig, da er auf seinen zahlreichen Exkursionen Auge und Ohr gut geschult hatte.



**Abb.8:** Der ostpreußische Maler Heinrich Krueger (1863 - 1901) hatte schon früh die Nehrung als Wander- und Studiengebiet gewählt. Durch ihn kam Lindner 1888 erstmals nach Rossitten. Das kleine, als „Atelier“ dienende Bretterhaus war der Keim der 1901 gegründeten Vogelwarte.

Neben der Ornithologie beschäftigten Otto le Roi auch immer wieder die Fledermäuse, Amphibien und Reptilien. So hatte er inzwischen bereits etliches an Beobachtungen wie auch an Belegmaterial für seine geplante Veröffentlichung zusammengetragen. Eine ganz andere Entdeckung machte le Roi, als er auf dem Rückweg von einer Wanderung in die „Wüste“ im Sarkauer Gasthof Station machte. Als er mit Andacht das dortige Fremdenbuch studierte, fand er einige interessante Einträge: „*Krüger, der Tiermaler, hat das Titelblatt gezeichnet u. die poetische Einführung verfasst. Eine ganze Menge, teils vortreffliche Zeichnungen u. Gedichte finden sich darin u. konnte ich natürlich nicht umhin, auch mich darin poetisch zu ver-*

<sup>56</sup> Brief v. 15.07.1902

ewigen.“<sup>57</sup> Er verfasste ein längeres Gedicht über die Kurische Nehrung, das Eldorado der Ornithologen.

Es wurde September und die schöne Zeit in Cranz und auf der Nehrung ging ihrem Ende entgegen. Otto le Roi wollte nun in Bonn seine Apothekerausbildung beenden. Gleichzeitig trug er sich mit dem Gedanken, die Zeit für zoologische Studien an der Universität zu nutzen. Schon im August hatte er sich das Vorlesungsverzeichnis des bekannten Bonner Ornithologen Prof. Alexander Koenig besorgt und festgestellt, dass dieser zwei Stunden wöchentlich „Einführung in die Ornithologie“ las. Es war ihm gelungen, Otto Held zu überzeugen, sich gemeinsam mit ihm für das Wintersemester einzuschreiben.

In den letzten Septemberwochen gab es für Otto le Roi und seinen Kollegen in der Apotheke kaum etwas zu tun. Umso intensiver konnte er die Zeit nutzen, um weitere Belege von der Nehrung zu erhalten. Dabei gelangen ihm noch einige besondere Nachweise: „In rebus ornithologicis schneide ich noch vorteilhaft hier ab, da ich den Dusel habe, eine neue Species für die Nehrung (sowie Ost- u. Westpreußen überhaupt) nachweisen zu können, nämlich: *Stercorarius cephus* (Brünn.), wovon am 21. IX. ein juv. bei Grenz erlegt wurde. Durch einen unglücklichen Zufall bekam ich den Vogel nicht, doch habe ich bereits alle Anstalten getroffen, um ihn zu erwerben. Wenigstens konnte ich ihn im Fleisch messen.“<sup>58</sup>



Abb.9: Ansichtskarte von Rossitten, das Museum wurde von le Roi besonders gekennzeichnet.

Am Ende seines Aufenthalts in Ostpreußen plante Otto le Roi noch einmal einen letzten längeren Aufenthalt in Rossitten. Johannes Thienemann hatte ihn eingeladen,

<sup>57</sup> Brief v. 26.08.1902  
<sup>58</sup> Karte v. 24.09.1902

und so wollte er vom 30. September bis 10. Oktober noch einmal den beeindruckenden Herbstzug erleben und die wissenschaftliche Arbeit auf der Vogelwarte unterstützen.

Anfang Oktober 1902 traf der letzte Erlebnisbericht von der Kurischen Nehrung bei Otto Held ein: „Was ist das doch für ein herrliches Leben hier! Gestern bin ich angelangt u. gleich in Aktion getreten. Heute wurde folgendes vorgenommen: Morgens ging allein zum Bruch hinab. Schoß 1 Anth. pratensis, 1 Cerchneis tinnunculus u. 1 Lanius excubitor var. maior. Dann Besuch bei Düneninspector Epha. Danach ornith. Konferenz mit Th. im Museum. Nachmittags auf die Krähenhütte, schossen aber nur 2 Corv. cornix u. ...ganz vergebens 2 Circus pallidus, die ich gestern sah. Schließlich aufs Bruch zum Enteneinfall; Resultat: 1 Anas bosca u. 1 A. penelope. Famoser Tag, was? Morgen früh gehe ich auf die „Vogelwiese“ u.s.w.“<sup>59</sup>

Viel zu schnell gingen auch diese letzten Tage in Rossitten vorüber. Die Ergebnisse seiner ornithologischen Beobachtungen auf der Nehrung publizierte Otto le Roi 1903 im Journal für Ornithologie. Seinen Bericht ergänzte er mit zwei kleineren Arbeiten zu den von ihm nachgewiesenen Säugetieren sowie den Reptilien und Amphibien.

## Auf dem Weg zum Staatsexamen

Die Vertretungsstelle in der Apotheke von Cranz hatte Otto le Roi eher als Vorwand gedient, um so seinem eigentlichen Ziel, der Kurischen Nehrung und Rossitten, näher zu kommen. Hier war über Monate sein eigentliches Betätigungsfeld. Den geringen Lohn investierte er vor allem in die Erweiterung seiner ornithologischen Sammlung. Am Ende des Aufenthalts reichte das letzte Geld gerade einmal für die Heimreise bis nach Frankfurt an der Oder. Hier lebten Schwester und Schwager, mit denen er sich gut verstand und die ihm den fehlenden Geldbetrag für die Weiterreise leihen würden. In Berlin wollte er Otto Held treffen und gemeinsam mit ihm die Fahrt nach Bonn fortsetzen. Doch die Pläne änderten sich, denn der Freund lud ihn für einige Tage ins Haus seiner Eltern nach Röbel ein. Dieses Angebot nahm Otto le Roi gern an, denn es gab vieles zu berichten. Mit dem Fachsimpeln über ornithologische Fragen und dem Austausch von Neuigkeiten verging die Zeit wie im Fluge.

Zum Beginn des Wintersemesters trafen sich die Freunde in Bonn wieder. Gemeinsam wollten sie die ornithologischen Vorlesungen von Prof. Alexander Koenig besuchen. Ihre Enttäuschung war sehr groß, als sie hörten, dass dieser sich gerade zu einer Studienreise in Ägypten aufhielt. Obwohl Otto le Roi seine pharmazeutischen Studien fortsetzen musste, besuchte er zusammen mit Otto Held verschiedene andere naturwissenschaftliche Vorlesungen, so z.B. bei den Zoologen Prof. Ludwig und Prof. Voigt, darüber hinaus die Kollegs des Botanikers Straßburger und Vorlesungen im Fach Geologie.

Die Freude einer gemeinsamen Studienzeit währte allerdings nur ein knappes Semester lang. Da Bonn für Otto Held ein zu „teures Pflaster“ war, ging er Anfang März wieder nach Rostock, um dort im Sommersemester seine Studien fortzusetzen. Otto le Roi blieb in Bonn und widmete sich weiter dem Studium der Pharmazie und der

<sup>59</sup> Karte v. 01.10.1902

Naturwissenschaften. Auch für die Auswertung seiner Vogelbeobachtungen fand er nebenbei noch Zeit.

Das Frühjahr wurde für faunistische und botanische Sammelexkursionen intensiv genutzt. Angeregt durch den Besuch der Kurse im Fach Zoologie, widmete sich le Roi nun auch den Wirbellosen. Er registrierte verschiedene Insektengattungen und berichtete erstmals etwas über Molluskenfunde. Auch Otto Held zeigte Interesse an den heimischen Schnecken und Muscheln und hatte damit begonnen, eine kleine Sammlung anzulegen, wie man aus le Rois Brief vom 25. April 1903 schließen kann: „*Wonach hast Du Deine Mollusken bestimmt? Untersuche mir fleißig die Umgegend von Rostock, besonders die Küste. Für Duplikate in ...-Conchylien wäre ich sehr empfänglich. Rheinische Land-Conchylien stehen im Tausch zur Verfügung. Die schönen Wochen zu Anfang der Ferien habe ich fleißig benützt u. die Aachener Gegend ziemlich abgegrast. Wenn man bedenkt, dass die meisten Mollusken in so früher Jahreszeit noch verborgen sind, ist das Resultat – rund 40 Arten- ganz gut. Darunter ist eine Art neu für die Rheinprovinz, nämlich Hyalina Draparnaldi! Ich fand sie unter einem herumliegenden Balken im Hofe unseres Wohnhauses, das am Fuße der Salvater-Berges liegt. Nennenswert sind ferner Vitrina elliptica, Hyalina pura, Limax cinereus, Clausilia parvula et nigricans, Bulimus obscurus, Pupa muscorum, Caecillionella acicula, Napaeus obscurus, Xerophila ericetorum, mehrere Arten Pisidien u.a. mehr.*“

Man arbeitet sich wohl in das Gebiet ein nach meiner Ansicht. In den knapp 3 Monaten meiner Conchylien – Forschung habe ich doch bereits über 50 Arten von den rund 115 der Rheinlande überhaupt gesammelt. Vivant sequentes! Etliche Mollusken-Werke habe ich mir noch zugelegt, von Kobelt (Nassau, sehr gut), Lehmann (Stettin, gründlich!) Westerlund etc.“

Der Ornithologie galt jedoch weiterhin das besondere Interesse von Otto le Roi. Er korrespondierte mit Johannes Thienemann, Friedrich Lindner, Anton Reichenow, Wilhelm Schuster und anderen Ornithologen. Die Arbeit im Rheinischen Naturforschenden Verein nahm ihn ebenfalls sehr in Anspruch. „*Gestern hatte ich mit Voigt eine lange Konferenz u. wird er in der Vereinsschrift eine zoolog. Rubrik einrichten, welche die gesamte auf Rheinland bezügliche Jagdtierliteratur sowie Neues bringen soll. Ich soll den ornithol. Teil übernehmen u. auf der nächsten Versammlung einen Vortrag halten.*“<sup>60</sup>

Ein Vorhaben beschäftigte Otto le Roi seit längerem, die Zusammenstellung einer Arbeit über die Rheinische Vogelwelt. Sorgfältig trug er die Beobachtungen seiner zahlreichen Exkursionen zusammen: „*Bin hier mächtig in meiner Ornis des Rheinlands tätig. Schon eine Masse neues Material gesammelt. 7 sichere neue Arten für's Rheinland ...*“, schrieb er am 15. August 1903 an Otto Held. Bei seinem Vorhaben erhielt Otto le Roi auch Unterstützung von Prof. Koenig, der inzwischen von seiner Forschungsreise zurückgekehrt war. „*Professor König steht meinem Plane sehr wohlwollend gegenüber und hat mir unaufgefordert sein ganzes Material, das Rheinland betreffend, zur Verfügung gestellt. Durch eigene Beobachtungen und Untersuchungen vieler rheinischer Sammlungen habe ich eine Fülle wertvoller Notizen sammeln können (allein 7-8 neue Arten: Vultur fulvus, Oedicneme redicnemus (6-7 Fälle), Glareola pratincola, Fuligula rufina, Pisatina scops (2 Fälle!), Pastor roseus,*

<sup>60</sup> Karte v. 03.07.1903

*Plateola leucorodia* (2 Fälle), *Budytes flavus borealis* (regelmäßig bei Odenkirchen durchziehend!) und noch eine Reihe Sammlungen sind mir bekannt geworden, die ich noch nicht kenne. Ja hier ist es nicht so einfach, wie in Mecklenburg, dessen wenige Sammlungen alle seit Jahren bekannt sind. Wir haben eben im Rheinland viele größere Städte, und fast jede birgt irgend etwas.“<sup>61</sup>

Mit Prof. Voigt, dessen zoologische Vorlesungen und Kurse le Roi besuchte, ging es alle zwei Wochen auf Exkursion. Dabei boten sich gute Gelegenheiten, um zukünftige Forschungsvorhaben und die weitere Arbeit im Naturforschenden Verein zu planen. „Voigt hat nun einen vortrefflichen Gedanken gefasst: Um dem naturhist. Verein neues Leben zu verleihen beabsichtigt er, jedes Jahr Berichte über Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen Zoologie (auch Botanik u. Mineralogie) zu bringen, welche die neue Litteratur anführen u. alles in dem betreffenden Jahre beobachtete kurz wiedergeben. Für Mineralogie hat er Prof. Kayser (jetzt in Berlin, früher in Bonn) gewonnen, für Botanik Apotheker Wirtgen, für Zoologie unsere Herren: Sektion Lepidoptera u. Coleoptera beobachtet Herr Frings, (ein ausgezeichnete Bonner Entomologe), Sektion Ornithologie soll ich übernehmen u. das Übrige bleibt für Voigt selbst. Wird es auch in den ersten Jahren nicht viele Mitarbeiter außer den „Sektionären“ geben, so hoffen wir doch stark auf künftige regere Beteiligung. Jedenfalls wird viel wertvolles Material gerettet, das sonst verloren ginge.- Außerdem hat mich Prof. Voigt gekeilt, ich solle auf unserer Pfingstversammlung (in Münster wahrscheinlich) einen Vortrag über die rheinische Ornis halten. Wenn bis dahin das Examen vorüber ist, werde ich es wohl thuen. Die Aussichten stehen also günstig.“<sup>62</sup>

Mit dem Ende des Sommersemesters rückte für Otto le Roi das pharmazeutische Staatsexamen näher und damit auch die Frage, wie es beruflich weitergehen sollte. Die Diskussion um eine mögliche Promotion nach dem Studium beschäftigte die beiden Freunde sehr. Für Otto Held, der im Besitz des Abiturs war, standen die Chancen nicht schlecht. Er hatte die feste Absicht, in Rostock auf zoologischem Gebiet zu promovieren. Da Otto le Roi der gymnasiale Abschluss fehlte, hatte er nur geringe Hoffnung, eine Zulassung zur Promotion zu erhalten. Nur wenige Universitäten boten für solche Fälle Ausnahmeregelungen an.

„Mit meinen Aussichten steht es ziemlich faul, denn das Doctorieren ist ja so unendlich ungewiß für uns ohne Immatura geworden.“ schrieb er am 27. August. „Ich habe mir die Sache hin u. her überlegt u. alle Vor- u. Nachteile gründlich erwogen und kam schließlich zu der Ansicht: die Möglichkeit einer Berufsänderung ist so gering u. für meine Apotheke ist der Dr.-Titel im Grunde genommen recht überflüssig, andererseits aber sind die 2 - 3 Jahre bis zur Promotion im Berufe weit besser zu verwerthen, darum – fort mit diesen Plänen, so leid es mir auch thut. Du siehst, ich bin resigniert geworden. (Sic transit gloria mundi!) Mit dem Alter wird man eben vernünftig.“

Ein Semester wollte le Roi nach dem Staatsexamen auf jeden Fall noch an der Universität bleiben, um sein naturkundliches Wissen zu vertiefen. Das teilte er dem Freund mit, der zu dieser Zeit in Rostock zoologische Vorlesungen bei den Professoren Seeliger und Will, aber auch geologische Vorlesungen bei Prof. Geinitz besuchte.

<sup>61</sup> Brief v. 27.08.1903

<sup>62</sup> s.o.

Eine kleine Abwechslung in den ausgefüllten Studentenalltag brachte eine Reise, auf die sich Otto le Roi zusammen mit seinem Schwager und einem Vetter begab. Für zehn Tage ging es nach Paris und Süd - Frankreich. Die Weltstadt Paris mit ihrem, für damalige Verhältnisse, „*unglaublichen Verkehr*“ und einer „*Fülle interessanter Bauwerke, Museen etc.*“ beeindruckte ihn sehr, wenngleich er sich gleichzeitig über die „*les petites femme*“, die kleinen Mädchen und die, seiner Meinung nach, daraus entstehenden „*versumpften haltlosen Zustände*“ entrüstete. Da sagte ihm doch die Provinz mehr zu. „*Da trifft man noch gediegene gesunde Verhältnisse u. zuverlässige Menschen an, die durchweg einen guten Eindruck machen.*“ schrieb er Otto Held. Das Resümee seines Reiseberichts zeigt, dass le Roi, unbeeinflusst vom zunehmend nationalistisch geprägten Zeitgeist, sich ein eigenes Bild vom Nachbarland machte: „*Obschon wir unser Deutschtum keineswegs verleugneten,- au contraire-, so ist uns nicht das geringste von Unannehmlichkeiten begegnet, gewiß ein Beweis dafür (was wir überhaupt wahrgenommen haben), dass im „belle France“ durchaus nicht der Deutschenhaß herrscht, wie manche Schreier in franz. Blättern behaupten wollen. Man hat im Gegenteil Respect vor unserer Nation, zumal im Limousin. .... Jedenfalls hat's mir in Frankreich sehr gut gefallen u. ich bin nicht zum letzten Male dort gewesen.*“<sup>63</sup>

Mit dem Wintersemester begann die Zeit der Prüfungsvorbereitungen. Die zoologischen Studien mussten nun erst einmal zurückgestellt werden, denn es galt, sich intensiv mit Chemie und pharmazeutischen Fragen zu beschäftigen. Lediglich auf das ornithologische Kolloquium, jeden Freitag von zwölf bis dreizehn Uhr bei Professor Koenig, wollte le Roi nicht verzichten. Im Anschluss daran war er mit seinen Kommilitonen Becker und Reichensperger stets bei Prof. Koenig zu Tisch geladen. Es ergaben sich dabei immer interessante und anregende Fachgespräche, die le Roi nicht missen wollte.

Inzwischen war aus Rostock die Nachricht eingetroffen, dass man den Freund zur Promotion zugelassen hatte. Otto Held hatte jedoch gesundheitliche Probleme und zweifelte noch, der Sache gewachsen zu sein. Otto le Rois weitere Lebensplanung hing dagegen von der Frage ab, ob man ihm überhaupt eine Chance zur Promotion geben würde. Mit der Note Eins im Examen wäre es ihm möglich, sich in Rostock zu bewerben. Darauf setzte er seine ganze Hoffnung. Für den Fall, dass es doch nicht klappte, spielte er mit dem Gedanken, sich in Wismar eine Apotheke zu suchen. Es war vor allem die artenreiche Vogelwelt auf der Insel Poel, die ihn wieder an die mecklenburgische Küste zog. Die Aussicht, dem Freund etwas näher zu sein, spielte bei seiner Planung ebenfalls eine wesentliche Rolle. Den Sommer hatte le Roi jedoch bereits verplant: „*Jedenfalls aber bleibe ich das Sommer-Semester noch in Bonn, zum Privatvergnügen, u. widme mich dann besonders der Ausarbeitung meiner „Rheinischen Avifauna“, resp. dem Sammeln von Material „im Wald u. auf der Heide“.* Das wird ein feines Leben werden, nicht wahr? Prof. König redet jetzt schon immer von gemeinsamen Excursionen im Sommer u. Reichensperger sowie Becker sind ebenfalls zu allen Schandtaten stets bereit. Wir bilden zu 4 schon eine tüchtige ornithol. Section!“<sup>64</sup>

<sup>63</sup> Brief v. 15.10.1903

<sup>64</sup> Brief v. 03.01.1904

Während Otto le Roi mitten in den Vorbereitungen zum Staatsexamen steckte, änderten sich bei Otto Held die beruflichen Pläne. Er hatte in Rostock seine zukünftige Frau kennen gelernt und wollte sich nun so schnell wie möglich als Apotheker eine wirtschaftliche Existenz aufbauen. Mit dem Abschluss des Wintersemesters beendete er seine zoologischen Studien an der Rostocker Universität. Die von Professor Seeliger angebotene Promotionsarbeit gab Otto Held auf und übernahm in Dobbertin die Verwaltung der Apotheke. Im April 1904 erreichte ihn die gute Nachricht aus Bonn, dass der Freund sein Staatsexamen tatsächlich mit der Note Eins bestanden hatte. Die Prüfungen waren Otto le Roi relativ leicht gefallen. Besondere Freude hatte er an der Botanik gefunden und absolvierte alle Prüfungsaufgaben bei Prof. Strasburger mit großem Erfolg. Sein Interesse für dieses Fach war geweckt und er zog nun sogar in Betracht diese erworbenen Kenntnisse weiter zu vertiefen. Nach erfolgreich bestandenem Staatsexamen schickte er umgehend seine Promotionsbewerbung an das Dekanat der philosophischen Fakultät in Rostock und wählte als Hauptfach Botanik. Diese Entscheidung überrascht, wenn man an die vielfältigen zoologischen Studien und Sammelexkursionen denkt, die le Roi in den zurückliegenden Jahren mit großem Eifer betrieben hatte. Andererseits war aus den Briefen bereits deutlich geworden, dass der inzwischen 26 Jahre alte le Roi ein Musterbeispiel an naturwissenschaftlicher Vielseitigkeit darstellte. Sein großes Interesse an den verschiedensten Gruppen des Pflanzen- und Tierreiches, gepaart mit einer schnellen Auffassungsgabe und einem hohen Maß an Disziplin und Energie, ließ ihn tagtäglich ein überdurchschnittliches Arbeitspensum bewältigen. Das zeigt auch der Brief vom 1. Juli, in dem er dem Freund einen ausführlichen Bericht über seine Prüfungen und weiteren Planungen gab: *„Während des Examens übrigens machten wir mehrere Tagestouren (zoologische natürlich) und ich begann ferner mit dem Studium unserer Laub- und Lebermoose. Es ist aber doch ein angenehmes Bewusstsein, so ein Examen hinter sich zu wissen! In diesem Semester habe ich zwar wenig belegt (ein Colleg über Bacterien u. ein embryolog. Praktikum), bin aber doch sehr stark in Anspruch genommen. Häufig wird draussen „gewirkt“, aber auch fleissig zu Hause botanisch u. zoologisch gearbeitet. Ich habe jetzt energisch mit der Abfassung der rheinischen Avifauna begonnen und eine Menge Material (viele Neue, manches sehr schön, gerade in Brutvögeln) selbst gesammelt und erhalten. 25 Arten sind bereits fertig! In diesem Semester muss ich unbedingt fertig werden, später ist man ja wieder „ausser Landes“ und kommt nicht dazu.“*

Begeistert berichtete le Roi im gleichen Brief vom Neunachweis einer Vogelart, an dem er beteiligt war: *„Das hervorragendste aber von allem und geeignet, Aufsehen zu erregen, ist die Konstatierung von Locustella luscinioides als Brutvogel im Rheinland! Bisher aus ganz Deutschland nur die 2 Beobachtungen von Flöricke in Schlesien, die wie Alles von diesem „Autor“ sehr unsicher. Reichenow nennt in seinen „Kennzeichen“ 1902 die Art überhaupt nicht als deutsche! Ein guter Bekannter, Baron Geyr von Schweppenburg (Dir jedenfalls aus der Litteratur bekannt; noch ein junger Herr u. seit diesem Semester hier „Jura“ studierend, ausgezeichnete Beobachter u. seit 2 Monaten fast täglich bei mir) schoss am 8. Juni 1904 bei Krickenbeck, Kreis Geldern einen Vogel, den er als Locustella naevia nach hier zum Praeparator sandte. Darob grosse Meinungsverschiedenheit im zool. Institut! Reichensperger hielt ihn für Acrocephalus, Becker anfangs auch, Prof. König für Ac. palustris!, die anderen wussten überhaupt nichts zu sagen. Von vornherein hatte ich die Anschauung vertreten es sei ein Locustella. Zuerst glaubte ich an naevia, dann*

nahm ich dies zurück, aber nicht die *Locustella* und schliesslich entdeckte ich, dass es *luscinioides* sei, woran ich wegen der ausserordentlichen Seltenheit im Anfang nicht zu denken wagte. Dieses erste sichere deutsche Exemplar zierte jetzt meine Sammlung (jetzt rund 450 Stück!). König gab mir schliesslich recht u. ein paar Tage darauf fuhren wir, Prof. König, Geyr v. Schw., et moi nach dem gelobten Lande, um an Ort und Stelle nachzuforschen. Eine interessante Fahrt, diese Entdeckungsreise: 4 ½ Stunden Bahnfahrt (3x umsteigen), dann im Automobil eine weite Strecke, Aufnahme und „Nachtlager“, Essen etc. bei Sr. Erlaucht, Graf von Schaesberg auf Schloss Krickenberg, Fusswanderung, Heide, Sumpf, dann Wasser bis an die Kniee, 4 Stunden lang darin umher, völlig durchnässt, Sturm u.s.w. Also die verwickeltesten Umstände. Resultat: Mindestens 8 Paare gehört u. gesehen, von Prof. K. 1 ♂ gänzlich zerschossen, 1 taugliches erlegt, von mir 1 herrliches ♂ mit dem treuen Schiessstock geschossen. Demnach glänzender Erfolg! V. Geyr hat als erster Entdecker, wenn auch nicht Erkennen langen Bericht an Reichenow gesandt, erscheint September oder October.“

## Weichenstellungen

Während im Hause Held Hochzeitsvorbereitungen getroffen wurden, arbeitete Otto le Roi mit aller Kraft an seiner Rheinischen Avifauna, die er noch vor seiner geplanten Übersiedlung nach Mecklenburg fertigstellen wollte. Selbst eine Reise zur Hochzeitsfeier seines Freundes versagte er sich unter diesen Umständen. „Die „rheinsche *Ornis*“ ist nun zum dritten Teil fertig und zwar dem schlimmsten, den Lariden, Lamellirostren, Scolopaeidae etc. Nun kommen die Rapaces, worüber ich schönes und neues Material habe. – Seit kurzem correspondiere ich mit Brehm redivivus, nämlich Kleinschmidt, über *Parus salicarius* etc., Certhien u.s.w.“<sup>65</sup>

Der August kam und Otto le Roi bereitete seinen Umzug nach Rostock vor, im festen Glauben, dass seiner Promotionszulassung an der dortigen Universität, dank seines ausgezeichneten Staatsexamens, nichts mehr im Wege stand. Als gerade die letzten Bücherkisten aus der Wohnung geschafft waren, erhielt er Post von Prof. Falkenberg, bei dem er sich angemeldet hatte. Die Nachricht war niederschmetternd, teilte ihm dieser doch mit, dass er seit acht Jahren grundsätzlich keine Immaturen mehr als Doctoranden angenommen hätte. „Ich kann wohl getrost behaupten, dass ich in meinem Leben schon mitunter ein geistreicheres Gesicht gemacht habe, als in diesem Augenblicke, wo alle Brücken schon hinter mir abgebrochen waren.“, berichtete Otto le Roi. „Um nun einen Ausweg zu ergreifen, wollte ich Zoologie als Hauptfach wählen. Damit es mir wegen der vorgerückten Zeit bei Seeliger nicht ebenso erging, wie bei Falkenberg, wollte ich mich mit einem Empfehlungsschreiben von Geheimrat Ludwig bewaffnen... Als ich am folgenden Morgen bei Ludwig erschien u. meine Bitte vorgebracht hatte, meinte er ganz kaltblütig lächelnd: „Ja, warum wollen Sie denn nicht bei uns bleiben?“ Tableau!!!

Niemand war natürlich unter den geschilderten schwierigen Umständen froher wie ich und es regelte sich alles sinngemäss. Ludwig war riesig liebenswürdig und sagte mir, ich möge nur unbesorgt nächstes Semester wiederkommen und er werde mir

<sup>65</sup> Brief v. 31.07.1904

dann schon übernächstes Semester eine Arbeit geben. Es existiert hier in Bonn nämlich ein Paragraph, demzufolge auch Immature promovieren können, auf eindeutige Einwilligung der Fakultät u. wenn die Arbeit „eine das Durchschnittsmass überragende Leistung“ darstellt. Auf Grund dieses Paragraphen werde ich nun also glücklich in Bonn bleiben und denke – wie Ludwig selbst sagt – in summa in 3 bis höchstens vier Semestern fertig zu sein. Da mir Ludwig dann natürlich eine gute Note für die Arbeit geben wird und viele der Professoren – König, Strasburger, Anschütz etc. – mich von früher her oder vom Examen kennen, denke ich ohne Schwierigkeiten durchzukommen und im Notfall – sagte Ludwig – ziehe ich mit der fertigen Arbeit nur zum Promovieren nach Erlangen oder Rostock. So liegt also die Sache u. so kommt es, dass wir das Wiedersehen auf eine spätere Zeit verschieben müssen und meine Kisten und Kartons statt nach Rostock wieder nach Bonn wandern.“<sup>66</sup>

## Neue Ziele

Mit großer Begeisterung stürzte sich Otto le Roi sogleich in die neuen Aufgaben. Es gab kein Gebiet der Zoologie, das ihn nicht interessierte. Für ein Privatleben blieb da nur wenig Zeit, doch er schien es nur ab und an zu vermissen: „So sind nun schon 2 meiner besten Freunde den Bund fürs Leben eingegangen. Hora ruit, carpe diem! Jawohl, carpe diem! So heisst es für mich besonders. Die edle Zoologie ist ja eine schöne Wissenschaft, aber mächtig ausgedehnt, und man muss seinen ganzen Fleiss daransetzen, um sie zu meistern. Ich kann wohl sagen, dass ich zum Staatsexamen bei weitem nicht so gestrebt habe, wie jetzt. Mit Ausnahme der beiden Hochzeitstage war ich Tag für Tag auf dem Institut, auch Sonntags, u. auch zu Hause fast immer hinter den Büchern. Es interessiert Dich wohl, zu erfahren, wie hier in Bonn das grosse Praktikum verläuft. Hinzufügen muss ich, dass von den anderen 7 Grosspraktikanten (ausser dem Doktoranden Reichensperger) natürlich nicht der gleiche Gang innegehalten wird, da sie nicht soviel Zeit haben, wie ich. Zunächst findet im Winter ein histologischer Kursus statt. Hierbei wird die gesammte allgemeine Zoologie nach und nach durchgearbeitet u. zwar an der Hand der im Institut befindlichen Dauerpraeparate sowie an frischem Material. Aus letzterm stellen wir uns selbst eine eigene Sammlung her u. auf diese Weise lernt man auch die Technik des Conservierens, Härtens, Einbettens, Färbens u. Schneidens der Objekte genau kennen. Speciell das Färben habe ich zu meiner Spezialität ersehen (Geheimrat Ludwig meinte mal scherzhaft, das schlüge so in die Apotheke herein!) u. experimentiere feste darin. Bislang fertigte ich mir selbst etwa 40 Praeparate an. Neben diesem histologischen läuft ein systematischer Kurs her u. zwar begann dieser – im Anschluss an das vergangene Sommer-Semester, wo ich noch nicht teilnahm – bei den Mollusken, bei denen ich dann auch einsetzte. Während nun die anderen Praktikanten noch hieran arbeiten, bin ich längst darüber hinaus, u. habe die Arthropoden begonnen. Crustaceen und Myriapoden sind erledigt u. nun stehe ich mitten in den Insecten, bei den Ortopteren. Nebenbei habe ich mich auf die allgemeine Anatomie u. Physiologie geworfen u. bin zur Zeit damit zu Hause beschäftigt, das interessante 2bändige Werk von Oscar Hertwig: Die Zelle u. die Gewebe, Grundzüge einer allgem. Anat. u. Physiol. (der Tiere u. Pflanzen) gründlich durchzuarbeiten, indem ich

<sup>66</sup> Brief v. 27.08.1904

viele schriftl. Auszüge mache. Auf diesem Gebiete hat es mir besonders die Zellteilung (Eifurchung mit inbegriffen) angetan u. die feineren Vorgänge hierbei in der Ausbildung der Cromosome, Centrosome, Plasmastrukturen, Richtungskörperchen etc. nebst den sich hieran anknüpfenden allgemeinen Problemen fesseln mich ganz bedeutend. Möglichst greife ich dabei auf die Special - Arbeiten zurück u. schneide mir auch wohl geeignetes pflanzl. Material auf dem Institut. ...Ludwig versprach mir eine anatom. Arbeit über Vögel; bin sehr gespannt, welcher Art. Das Thema wird mir schon bald genannt, doch soll ich erst kommendes Semester beginnen.“<sup>67</sup>

Im Februar erfuhr le Roi das Thema seiner Doktorarbeit. „In rebus ornithologicis war bisher logisch und anatomisch trotz vielen Suchens nichts zu machen. So bekam ich denn von Ludwig einige parasitische Arthropoden aus Seesternen zum Thema. Es sind mindestens 2 neue Arten, vielleicht auch genera, von wunderbarer Gestalt. Was es eigentlich ist, lässt sich einstweilen noch nicht sagen, da die Tiere in äußerer Gestalt durchaus keinen Anhaltspunkt liefern. Doch sind es jedenfalls entweder Cirripeden oder Isopoden, also Crustaceen, vielleicht aber auch Molluscen! Weder Ludwig noch Voigt haben aber bis jetzt noch keine Ahnung. Also sicherlich ein sehr interessantes Thema!“<sup>68</sup>

Die Osterferien verbrachte le Roi bei Schwester und Schwager, die seit einiger Zeit in Viersen wohnten. Hier fühlte er sich wohl und fand Ersatz für die noch fehlende eigene Familie. Doch bereits nach wenigen Tagen zog es ihn hinaus in die Natur, die er auf ausgedehnten Spaziergängen erkundete. „Habe natürlich dabei fleissig beobachtet u. manches wertvolle in rebus ornithologicis in der Viersener Umgegend entdeckt, sowie die völlig unbekannte Molluskenfauna erforscht (ca. 80 Species gesammelt, darunter 1 neue für Deutschland (*Gyrorbis frigida*), ferner die ebenfalls unbekanntenen Amphibien u. Reptilien, worin ebenfalls schönes u. für die niederrhein. Tiefenebene neues Material zusammengebracht. Ich gedenke später sie Rept. u. Amph. der Rheinprovinz in der Weise wie die Ornis für unsere „Verhandlungen“ zu bearbeiten, wenn ich mit dem Doctor fertig bin.“<sup>69</sup>

Nach Bonn zurückgekehrt, stürzte sich Otto le Roi wieder in seine Forschungsarbeit. Er hatte sich schnell mit dem neuen Thema angefreundet und es gelang ihm, bereits am Beginn seiner Untersuchungen zu völlig neuen, bisher unbekanntenen Erkenntnissen zu kommen. Beflügelt wurde er auch von ungeahnten beruflichen Aussichten, die sich nach kurzer Zeit für ihn eröffneten: „Nun habe ich endgültig der edlen Pharmacie Valet gesagt, u. zwar mit leichtem Herzen, u. den „Apotheker“ definitiv abgestreift; Mir sind nämlich in den letzten Tagen für die Zeit nach meiner Promotion 2 Positionen angeboten: Von Prof. Karsten als 2. Assistent am botan. Institut u. von Prof. Voigt – unter besseren Bedingungen – eine Assistentur am zool. Inst., einstweilen privat bei ihm. Jedenfalls nehme ich das Letzte an! Eine Custoden-Stelle etc. werde ich wohl durch Hilfe meiner hies. Connexionen im Lauf der Zeit ergattern. Prof. Voigt riet mir sogar heute an, mich hier zu habilitieren!! Es geht hier jetzt nämlich für Immature! Ich halte es aber für wenig aussichtsvoll.“<sup>70</sup>

<sup>67</sup> Brief v. 29.11.1904

<sup>68</sup> Karte v. 13.02.1905

<sup>69</sup> Brief v. 24.04.1905

<sup>70</sup> Karte v. 06.07.1905

Zu den ersten Resultaten seiner Forschungsarbeit gehörte die Beschreibung von zwei neuen Cirripedien. Einer Art gab er den Namen „Dendrogaster ludwigi“. Die Arbeit erschien noch im gleichen Jahr im Zoologischen Anzeiger.

Mit großer Begeisterung berichtete er dem Freund vom Fortgang seiner Untersuchungen, von den umfangreichen Schnittserien, die er anfertigte, den wissenschaftlichen Zeichnungen und der Auswertung französischer, englischer und russischer Fachliteratur. „Du kannst Dir denken, dass mir die Sache sehr viel Freude macht, wie ich überhaupt immer mehr einsehe, dass ich mich kaum wieder in die Pharmacie eingewöhnen werde, da mir die wissenschaftl. geistige Tätigkeit Lebensnotwendigkeit geworden. Die Assistentur habe ich jetzt definitiv angenommen, natürlich am Zool. Inst.“<sup>71</sup>

Eine solche wissenschaftliche Forschungsarbeit, müsste man meinen, lässt kaum Zeit für anderes. Nicht so bei Otto le Roi, der täglich ein erstaunliches Arbeitspensum bewältigte: „Nebenbei treibe ich noch vielfache andere Studien. Die rheinische Ornithologie kommt jetzt in Druck. Die Mollusken des Rheinlands habe ich nahezu complett. Käfer sammelte ich schon seit vorigem Jahre, doch nur nebenbei, um die Formen kennen zu lernen. Überdies erscheint demnächst die bisher fehlende von einem Bekannten bearbeitete Käferfauna der Rheinprovinz. Dagegen bin ich sehr eifrig auf Odonaten (Libellen), Orthopteren und Hemiptera, Heteroptera aus, um hierüber später eine rheinische Fauna zu verfassen, u. habe bereits eine Menge Arten, darunter interessante in Menge. Schliesslich bin ich dazu übergegangen, mir reiflich eine Tiergruppe auszusuchen, um sie tiergeographisch, biologisch, anatomisch, embryologisch etc. aus der ganzen Welt zu bearbeiten. Diese Gruppe durfte nicht zu viel Arten umfassen u. musste auch erreichbar sein. So kam ich auf Pseudoscorpione sowie vornehmlich Phalangiden. Auch hiervon besitze ich bereits viel Material, sogar eine scheinbar neue Art aus Amtoina (Geschenk des mir sehr befreundeten hiesigen) Privatdozenten Dr. Strubell) u. würde Dir, lieber Otto, sehr verbunden sein für Material aus Mecklenburg. Einfach in 70% Alkohol, aber genau Fundort u. Datum bei. Die Fauna der Rheinprovinz – bisher bearbeitet nur Schmetterlinge, Myriapoden, Mollusken echte Arachniden – wird nun sehr in Angriff genommen, vornehmlich durch Anregung von Prof. Voigt. Auch wird in unseren „Verhandlungen“ ein von 1. Jan. 1901 anfangendes Verzeichnis der auf Rheinland- Westfalen bezügl. Literatur (naturwissenschaftl.) gegeben werden, mit späteren jährlichen Fortsetzungen. Natürlich ist mir die orn. Lit. zugefallen. Die übrige zool. besorgt Prof. Voigt. - Jetzt bin ich noch darangegangen, die gesammte auf Rheinl.-Westfalen im erweiterten Sinne bezügl. zoologische Literatur zusammenzustellen betreffs späterer Veröffentlichung als Bibliotheca zoologica Westdeutschlands. Also Pläne sind genug vorhanden. Die Zeit ist also sehr kostbar u. muss ausgenutzt werden.“<sup>72</sup>

Im Mai 1906 konnte Otto le Roi dem Freund mit Stolz von der Fertigstellung und Ablieferung seiner Dissertation berichten. Prof. Ludwig hatte sie in seinem Gutachten als eine „vorzügliche u. hervorragende Leistung“ bewertet und das beste Prädikat vergeben. Im Juli fanden dann die mündlichen Prüfungen statt, die le Roi mit „magna cum laude“ bestand. Nun hatte er das erreicht, was er sich bereits während seiner

<sup>71</sup> Karte v. 03.08.1905

<sup>72</sup> Brief v. 27.08.1905

Apothekerausbildung in Homberg gewünscht hatte, man hatte ihn in die Welt der Wissenschaft aufgenommen. In der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie erschien im Jahr 1907 der Abdruck seiner Dissertation: „*Dendrogaster aboescens le Roi und Dendrogaster Ludwigi le Roi, zwei endoparasitische Ascothoraciden*“.

Nach zahlreichen Feiern mit Freunden und Kollegen sowie einem ausgiebigen Erholungsurlaub, zog für Otto le Roi bald wieder der Alltag ein. Trotz verschiedener attraktiver Stellenangebote, die er erhalten hatte, beschloss er, weiterhin Assistent bei Prof. Voigt zu bleiben.

Zur Freude über das Erreichte gesellten sich neue gute Nachrichten aus Mecklenburg. Familie Held hatte einen Stammhalter bekommen und war in das kleine Städtchen Neukloster umgesiedelt. Hier hatte sich die große Gelegenheit geboten, eine eigene Apotheke zu übernehmen. Da die Ersparnisse der jungen Familie nicht ausreichten, vermittelte Otto le Roi, und sein Vater half mit einem großzügigen Kredit aus.

Die Semesterferien nutzte le Roi wieder für verschiedene zoologische Exkursionen. Mehrere Wochen verbrachte er in Kalthenberg am Hohen Venn. Die Landschaft dort hatte er bereits mehrfach aufgesucht. „*Das Venn, ca. 700 m hoch gelegen, weist nämlich unter seiner Tierwelt (und Pflanzenwelt) eine ganze Anzahl Arten auf, die Überreste der Eiszeit-Fauna vorstellen. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Hunsrück, der nächstes Jahr vorgenommen wird. Ich hoffe, dass ich die Ergebnisse (mit Prof. Voigt gemeinsam) in einer vergleichenden Arbeit über diese Gebiete mit Rückblicken auf den ehemaligen Charakter der Gegenden u. ihre Veränderungen seit der Glazialzeit verwerten kann. Bei uns im Westen ist darüber noch gar nichts geschehen.*“<sup>73</sup>

Seit einiger Zeit sammelte le Roi auch Pseudoskorpione und hatte bereits eine größere Anzahl zusammengetragen. Als er diese nun im August 1906 einer ersten genaueren Prüfung unterzog, konnte er bereits eine neue Art der Gattung „*Nemastoma*“ für die Rheinprovinz entdecken. „*Vivant sequentes! gedenke später einmal ein Speilwerk über die Phalangiden Deutschlands zu verfassen, das noch gänzlich fehlt. Aus Mecklbg. ist auch fast nichts darüber bekannt. Bitte Dich sehr um Material mit genauem Fundort u. Datum.*“

Le Rois Sammeltätigkeit beschränkte sich inzwischen längst nicht mehr nur auf Deutschland: „*Aus dem Rheinland habe ich .... an Phalangiden schon ein schönes Material, gegen 8-900 Exemplare u. aus allen möglichen Teilen herrührend. Mehrere Herren habe ich schon zum Sammeln gekeilt. Eine Art ist vielleicht neu, andere sehr selten. Auch in Hannover sammeln 2 Bekannte für mich, darunter auch der Dir als Ornitholog vielleicht bekannte Hermann Löns, ausserdem in Magdeburg etc. Für Mecklenburger Tiere wäre ich sehr dankbar. Auch Tiere aus „der übrigen Welt“ suche ich zu erlangen u. besitze bereits kleinere Mengen aus Java, Dominique, Venezuela, Italien, Nordafrika etc. In Italien fahndet jetzt Dr. Reichensperger danach, der z.Z. an der zool. Station in Neapel über Crinoiden (spec. Antedon) arbeitet. Vorgestern erhielt ich eine Partie Spinnen aus dem inneren China ..“<sup>74</sup>*

Das Vorhaben über diese Tiergruppe zu publizieren rückte zwar durch die Ereignisse der nächsten Jahre etwas in den Hintergrund, geriet aber nicht in Vergessenheit. Im

<sup>73</sup> Briefkarte v. 07.08.1906

<sup>74</sup> Brief v. 03.11.1906

Jahr 1913 erschien in den „*Schriften der physikalisch – ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg in Pr.*“ le Rois umfangreiche Veröffentlichung „*Zur Kenntnis der Opilioniden-Fauna von Norddeutschland*“. In dieser Arbeit wertete er die bisher erschienene ältere Literatur aus, trug sämtliche erreichbaren aktuellen Fundortangaben aus Norddeutschland zusammen und gab zu einigen Arten tiergeographische Erläuterungen. Bemerkenswert ist auch das umfangreiche Literaturverzeichnis, ein Ergebnis weitreichender Recherchen.

Otto le Roi hatte stets viele Pläne, was Exkursionen und Forschungsthemen betraf. Manche Projekte zogen sich über viele Jahre hin, bis schließlich das Ergebnis jahrelangen Beobachtens und Forschens niedergeschrieben werden konnte. Eines dieser großen Projekte war „*Die Vogelfauna der Rheinprovinz*“. Die 326 Seiten umfassende Arbeit, für die er jahrelang Beobachtungen und Literaturangaben gesammelt hatte, konnte 1906 endlich in Druck gehen. „*Die „Vogelfauna“ hat mir viel Zuschriften eingetragen, unter denen mich am meisten diejenigen von Kleinschmidt und vor allem Hartert (8 Seiten) erfreuten.*“<sup>75</sup>

Ein ähnliches Langzeit - Projekt sollte die geplante Fauna der Wirbeltiere (außer Vögel) des Rheinlands und Westfalens werden. Gemeinsam mit seinem Freund Geyr v. Schweppenburg hatte er 1906 einen „*Aufruf zur Erforschung der Wirbeltierfauna des mittleren Westdeutschlands*“ verfasst. Die gemeinsame Publikation erschien dann im Jahr 1908.

Im Jahr 1906 war die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen von le Roi seit seinem ersten Versuch im Jahr 1899 auf 19 angewachsen. Im Jahr 1915, am Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, waren es 93 größere und kleinere Veröffentlichungen, die Geyr von Schweppenburg 1916 in seinem Nachruf für den Freund, als bleibendes Ergebnis eines viel zu kurzen Forscherlebens, zusammentrug.

Nicht nur die Forschung, auch die Assistenten - Tätigkeit bereitete Otto le Roi große Freude. Zu den jüngeren Lehrkräften hatte er ein sehr gutes Verhältnis. „*Jeden Montag haben wir ein zool. botanisches zwangloses Zusammensein in der Kaiserhalle, wobei es stets sehr fidel zugeht und immer sehr, sehr spät, genauer früh wird. Mein „hoher Chef“ – überhaupt ein Prachtmensch – ist immer feste dabei, oft auch Prof. König u. andere ältere Semester, wie Wirtgen, unser bester westdeutscher Floristiker, Frings, der bekannte Experimental-Entomolog, Amtsgerichtsrat Röttgen, unser Haupt-Käferkenner u. eben mit der Herausgabe einer rheinischen Käferfauna beschäftigt, ferner Dr. Clerisch aus Köln- früher München u. jahrelang Schriftführer im Ornithol. Verein f. Bayern unter Dr. Parrot, Oberleutnant Schulz, ein „Afrikaner“, der viel zool. dort gesammelt hat u.s.w. Also eine sehr „gemischte“ Gesellschaft, wo es an Anregung niemals fehlt.*“<sup>76</sup>

Für ein Privatleben blieb nur wenig Zeit übrig. Er nutzte sie für den Besuch von Konzerten und Kunstausstellungen. Wie er dem Freund schrieb, hatte er sich „*zu einem leidenschaftlichen Gemälde - Freund u. Kenner entwickelt, Specialität: franz. Impressionisten u. Neo - Impressionisten, Velasquez*“.

---

<sup>75</sup> Brief v. 03.11.1906

<sup>76</sup> Brief v. 03.11.1906

## Assistent bei Prof. Alexander Koenig

Durch die Tätigkeit als zoologischer Assistent an der Bonner Universität hatte sich für Otto le Roi das Feld der wissenschaftlichen Arbeit bedeutend erweitert. Sein Forscherdrang und seine Vielseitigkeit als Zoologe und Botaniker verschafften dem 28-jährigen Anerkennung und Respekt, auch unter den älteren Kollegen. Ein besonderes Verhältnis, fast schon freundschaftlicher Art, hatte sich zu Prof. Alexander Koenig entwickelt. Schon als Student hatte le Roi das immense Wissen des Ornithologen bewundert, der wohl als einer der ersten Dozenten an einer deutschen Hochschule rein ornithologische Vorlesungen hielt. Während seiner Tätigkeit als Assistent an der Bonner Universität nahm le Roi, häufig zusammen mit seinem Freund Hans Freiherr Geyr von Schweppenburg, an zoologischen Exkursionen von Koenig im Rheingebiet und in der Eifel teil. Als Alexander Koenig, der bereits zahlreiche ornithologische Studien- und Sammelreisen in verschiedene Länder gemacht hatte, zu Beginn des Jahres 1907 seine zweite Reise nach Spitzbergen plante, lud er Otto le Roi und Geyr von Schweppenburg ein, ihn zu begleiten. Im April standen Reiseterrain und -route fest: „Pfungsten geht's auf 10 Tage nach Trier (Versamm. unseres Vereins), wo ich viel wirken werde. Nach der Rückkehr brechen Prof. König u. ich (wohl auch Baron v. Geyr) nach Drontheim auf, wo wir unseren eigens für uns allein gecharterten Dampfer besteigen. 4 Praeparatoren, 1 Arzt, 1 Maler etc. Reise geht ans Nordkap, dann Bäreninsel u. Spitzbergen. Anfang August Rückreise! Freue mich riesig auf Reise u. rüste mich jetzt schon tüchtig dafür aus.“ Und noch eine Neuigkeit konnte Otto le Roi seinem Freund in Mecklenburg mitteilen: „Im Herbst trete ich unter sehr günstigen Bedingungen bei Prof. Kg. eine Stellung als Kustos an seinem neuen Museum an, dessen Bau eben beginnt. Wird ein Riesengebäude. Ist eine ideale Stellung. Viele Reisen sind eine angenehme Pflicht. Nächstes Jahr wohl nach Afrika!“<sup>77</sup>

Die Reise nach Norden begann am 12. Juni in Trondheim. Hier bestieg Alexander Koenig mit seiner Mannschaft das Expeditionsschiff, den norwegischen Dampfer „Erik Jarl“. Die Fahrt ging an den Lofoten vorbei zunächst nach Tromsø. Man nutzte die erste günstige Gelegenheit zum Sammeln von Vögeln und Eiern. Am 16. Juli wurde die Bäreninsel erreicht. Als man sich der Felseninsel näherte, bot sich ein überwältigender Anblick. Tausende Möwen, Lummen und andere Seevögel kreisten um den Vogelfelsen oder saßen brütend auf ihren Eiern. „In Staunen versunken standen wir da, unserer Kleinheit und Ohnmacht bewußt diesem gewaltigen Naturphänomen gegenüber, welches zu sehen das gütige Geschick uns vergönnt hatte. So oft wir auch von den arktischen Vogelbergen gehört und die Schilderungen unserer Meister darüber gierig verschlungen hatten: ein derartiges Bild hatten wir uns doch nicht annähernd ausmalen können.“, so schrieb Alexander Koenig 1911 in seinem umfassenden Expeditionsbericht „Avifauna Spitzbergensis“.

Am 21. Juni wurde die Fahrt nach Spitzbergen fortgesetzt, wo man zwei Tage später zur ersten Erkundungstour anlegte. Jeder Tag brachte neue Beobachtungen und reichlich neues Material für die Sammlungen. „Die Herren v. Geyr und Dr. le Roi waren unermüdlich tätig und führten die halbschwersten Kletterkunststücke aus, so daß ich Mühe hatte, sie von noch wegehaltigeren Leistungen zurückzuhalten.“, berichtete Alexander Koenig. Da seine beiden Assistenten, wie auch er selbst, gute

<sup>77</sup> Karte v. 26.04.1907

Schützen waren, kamen bald zahlreiche Vogelarten, als Belege für die Vogelwelt Spitzbergens, zusammen. Die mitgereisten Präparatoren hatten alle Hände voll zu tun, die Bälge für die Sammlung zu konservieren und zu verpacken. Von einem sinnlosen Vogelmorden, dessen Spuren man auf einer der Inseln in einer Eiderentenkolonie vorfand, distanzierte man sich jedoch ausdrücklich. Prof. Koenig fühlte sich veranlasst, auch in seinem Expeditionsbericht noch einmal ganz deutlich die unterschiedlichen Motive für das Töten von Vögeln hervorzuheben. „In weniger gut unterrichteten Kreisen könnte man vielleicht der Meinung sein, daß auch die wissenschaftliche Ausbeute einem Vogelbestand wesentlichen Abbruch tun würde. Das ist nun aber ganz und gar nicht der Fall. Alles was der aus rein wissenschaftlichen Zwecken sammelnde Forscher zusammenbringt, ist ein tieferen Gründen und idealen Zwecken dienendes Material und kann überhaupt nicht in die Wagschale fallen oder gar mit den an den Heiligtümern der Natur frevelnden Handlungen verglichen werden, wie es so oft der reine Unverstand, aber auch die heillose Zerstörungswut oder der geldgierige Handel mit sich bringt. ...Nein frei und unbehindert lasse man dem Forscher sein Arbeitsfeld auch in den Reichtümern der Natur; man überweise ihm persönlich das Maß der Ausdehnung seiner Rechte und unterstelle seinem Ermessen die Einhaltung der Grenzen.“

In einem ersten Bericht teilte Otto le Roi dem Freund seine Eindrücke von der Reise mit: „Die Fahrt war hochinteressant, sehr ergebnisreich, aber auch oft sehr gefährlich und anstrengend. Wir haben öfters Tag für Tag unser Leben aufs Spiel gesetzt und konnten fast täglich den Hals brechen durch Abstürzen oder im kleinen Ruderboot auf sehr bewegter See untergehen oder vom Eise eingeschlossen u. zur Überwinterung gezwungen werden und was derartige angenehme Möglichkeiten noch mehr waren. Den Osten trafen wir völlig vereist an u. ein Vordringen war einfach ausgeschlossen. Dafür haben wir aber die Westküste sehr genau durchforscht und auch einen Teil der Nordküste, bis an die Festeiskante. Der höchste von uns erreichte Punkt im Norden befand sich nordwestlich der Moffeninsel auf 80°3'. -Wir haben schwer gearbeitet und uns die Sache tüchtig sauer werden lassen. Daher auch gute Resultate: etwa 700 Bälge und 800 Eier. Für die Bäreninsel wiesen wir 6 neue Arten und 2 neue Brutvögel nach, für Spitzbergen 2 neue Arten u. auch neue Brutvögel. Den Clou des ganzen bildet die ausserordentlich seltene Chema Sabinei (von der ich, wie Du Dich wohl noch entsinnst, 1 Exemplar aus Malmedy besitze). Von Spitzbergen waren bislang nur 3 Vögel bekannt. Wir schossen ein gepaartes Paar (die einzigen, die wir überhaupt sahen, in einer grossen Sterna macrura-Kolonie) und ich fand das zugehörige Gelege von 2 Eiern! Die Eier gehören zu den grössten Kostbarkeiten! In der europ. Arktis war Chema als Brutvogel noch nicht nachgewiesen. Dresser, der berühmte englische Ornitholog, welcher jetzt 8 Tage zu Besuch bei Prof. K. weilte, war ganz begeistert darüber. Andere grosse Kostbarkeiten sind Anser brachyrhynchus (sehr viele Gelege), Anser leucopsis, Somateria spectabilis, Ptaropus fulcarius, Lagopus hemileucurus u.s.w.“<sup>78</sup>

Nach einer aufregenden Rückfahrt über stürmische See von der Bäreninsel nach Tromsø, erreichte das Expeditionsschiff am 22. Juli wohlbehalten Trondheim.

Wieder in Bonn angekommen, galt es die Ergebnisse der Reise auszuwerten und zu bearbeiten. Otto le Roi, der seit dem 1. August nun Assistent bei Prof. Koenig war,

<sup>78</sup> Brief v. 27.08.1907

sollte an der Herausgabe der floristischen und faunistischen Ergebnisse der Reise mitwirken. Das erfüllte ihn mit großem Stolz. Auch die Entwicklung seiner beruflichen Aussichten stimmte ihn hoffnungsvoll. „Prof. K. wird nämlich in den nächsten Jahren neben seinem jetzigen Museum ein grosses weiteres Museum errichten, das Vertebraten und Insekten der Palearktis - mit besonderer Berücksichtigung der westdeutschen Fauna- umfassen soll und zwar in biologischen Gruppen etc. Dieses Museum ist für das Publikum zugänglich. Daneben bleibt das streng wissenschaftliche wie bisher bestehen, ist aber nicht dem Publikum geöffnet. An diesem Museum werde ich lebenslänglich tätig sein und später eine Art Kustoden- oder Condirektor-Stellung bekleiden. Diese Tätigkeit sagt mir sehr zu, u. entspricht sehr meinen Neigungen. Auch Vorträge und Reisen sind damit verknüpft. Dass die pecuniäre Seite nicht übel ist, kannst Du Dir wohl denken. Jedenfalls kann ich jetzt schon sagen, dass ich auch in der Beziehung später mit keinem ordentl. Professor tauschen möchte.“<sup>79</sup>



Abb.10: Teilnehmer der Spitzbergenexpedition von 1907 (vordere Reihe 2.v.links - Otto le Roi, rechts daneben Prof. Koenig und Geyr v. Schweppenburg)

Die Neuigkeiten aus Neukloster waren von ganz anderer Art. Otto Held trug sich mit Plänen, seine Apotheke in eine bessere Geschäftsgegend zu verlegen, und er war stolzer Vater einer Tochter geworden. Obwohl er keinen Mangel an Arbeit hatte, nahm er sich weiter die Zeit, seine zoologischen Studien und Sammlungen fortzusetzen und auch für den Freund in Bonn faunistisches Vergleichsmaterial aus Mecklenburg zusammenzutragen. „Die Phalangiden waren mir sehr willkommen u. bitte wenn möglich um weitere, auch aus dem Freien (unter Holz, das am Boden liegt, auf ge-

<sup>79</sup> Brief v. 27.08.1907

büsch etc.) Die Namen teile ich Dir später mit, wenn ich wieder an die Phalangiden komme. Ich habe bereits gegen 1200 Stück bestimmt u. seitdem viel dazu gesammelt u. zugesickt bekommen. Sammele Du mir nur alles, wenn Du Zeit hast, von allen Tieren. Ich bestimme Dir gerne Fische (alle Vertebraten), Mollusken, Libellen etc. Heuschrecken etc.“, schrieb le Roi am 25. Oktober.

Auch an der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft im Oktober nahm Otto le Roi teil. Seit 1906 war er bereits Mitglied dieser traditionsreichen Vereinigung. Begeistert schilderte er dem Freund seine Eindrücke von der Zusammenkunft: „Ich begrüßte dort manchen alten Freund, wie Dr. Thienemann, Neunzig, Hocke, Reichenow, Herk, Neumann, Schalow, v. Lucanus, Kollibay, von Berlepsch etc. u. lernte viele andere Herren kennen, wie Helm, Graf Zedlitz, von Treskow u.s.f. Es war riesig interessant.“ Obwohl ihn die Arbeit dieser wissenschaftlichen Gesellschaft sehr interessierte, trat ihr Otto Held, vielleicht aus finanziellen Gründen, erst 1913 bei.

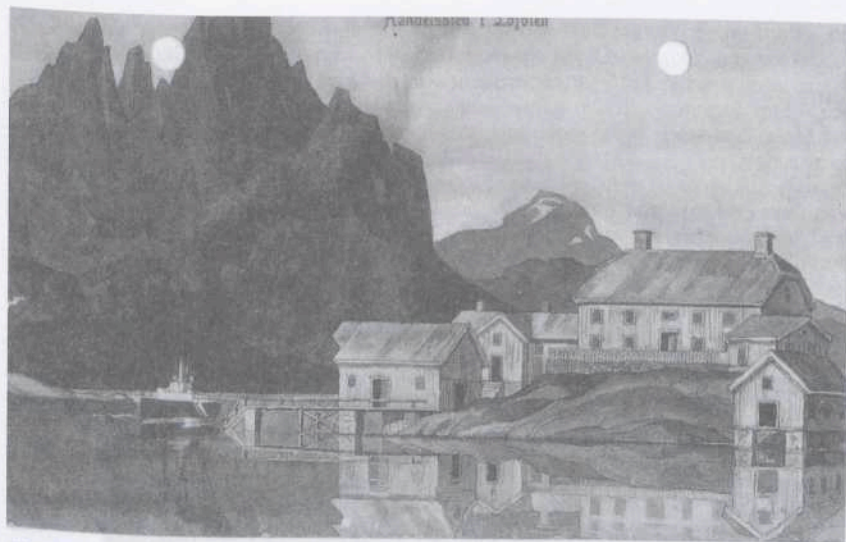
Zu Beginn des Jahres 1908 meldete sich Otto le Roi mit Neuigkeiten: „Wir gehen wieder mit allerhand Reiseplänen für diese „Saison“ um. Wundere Dich nicht, wenn Du auf einmal wieder aus dem höchsten Norden etwas von mir hörst. Vielleicht nämlich geht's wieder nach dem Eismeer, vornehmlich in das Gebiet von Ost - Spitzbergen, König - Karls - Land etc., wenn die Eisverhältnisse nicht so miserabel sind, wie letztes Jahr. Jedenfalls wird's eine ganz gefährliche Expedition, aber trotzdem freue ich mich schon sehr darauf.“<sup>80</sup>

Die Gründe für die Vorbereitung einer dritten Spitzbergen - Reise nannte Alexander Koenig in seinem Bericht von 1911: „Das umfassende Material aus Spitzbergen ergab bei der Sichtung und Ordnung noch mancherlei Lücken und Mängel, die den lebhaften Wunsch in mir erweckten, dieselben auszufüllen. Dazu lag der ganze Zauber dieser unvergleichlich schönen Reise noch zu sehr auf Geist und Gemüt und spiegelte mir andauernd die verführerischen Reize einer nochmaligen Fahrt in die arktische Region vor.“

Am 1. Juni sollte die Reise in Bremen beginnen. Die Zahl der Expeditionsteilnehmer war diesmal wesentlich größer. Neben Otto le Roi und Geyr von Schweppenburg, die Alexander Koenig bereits einmal begleitet hatten, nahm z.B. auch der durch seine Vogelschutzbestrebungen bekannte Freiherr v. Berlepsch an der Reise teil. Mit dabei waren auch fünf Präparatoren, die noch während der Fahrt alle geschossenen Vögel konservieren sollten. Prof. Koenig sowie seine Ehefrau Margarethe, die ihn auf dieser Reise begleitete, wollten erst in Trondheim das Schiff besteigen. Dichter Nebel vor Norwegens Küste verzögerte die Ankunft ihres Schiffes, so dass der gemeinsame Aufbruch der Expedition in den Norden erst am 5. Juni erfolgen konnte. Die Route führte über die Lofoten mit ihren Vogelbergen nach Spitzbergen. In verschiedenen Fjorden ging man an Land, um Vögel und Eier arktischer Vogelarten für die Sammlung zu beschaffen. Auf der Rückfahrt wurde an der Westküste der Bäreninsel Anker geworfen und das Felseneiland auf der Suche nach neuen Vogelarten durchstreift. Danach ging es noch einmal nach Norden, Richtung Spitzbergen, zu den König - Ludwig - Inseln am Storffjord. Nach erfolgreicher Vogeljagd wurde nun endgültig die Rückfahrt angetreten. Am 7. Juli erreichte man Tromsö, und am 14. Juli fand die Reise in Bremen ihr glückliches Ende.

---

<sup>80</sup> Brief v. 27.02.1908

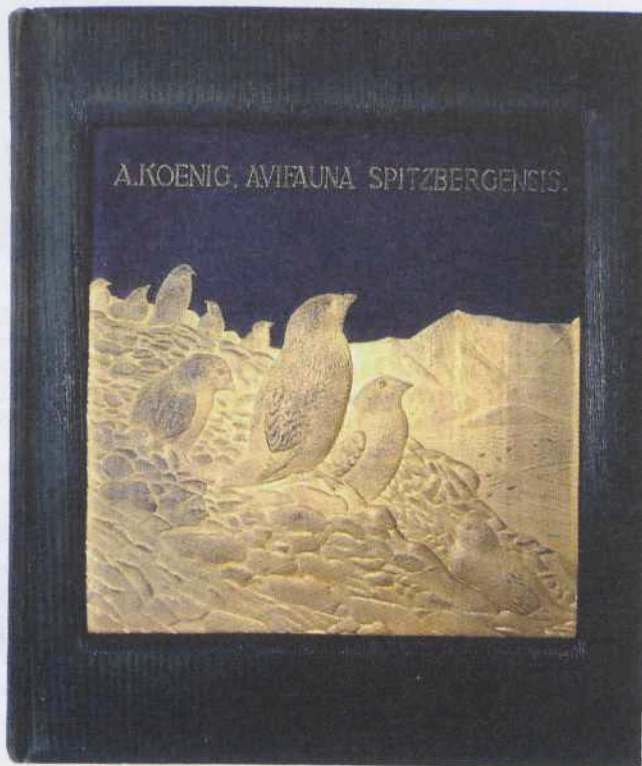


**Abb.11:** Handelsstation auf den Lofoten 1908

In einem kurzen Erlebnisbericht schilderte Otto le Roi dem Freund seine Eindrücke: „Stand unsere vorjährige Polarreise unter dem Zeichen des ewigen Sonnenscheins, so die diesjährige unter dem des Nebels und Sturms. Immer herrschte „mange taage“ und „mange storm“, wie die Norweger sagen, und es reihte sich noch das dritte gefürchtete Etwas des Polarmeers an, „mange ice“, viel Eis. Trotzdem war es eine herrliche Fahrt auch dieses Jahr, reich an wunderbaren Eindrücken und Forscherfreuden. Man lebt doppelt in diesen Wochen, eine stete Spannung beherrscht einen und die ganze Zeit erscheint in der Erinnerung wie ein einziger Tag, wozu die Mitternachtssonne nicht wenig beiträgt, die ständig am Firmament erscheint. Aus der Fülle des Gesehenen ragen dann noch einige ganz besondere Glanzpunkte hervor. So waren wir in diesem Jahre an verschiedenen Punkten der norwegischen Küste tätig, u.a. auf den Lofoten, übrigens dem landschaftlich schönsten Punkt der mir jemals zu schauen vergönnt war. Und dann das unermessliche Vogelleben an der Bären - Insel, wo Millionen und abermals Millionen von Vögeln brüten. Vielleicht an der Du die Schilderungen von Koenig im Journal 1908 u. im Tschusi'schen Jahrbuch gelesen? Am grossartigsten schildert aber Brehm das Leben an den Vogelbergen, im I. Capitel seines nachgelassenen Werkes: „Vom Nordpol zum Aequator“, dessen Lektüre ich Dir sehr empfehlen kann. Wenn ich diesen Abschnitt durchlese, packt mich stets eine innere Erregung und ich durchlebe alle die grandiosen Szenen noch einmal und es wird mir ganz schwermütig zu Mute, dass ich so unendlich weit davon entfernt bin. Ich versichere Dir, wenn einen der Zauber der arktischen Natur mit ihrer wilden Schoenheit und grenzenlosen, todestraurigen Einsamkeit einmal erfasst, dann wird man die Sehnsucht, all die Herrlichkeit wiederzusehen, nimmermehr los. Allerhand Abenteuer und Gefahren haben uns bedroht, aber wir sind ihnen gottlob immer mit heiler Haut entronnen. So wäre unser Dampfer auf's Haar in handgreiflich dickem Nebel von einem mächtigen Eisberg zerschmettert worden, ein anderes Mal

an einem unter Wasser befindlichen Riff gescheitert etc. Und zu guterletzt, auf der Rückkehr von Helgoland nach unserem Dampfer, wäre ein kleines Segelboot, in dem wir zu mehreren in finsterner Mitternacht von der Insel nach unserem weit draussen vor Anker liegenden Schiff fahren wollten, durch einen böigen heftigen Sturm bald mit Mann und Maus untergegangen. Mit knapper Not konnten wir uns wieder auf die Insel retten.

Unsere Ausbeute ist sehr schoen: 853 Bälge u. über 1200 Eier! Dazu noch allerhand Pflanzen und Insekten etc. darunter hervorragende Seltenheiten. Jetzt schreibe ich am Reiseberichte für eine gemeinsame Bearbeitung unserer Ergebnisse 1907 u. 1908 im Eismeer, mit Prof. König zusammen.<sup>81</sup>



**Abb.12:** Prachtausgabe des Spitzbergenberichtes von Alexander Koenig

Der Expeditionsbericht über die insgesamt 3 Reisen, die Prof. Koenig in den Norden gemacht hatte, entwickelte sich zu einem umfangreichen Manuskript. Während Koenig den allgemeinen Teil mit den Reiseberichten übernahm, war es die Aufgabe von le Roi, den speziellen Teil zu bearbeiten. Er sollte die von ihm zusammengestellten und

<sup>81</sup> Brief v. 27.08.1908

kommentierten Avifaunen der Bären - Insel und Spitzbergens sowie die von verschiedenen Wissenschaftlern erarbeiteten Verzeichnisse der gesammelten Wirbelloren und Moose enthalten. An der Auswertung der Phanerogamen und Kryptogamen war le Roi ebenfalls als Autor beteiligt. Im Jahr 1911 erschien schließlich in zwei verschiedenen Ausgaben die „Avifauna Spitzbergensis“. Die Prachtausgabe zum stolzen Preis von 215,- M umfasste 294 Seiten und enthielt 74 Textbilder, 26 Heliogravüren, 34 Farbtafeln und eine Karte. Den prächtigen Ledereinband schmückte ein goldgeprägtes reliefartiges Bild mit der Ansicht einer Krabbentaucherkolonie.

Im Vorwort des umfassenden Werkes, würdigte Alexander Koenig ausdrücklich die hervorragende Arbeit seines Assistenten le Roi: *„Das vorliegende Werk verdankt sein Entstehen dem Ergebnis dreier von mir unternommener Reisen nach Spitzbergen und einer größeren Mitarbeiterschaft. Wer sich für den Verlauf der Reisen interessiert, der wird in dem ersten, allgemein gehaltenen Teile auch die Mitglieder der Expedition namentlich erwähnt finden, von denen jeder einzelne sein Bestes zur Erreichung des gesteckten Zieles beigetragen hat. Es ist mir deshalb eine ebenso angenehme wie schuldige Pflicht, den treubewährten Gefährten meiner Reisen hier öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen. In besonderer Weise jedoch haben sich um die Erforschung der dortigen Tierwelt die Herren Hans Freiherr Geyr von Schweppenburg und Dr. Otto le Roi verdient gemacht. Sie hatten nicht nur das jagdliche, sondern das tiefer begründete, wissenschaftliche Interesse an der Erforschung der Fauna im allgemeinen, sowie der Ornithologie im speziellen. Der aufs gewissenhafteste, fleißig bearbeitete II. oder Spezielle Teil dieses Werkes, hervorgegangen aus dem Arbeitszimmer meines Museums in Bonn, legt ein beredtes Zeugnis ab für das ernste Streben und die persönlichen Fähigkeiten meines Assistenten, des Herrn Dr. le Roi (Bonn).“*

Ähnlich lobende Worte fand auch Hermann Schalow, der Vorsitzende der DOG, 1912 im Journal für Ornithologie. In seiner knapp 10 Seiten umfassenden Rezension des Werkes von Alexander Koenig schrieb er unter anderem über Otto le Roi: *„Die Litteraturübersicht über die Ornithologie des Spitzbergenarchipels mit welcher le Roi von ihm bearbeiteten systematischen Teil des Werkes beginnt, ist um mit Journal zu reden, „an extremely sound and valuable piece of work“. Nur derjenige, der sich selbst in bibliographischen Arbeiten versucht hat, weiß die großen Schwierigkeiten, die sich solchen Untersuchungen entgegenstellen, zu würdigen. Dem Prinzip Elliot Coues' folgend, hat le Roi in seinem Verzeichnis nur solche Arbeiten aufgenommen, die er selbst geprüft hat. Seine Übersicht ist von ausgezeichnete Vollständigkeit.“* SCHALOW (1912)

## Neue Projekte

Zurückgekehrt von der Spitzbergen Expedition, engagierte sich Otto le Roi mit ganzer Kraft, für die Zoologische Sektion im „Naturhistorischen Verein der preußischen Rheinlande und Westfalens“, an deren Gründung er maßgeblich beteiligt war. Noch vor Antritt der Reise hatte im September 1907 die Gründungsversammlung stattgefunden. Prof. Koenig war zum 1. Vorsitzenden und Otto le Roi zum Schriftführer gewählt worden. In dieser Funktion trug le Roi für das regelmäßige Erscheinen der Berichte über die Sitzungen und Exkursionen des Vereins Verantwortung. Bis zum Jahr

1914 war er als Mitautor an 15 Berichten des Vereins beteiligt und schrieb darüber hinaus 6 Artikel zur Fauna des Vereinsgebietes.

Die Literaturliste der Jahre 1908 und 1909 weist 16 Veröffentlichungen von le Roi in verschiedenen Fachzeitschriften auf. Darunter befinden sich mehrere kurze ornithologische Beiträge, eine Arbeit über Amphibienfunde am Niederrhein und in Holland sowie säugetierkundliche Veröffentlichungen. In den „Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens“ erschien ein von le Roi und Geyr von Schweppenburg verfasstes „Vorläufiges Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschlands“. Es war eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse ihres Aufrufs zur Erforschung der Wirbeltierfauna Westdeutschlands aus den Jahren 1906 und 1907. Im Jahr 1908 veröffentlichte le Roi auch erstmals eine entomologische Arbeit über die Libellenfauna der Rheinprovinz.



Abb.13: Postkarte zur 66. Hauptversammlung des Naturhistorischen Vereins

Auch Otto Held hatte an verschiedenen Tiergruppen Interesse gefunden. Nach besten Kräften versuchte er für den Freund das gewünschte Vergleichsmaterial aus Mecklenburg zu beschaffen, jedoch stand ihm für seine Sammel- und Forschungstätigkeit neben Apotheke und Hausstand nur wenig Zeit zur Verfügung. Das schränkte natürlich auch seine Möglichkeiten ein, den wiederholten Einladungen des Freundes

zur Teilnahme an Tagungen und Vereinsversammlungen zu folgen. Gerade hatte sich die Familie Held durch die Geburt des dritten Kindes wieder vergrößert. Otto le Roi fühlte sich sehr geehrt, als er erfuhr, dass man ihn für die zweite „Heldentochter“ zum Taufpaten erwähnt hatte. Zur Taufe konnte er jedoch nicht kommen, da seine Zeit für private Dinge wie immer sehr knapp bemessen war.

Einer offiziellen Einladung musste er allerdings nachkommen, denn sein Chef, Prof. Alexander Koenig hatte im Juli 1909 Freunde und Mitarbeiter auf sein mecklenburgisches Landgut Blücherhof, das er seit 1904 besaß, eingeladen. Der besondere Anlass war seine Silberhochzeit. Sie wurde mit 70 Gästen 4 Tage lang gefeiert. Doch auch im Anschluss konnte le Roi nicht nach Neukloster reisen, denn nun fehlte ihm das nötige Reisegeld. Endlich im Herbst des Jahres 1909 ergab sich die Möglichkeit, berufliches mit privatem zu verbinden. Als die Herbstsitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Lübeck stattfand, führte die anschließende Exkursion einige Tagungsteilnehmer auf die Insel Poel.



Abb.14: Karte von der Insel Poel

Seine Rückfahrt nach Bonn konnte Otto le Roi mit einem Besuch in Neukloster verbinden. Noch lange zehrte le Roi von diesem Wiedersehen nach so langer Zeit. „Besten Dank für das heute eingetroffene Kistchen und nochmals recht herzlichen Dank für die Liebenswürdigkeit, mit der Deine verehrte Gattin und Du mich in Eurem Heim aufgenommen habt. Es hat mich aufrichtig gefreut, Dich einmal wiederzusehen und Deine Familie sowie Dein Heim kennenzulernen. Dass es mir sehr gut bei Euch gefallen hat, brauche ich Dir wohl kaum zu versichern. Nun sitze ich hier und denke gewöhnlich zurück an das gelobte Land, wollte sagen an Mecklenburg, mit seinen gemüthlichen „Eingeborenen“, seinen schoenen Seen und Wäldern, und muss mich hier begnügen mit der Aussicht auf ein paar kümmerliche Kastanienbäume, von denen

der Herbststurm in den letzten Tagen bereits die letzten fahlen Blätter heruntergewirbelt hat.“<sup>82</sup>

Die zahlreichen Sammelreisen und vielfältige faunistische Forschungen in Deutschland trugen erheblich zur Vergrößerung der zoologischen Sammlungen im Museum Koenig bei. „Also Euer Haus wird zu klein, um alles lebende und tote Inventar zu fassen! Uns im Museum geht es ebenso.“ schrieb Otto le Roi dem Freund bereits im Jahr 1908. „Darum wird es auch in einigen Jahren durch einen grossen An- und Neubau wesentlich erweitert. Dann werde ich vielleicht auch „Kollegen“ bekommen. Ich bleibe der Leiter der Wirbeltier-Abteilung, die den weitaus grössten Teil bildet. Die entomolog. Abteilung wird dann erweitert. Wenn Du Entomologe wärst, könntest Du vielleicht in Frage kommen, aber – Du bist es wohl nicht und bis dahin wohl auch nicht geworden.“<sup>83</sup>

Die Unterbringung der naturwissenschaftlichen Sammlungen mit ihren besonderen Schätzen, darunter das vollständige Skelett eines Riesenalks, blieb noch viele Jahre ein großes Problem. Erst am 3. September 1912, dem Geburtstag Margarethe Koenigs wurde der Grundstein für ein neues Museumsgebäude gelegt. Neben dem 1900 errichteten kleinen Museumsbau sollte mit dem neuen Gebäude ein architektonisch vollendetes Gesamtbild geschaffen werden. Begeistert teilte Otto le Roi seinem Freund mit: „Unser Museum wächst von Tag zu Tag. Es wird grösser wie das Senckenbergianum in Frankfurt a.M. Unlängst erwarben wir auch ein Okapi.“<sup>84</sup>

Nachdem im Sommer 1914 der Rohbau des neuen Museums errichtet war, machte der 1. Weltkrieg jede weitere Arbeit unmöglich. „Unser Neubau stockt jetzt natürlich grösstenteils.“ schrieb Otto le Roi dem Freund im Oktober 1914. „Du hast ganz recht in den Zeitungen gelesen. Das Museum geht nach dem Tode meines Chefs an die Universität über. Es bleibt aber gänzlich unter gesonderter Verwaltung u. ein Leiter wird ordentl. Professor, neben dem anderen Ordinarius. Seine Aufgabe ist u. bleibt die systematisch - biologische Zoologie. Einzelheiten später mal. Einstweilen liegen in den fertigen Räumen Leichtverwundete, deren eine ganze Menge hier sind.“<sup>85</sup>

Otto le Roi sollte die Fertigstellung des neuen Hauses nicht mehr erleben. Er starb an der Front, wie auch andere Mitarbeiter Alexander Koenigs. Dieser übereignete 1929 das Museum mit allen seinen Sammlungen dem Deutschen Reich. Als Stiftung wurde das „Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig“ 1934 der Öffentlichkeit übergeben.

## Forschungsreisen nach Afrika

Bereits im Jahr 1885 hatte Alexander Koenig mit seiner ersten Reise nach Tunis großes Interesse an der Fauna des afrikanischen Kontinents gefunden. In den folgenden Jahren bereiste er Algerien, die Sahara, den westlichen Teil Nordafrikas, Ägypten und die Sinai-Halbinsel. Nach seinen drei Spitzbergen - Expeditionen fasste er nun für das Jahr 1910 wieder Nordostafrika als Reiseziel ins Auge. Diesmal sollte

---

<sup>82</sup> Brief v. 26.10.1909

<sup>83</sup> Brief v. 05.11.1908

<sup>84</sup> Brief v. 03.11.1912

<sup>85</sup> Karte v. 13.10.1914

es bis an die Quellflüsse des Nils, in tropische Faunengebiete gehen. Nachdem sich sein Assistent Dr. le Roi bei zwei Nordlandfahrten durch Sachkenntnis und Engagement unentbehrlich gemacht hatte, war dieser natürlich eingeladen, an der geplanten Reise teilzunehmen. Die Weihnachtsfeiertage des Jahres 1909 nutzte Otto le Roi, um wieder einmal alte Briefschulden bei seinem Freund abzutragen und ihm gleich die große Neuigkeit mitzuteilen: „Die Feiertage verlebe ich hier nämlich ganz einsam, da meine viele Arbeit mir jetzt die Reise nach Berlin nicht gestattet, so gerne ich auch dorthin gefahren wäre, schon um meinen Schwager gebührend zu feiern, der zum 1. Januar 1910 zum Direktor des Reichs - Post-Museums ernannt ist.

Um Dir nun einen sehr gewichtigen Grund meiner „fieberhaften“ Tätigkeit zu verraten, so höre: Mitte Januar fahren „wir“, d.h. Professor Koenig u. der ergebenst Entdesunterzeichnete via Marseille - Neapel nach „Ejpten“ (wie mein kleiner Neffe sagt), und zwar nach Alexandria. Von dort geht's über Kairo 2000 km weiter nach Süden, und nach Chartum. Von hier aus treten wir unsere eigentliche Expedition erst an. Wir denken das Gebiet des Weissen Nils zu durchforschen und den Bahr el Djebel bis zum 5° herauf zu gehen, bis nach Pondokerv - Ladò, den ehemaligen Sitz von Emin Pascha, also bis mitten in das Herz von Centralafrika. Im Mai hoffen wir mit reicher Beute und „heilen Gliedern“ wieder zurückzukehren.

Ich muss zu meinem Engländer, bei dem ich zweimal wöchentlich mein Englisch durch Unterhaltung „aufbügeln“ (zu Arabisch habe ich mich noch nicht aufgeschwungen wegen Zeitmangels), und dann wartet mein „Hofzahnarzt“ darauf, mich für Afrika nochmals gründlich zu reparieren. Dann zur Druckerei. Du siehst, so geht es ohne Unterbrechung.

Dass ich unter solchen Umständen nicht daran denke, mir eine „Herzenskoenigin“ – wie Du schreibst- auszusuchen, wird Dir wohl begreiflich scheinen. Ich fühle mich vorläufig auch noch vollkommen „immun“ und ohne die entferntesten Ab- und Aus-sichten auf den Stand der heiligen Ehe. Du hast entschieden zu viel in meinen Äußerungen lesen wollen.“<sup>86</sup>

Die Reise, auf die sich Otto le Roi sehr sorgfältig vorbereitet hatte, verlief sehr erfolgreich. Als er im Mai zurückkehrte, erwartete ihn allerdings nicht nur viel Arbeit, sondern auch die traurige Nachricht vom Tod seines Vaters.

„Dass mir dadurch die Nachfreude an der herrlichen Reise wesentlich verdorben ist, kannst Du Dir wohl vorstellen. Jetzt heisst es, sich mit den Tatsachen abzufinden. Die Menge Arbeit, die ich nun zu erledigen habe, ist am ersten dazu geeignet, meine Gedanken etwas abzulenken. Ich bitte Dich darum auch, für jetzt mit einigen Zeilen vorlieb zu nehmen. Später kann ich Dir hoffentlich mündlich einmal mehr von meinen Erlebnissen erzählen.

Wir konnten recht weit nach Süden vordringen und sind bis nach Redjaf im belgischen Kongo-Staat u. Britisch Ost-Afrika (Uganda) vorgedrungen. Unsere Forschungen erstreckten sich vornehmlich auf den Bahr el Abiad (Weisser Nil), Bahr el Ghazal, Bahr el Djebel u. Bahr el Zeraf, die wir recht gründlich kennen lernten. Mit den Resultaten koennen wir in der Tat zufrieden sein. Wir sammelten etwa 1000 Voden gelbälge in 230 Arten, viele kleine u. grosse Säuger, Reptilien, Amphibien, Insekten, Mollusken, Pflanzen etc. insgesamt 33 grosse Kisten voll. Es war für mich eine vollkommen neue Welt in jeder Hinsicht, die sich vor mir auftat. Die wunderbaren Land-

<sup>86</sup> Brief v. 23.12.1909

schaftsbilder, die fremdartigen eingeborenen Völker, die durchaus unbekannte Tier- und Pflanzenwelt - es war im Anfang wirklich etwas viel auf einmal. Mein Gesichtskreis hat sich wieder wesentlich erweitert und ich habe nun sozusagen festen Fuss gefasst in Afrika. Auf die Bearbeitung der Resultate freue ich mich nun lebhaft. Ich habe - glaube ich schon jetzt sagen zu koennen - einige ganz neue Kleinvoegel geschossen.“<sup>87</sup>



**Abb.15:** Karte aus Assuan an Otto Held (1910)

Die Bearbeitung der zahlreichen afrikanischen Belege war eine sehr aufwendige Arbeit, in die sich Otto le Roi in den folgenden Monaten vertiefte. Schon im Dezember konnte er Otto Held mitteilen: „Die afrikanischen Vögel haben „wir“, d.h. ich, alle durchgearbeitet, doch bleibt eine Anzahl davon noch im Berliner Museum zu vergleichen, um ihre Subspecies - Zugehörigkeit festzustellen, was ohne Vergleichsmaterial nicht möglich ist. Prof. Kg. hat die fragl. Stücke mitgenommen, als er vorige Woche nach seinem mecklb. Gute fuhr, und z.T. schon verglichen. Ich werde den Rest nach Weihnachten vornehmen. Ein ganz neuer Segler ist bei der Ausbeute, den ich in Gondokoro, Brit. Ostafrika, mit der Hand in einem occupierten Neste von *Hirundo domicella* griff! – Die Reptilien u. Amphibien habe ich durchbestimmt. 2 *Agama*-Arten sind mir unklar geblieben, wahrscheinlich neu! Die Insekten habe ich schon an verschiedene Spezialisten verschickt, zur Determination. ...Du siehst also, an Arbeit leide ich durchaus keinen Mangel.“<sup>88</sup>

Um eine Bestätigung der bisherigen Ergebnisse und weiteres Sammlungsmaterial ging es, als Prof. Koenig 1913 eine zweite Reise in den Sudan plante. Es sollte die letzte große Forschungsreise sowohl für ihn als auch seinen Assistenten le Roi werden.

<sup>87</sup> Brief v. 16.05.1910

<sup>88</sup> Brief v. 18.12.1910

Anfang des Jahres 1913 waren jedoch die Aussichten für eine Expedition nach Afrika sehr schlecht. Noch am 12. Januar schrieb Otto le Roi resignierend: „Dass wir für diesen Winter wieder eine Reise nach Central-Afrika planten, schrieb ich Dir wohl s.Zt. Leider haben wir uns von der Ausführung durch die vielen Kriegsgerüchte abschrecken lassen u. bedauern dies nun sehr, da es jetzt bereits für dieses Jahr zu spät ist.“ Doch Prof. Koenig hatte die Reise vorbereitet und entschloss sich daher kurzfristig, sie doch noch anzutreten. Am 16. Januar erfolgte die Abreise aus Bonn. Am 8. Februar schickte Otto le Roi aus Khartoum eine Karte in das ferne Mecklenburg. „Bis hierher sind wir glücklich gekommen und haben bereits 2200 km auf afrikanischem Boden hinter uns. Hoffentlich geht's weiter gut, daß wir uns nicht an den Früchten des umstehenden Baumes zu ernähren brauchen. In einigen Tagen gondeln wir nach Süden.“<sup>89</sup> Am 12. Februar trat man die große Fahrt mit einem gecharterten Heckraddampfer den Nil flussaufwärts an. Eine kurze Beschreibung der Reise und ihrer Ergebnisse erhielt Otto Held allerdings erst längere Zeit nach der Rückkehr der Reiseteilnehmer, die am 26. März erfolgte.

„Gottlob habe ich - wie alle Teilnehmer diesmal - unsere herrliche Reise in bester Gesundheit überstanden, obschon die Strapazen nicht gering waren.“ - Otto le Roi hatte bei der Expedition im Jahr 1910 als einziger Reiseteilnehmer nicht unter Malaria zu leiden. (KOENIG 1911) - „Wir strengten unsere Kräfte um die Wette an, um eine gute Ausbeute zu erzielen, und das ist uns auch gelungen. Im wesentlichen besuchten wir die wohlbekanntesten Gebiete am Weissen Nil und Bahr el Zeraf, machten jedoch auf dem Bahr el Shasal einen für uns neuen Vorstoss nach Süden bis zum „Meschra el Rek“, einem Quellsee des Bahr el Ghazal. Von dieser „Meschra“ hatte von Heuglin - unser ausgezeichnetster Forscher auf dem Gebiet der nordostafrikanischen Ornithologie, der leider heutzutage viel zu wenig gekannt u. nach Gebühr geschätzt wird - des längeren berichtet, sodass mir diese Gegend immer in meinen Träumen vorschwebte, als ganz besonders interessant. Und in der Tat gelang es uns, gerade hier sehr viel Gutes zu sammeln, da die Fauna bereits einen ganz anderen Einschlag zeigt, wie im Gebiet des Bahr el Abid (=Weisser Nil). Unsere Kenntnis von Land u. Leuten, Fauna u. Sprache kam uns diesmal überhaupt wesentlich zu statten, so dass ich für mein Teil wenigstens noch ungleich mehr Genuss von allem hatte, wie Anno 1910. Es wird Dich gewiss interessieren, etwas „zahlenmässiges“ über unsere Ausbeute zu erfahren. Wir brachten also zusammen: Etwa 150 Säugtiere, dabei allein 60 Stück Grosswild, z.B. Giraffen, Antilopen, Gazellen, Nilpferde, Raubtiere etc. (ich schoss hiervon ca. 20), rund 1000 Vogelbälge in 240 Arten. Der Reichtum der Fauna drückt sich schon in der hohen Artenzahl aus. dabei sind neue Formen, wichtige Gebietserweiterungen, eine Reihe sehr seltener Arten, wie z.B. die Kostbarkeit *Caprimulgus eximius*, von der ich bei Wad Marium 1 ♂ schoss. Die Art ist seit 1840 bekannt, war dann verschollen und ist nur in ganz wenigen Stücken vorhanden. Eine Anzahl Reptilien u. Amphibien mit mehreren bisher „unklaren“ Arten (Ein Krokodil von 4,50 m Länge!) Eine Anzahl Fische. Viele Mollusken, darunter eine schöne Serie der bisher nur im Typus bekannten *Limicolaria leroyi*, Böttger 1912; vielleicht auch neue Species dabei. Viele Insekten, besonders Coleopteren, Trichopteren (die grösste Collection, die je aus dem Nilquellgebiet gekommen ist), sehr schöne Orthopteren, Hymenopteren, Libellen, Ephemeriden u.s.w. Eine Anzahl Pflanzen, Mineralien, Früchte u.s.w.

<sup>89</sup> Abschrift der Karte von O. Held mit Datum 08.02.1913

*Wie Du siehst, eine sehr reichhaltige Ausbeute. Gewiss finden sich auch eine Anzahl neue Formen darunter. Unser Material von 1910 ist nun zum grössten Teil bearbeitet. Es enthielt an unbeschriebenen Species mehrere Käfer, 2 Mollusken, 1 Trichoptere, 9 Orthopteren mit 2 neuen Genera.*<sup>90</sup>

## Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit

Ein großes Ereignis für die deutschen Ornithologen war der im Jahr 1910 bevorstehende V. Internationalen Ornithologen – Kongress. Vom 30. Mai bis zum 4. Juni sollte in Berlin das Treffen der namhaftesten Ornithologen jener Zeit stattfinden. Bereits im Vorfeld war Otto le Roi, der dem erweiterten Vorbereitungs-Ausschuss angehörte, mit vielen organisatorischen Dingen beschäftigt. Die Teilnehmer des Kongresses kamen aus ganz Europa. Auch aus den USA nahmen Vertreter bedeutender Forschungseinrichtungen teil. In 5 Sektionen traf man sich an mehreren Tagen, um Vorträge zu hören und sich über neueste Forschungsergebnisse auszutauschen. Otto le Roi war während des Kongresses sehr eingespannt. In der Sektion III, die sich mit den Themen „Biologie, Oologie, Einbürgerung und Pflege“ beschäftigte, hatte man ihn zum Schriftführer gewählt. Während der Tage in Berlin traf er viele alte Bekannte, wie Johannes Thienemann, Carl Henricke, Otto Kleinschmidt oder Wilhelm Schlüter. Doch er hatte auch die Gelegenheit, Ornithologen, die ihm bisher nur aus der Literatur geläufig waren, persönlich kennen zu lernen. Prof. Koenig und le Rois Freund Geyr von Schweppenburg nahmen ebenfalls am Kongress teil. Prof. Koenig berichtete im Rahmen eines längeren Vortrages über die Ergebnisse seiner zweiten Reise in den Sudan im Jahr 1910, nicht ohne auch die Leistungen seines Assistenten le Roi besonders zu erwähnen.

Erst im Juli erhielt Otto Held, der trotz Einladung nicht nach Berlin kommen konnte, ein Resümee des Kongresses. Der Bericht fiel kurz aus, weil Otto le Roi seit seiner Rückkehr aus Berlin bereits wieder mitten in der Arbeit steckte. Der Druck des großen Spitzbergen - Werkes stand bevor und das Korrektur - Lesen der Manuskripte war eine mühsame und zeitraubende Angelegenheit. Die reiche Ausbeute der Afrika-Reise wartete noch auf eine Bearbeitung. Vögel, Amphibien und Reptilien wollte le Roi selbst bestimmen, die Insekten schickte er an verschiedene Spezialisten. Ein Prager Entomologe übernahm die Plecopteren. Er entdeckte in dem Material aus Zentralafrika eine neue Art und nannte sie nach ihrem Sammler „*Neoperla leroiana*“.

Ein weiteres Vorhaben, an dem le Roi gemeinsam mit Geyr von Schweppenburg arbeitete, war ein umfangreicher Nachtrag zu der 1906 publizierten „Vogelfauna der Rheinprovinz“. Doch auch im Museum gab es genug zu tun. Otto le Roi hatte begonnen, die große Vogelsammlung zu sichten und den Druck eines Katalogs vorzubereiten. Dabei stieß er immer wieder auf interessante noch nicht beschriebene Subspecies.

Wenn es seine Zeit erlaubte, unternahm Otto le Roi zoologische Sammelexkursionen. Für den Eifelverein, der 1913 anlässlich seines 25-jährigen Bestehens eine Festschrift herausgeben wollte, sollte er zusammen mit Dr. Reichensperger die Tierwelt des Gebietes vorstellen. So durchstreifte er häufig das Gebirge mit seinen in-

<sup>90</sup> Brief v. 24.05.1913

interessanten Maaren. Andere Sammelreisen führten ihn in den Hunsrück, an die Mosel, die Nahe, in die Alpen und den Böhmerwald. Sein lang geplantes Reiseziel Mecklenburg rückte jedoch wieder einmal in weite Ferne.

*„Wie Dir mit der edlen Apothekerei so geht es mir in meinem „Geschäft“: Man findet kaum Zeit zur Korrespondenz. Ist das Wetter draussen übel, dann sitzt man zu Hause und arbeitet. Scheint die Sonne aber einigermassen, so geht's hinaus, die Zeit mit eifrigem Materialsammeln auszunutzen. Du kennst doch wohl noch den bewährten alten Spruch: Carpe diem!“*<sup>91</sup>

Das neue Jahr 1911 begann für Otto le Roi so, wie das alte aufhörte. Die Tage waren ausgefüllt mit einer Vielzahl von Forschungs- und Publikationsvorhaben.

*„Die Ergebnisse der bisherigen Heimat-Forschungen sind denn auch bereits sehr interessante, obschon das meiste Material erst im Winter zur Bearbeitung kommt. Vor allem im Nahetal habe ich sehr schöne, ausgesprochen mediterrane Sachen, von Mollusken z.B. Chondrula quadrudens u. Pupa sterri entdeckt. So findet man immer etwas Neues, auch in der Heimat. Wir sind überhaupt jetzt sehr schön „im Schuss“ mit der Untersuchung der rhein. Tierwelt. Eine ausgezeichnete Käferfauna von Röttgen - zu der ich eifrig beigetragen - befindet sich nun im Druck. Dann wird mein I. Ornith. Nachtrag zu meinem Buche ... gedruckt. ... Meine Wenigkeit hat die rhein. Perliden - Fauna fast beendet u. die Neuroptera, Plannippennia, Trichoptera, Ephemeridae, Orthoptera u. Phalangidae schon gut gefördert.“*<sup>92</sup>

Im Sommer war Otto le Roi wieder auf Reisen. *„In Berlin, Dresden, Prag u. München konnte ich nach Herzenslust in der Kunst alter u. neuer „Meister der Farbe“ schwelgen u. habe dies auch gründlich besorgt. Dann erfreuten mich die wunderbaren Wälder und melancholischen Schönheiten des hoch interessanten Böhmerwalds, die anmutigen Landschaftsbilder des Donautales zwischen Passau und Linz und - last not least - die kühnen Bergeslinien der herrlichen Ostalpen. Dort habe ich mich rasch zum begeisterten Hochtouristen entwickelt und einige nicht ganz ungefährliche Kraxel - Touren unternommen, wobei ich meine Schwindelfreiheit erproben und die in Spitzbergen erworbene Klettertechnik vortrefflich verwerten konnte. Du kannst Dir denken, dass ich überall auch darauf bedacht war, die Fauna kennen zu lernen u. - wenn möglich - „einzusacken“.“*<sup>93</sup>

Der Herbst brachte Otto le Roi ein trauriges Ereignis, den Verlust seiner Mutter. *„Wenn das Ereignis auch schon lange vorauszusehen war und einen nicht unerwartet traf, so war es doch ein harter Schlag für mich, habe ich doch damit zugleich auch das Elternhaus verloren. Ich hoffe, dass mir Arbeit und Zeit auch hierüber hinweghelfen werden. Man muss als Mann solche schweren Dinge tragen, die wenigen erspart bleiben.“*<sup>94</sup> In den folgenden Monaten erhielt Otto Held nur einige kurze Lebenszeichen aus Bonn. Erst im April 1912 kam wieder einmal längerer Brief, in dem Otto le Roi dem Freund sein neuestes Vorhaben ankündigte: *„Unsere „Rheinische Akademie zur Förderung der Wissenschaften“ hat nun die Herausgabe einer Naturkunde des zur Rheinisch - westfäl. Schiefergebirges der vorgelagerten Tiefebene beschlossen. Natürlich wird dies noch länger dauern, da noch viele Vorarbeiten, auch gerade zoologi-*

<sup>91</sup> Brief v. 29.05.1911

<sup>92</sup> Brief v. 29.05.1911

<sup>93</sup> Brief v. 02.09.1911

<sup>94</sup> Brief v. 28.09.1911

sche, zu machen sind. Nebst Prof. Voigt bin ich als Zoologe in der Haupt - Kommission. Wieder viel Arbeit, Sitzungen u.s.w. So kommt eins zum andern.“<sup>95</sup>

Im Sommer begab sich le Roi auf eine mehrwöchige Reise nach Luxemburg, Holland, Belgien und Tirol. Mit der Familie seiner Schwester hielt er sich längere Zeit „im Bade“ auf.



**Abb.16:** Otto le Roi mit Schwester, Schwager und Neffen am Strand in Knocke 27.08.1912

Kaum von der Reise zurückgekehrt, stürzte sich Otto le Roi wieder in seine vielfältigen Projekte: „Hier heists: Arbeit, Arbeit, Arbeit! Allerdings macht sie mir auch Freude. Vorgestern haben Reichensperger und ich die „historische Betrachtung“ der Eifel-Tierwelt abgeschlossen. ... Zur Zeit weilt Hartert hier zu Besuch. Soeben ist seine mit 3 englischen Ornithologen zusammen editierte „Handlist of British Birds“ erschienen. Wir haben gestern den Plan gefasst, eine gleiche Arbeit für Deutschland herauszugeben. Es soll darin vorzugsweise die Verbreitung der Vögel in Deutschland eingehend behandelt werden. Ein solches Buch fehlt noch ganz und ist sehr notwendig. Wir beide sind die Herausgeber u. Redakteure. Hartert übernimmt den systema-

<sup>95</sup> Brief v. 5.4.1912

tisch - nomenklatorischen Teil, ich die faunistische Redaktion und die Bearbeitung von Westdeutschland (Rheinland, Westfalen, Hessen - Nassau) dann Lothringen u. wohl auch Mecklenburg. Nun suchen wir für das übrige Deutschland noch etwa 4 Mitarbeiter, die sich in den Rest teilen. Natürlich müssen sie die Literatur u. die Gebenden kennen. Wir denken an Tischler<sup>96</sup>, Schalow<sup>97</sup> (der den Professor-Titel bekommen hat), Kollibay<sup>98</sup> u. Stresemann<sup>99</sup>. Das gibt noch viel Arbeit. Mit Schalow zusammen plane ich die Herausgabe einer ornith. Bibliographie für Deutschland, allein für mich noch alles Mögliche.“<sup>100 101</sup>

In den letzten Monaten des Jahres 1912 hatte Otto le Roi ein besonders großes Arbeitspensum zu bewältigen. Bereits im Januar sollte seine zweite große Afrika-Reise mit Prof. Koenig beginnen. „Ich könnte auch schon einen Assistenten brauchen, da ich mit meiner Zeit für alle Pläne kaum noch ausreiche.“, schrieb er am 31. Dezember an den Freund in Mecklenburg. „Im Winter war ich viel entomologisch tätig u. habe eben 2 Arbeiten abgeschlossen. N°1 über die Plecopteren (Perliden) von Rheinland-Westfalen – 48 Arten! –, N°2 über die rheinischen Trichopteren, 138 Arten! Dann bin ich noch am Abschluss einer Bearbeitung der Phalangiden von Nordostdeutschland, wobei auch Deine Mecklenburger Funde, ebenso meine von dort, verortet sind. Ausserdem ist noch allerhand in Angriff genommen, z.B. die Arbeit über die Eifelfauna, die bis zum Juni abgeliefert sein muss, eine über die Neuroptera Plannipennia der Rheinprovinz, die rhein. Ephemeriden, die rhein. Orthopteren, über westdeutsche Libellen u. später die Libellenfauna von ganz Deutschland u.s.w. Vielleicht bearbeite ich auch die Libellen u. Plannipennier der letzten Afrika-Expedition Eures Herzogs Albrecht von Mecklenburg. Ich hatte einen guten Freund dabei, den Oberleutnant Dr. Schultze. Du siehst, man hat genug zu tun, denn nebenher laufen allerhand kleinere Sachen, u. dann noch die dienstliche Arbeit.“<sup>102</sup>

In den Jahren 1914 und 1915 erschienen von Otto le Roi unter anderem vier umfangreiche Veröffentlichungen über Libellen. Sie waren das Ergebnis mehrjähriger gründlicher und intensiver Recherchen und Forschungen. An den Freund schrieb er im August 1913: „Denke in R. auch bitte an Libellen, vor allem auch kleine, u. tue sie einfach in Brennspiritus.“ Im September konnte er bereits mitteilen: „Eben habe ich zwei Libellen-Arbeiten unter der Feder, 1.) eine solche über die Odonaten der Rheinprovinz, die recht inhalts- und umfangreich wird, 2.) eine weitere über eigene unveröffentlichte fremde Funde aus dem übrigen Deutschland. Hierin verwertete ich auch deine freundlichst eingesandten Funde u. benenne einige neue Färbungsformen, meist nach von mir in Bayern gesammeltem Material.“<sup>103</sup>

Reichlich Material hatte Otto le Roi auch aus Zentralafrika erhalten. Die zweite deutsche Zentralafrika - Expedition von 1910/11, die in das Gebiet zwischen Kongo und Nil führte, hatte mit ihrer Sammeltätigkeit einen wertvollen Beitrag zur Erforschung

<sup>96</sup> Friedrich Tischler (1881 - 1945), profunder Kenner der ostpreußischen Vogelwelt

<sup>97</sup> Herman Schalow (1852 - 1925), erforschte die Vogelwelt der Mark Brandenburg

<sup>98</sup> Paul Robert Kollibay (1863 - 1919), „Die Vögel der preußischen Provinz Schlesien“ (1906)

<sup>99</sup> Erwin Stresemann (1889 - 1972) sollte das Gebiet Elsaß - Lothringen bearbeiten

<sup>100</sup> Brief v. 03.11.1912

<sup>101</sup> Das von Ernst Hartert 1912 angeregte „Handbuch der Vögel Deutschlands“ sollte ein Gemeinschaftswerk der deutschen Ornithologen werden. Otto le Roi wurde beauftragt als Schriftleiter die

<sup>102</sup> Aktivitäten der Beteiligten zu koordinieren.

<sup>103</sup> Brief v. 12.01.1913

<sup>103</sup> Brief v. 19.09.1913

von Flora und Fauna Äquatorialafrikas geleistet. Von 1910 bis 1927 wurden die Ergebnisse in 8 Bänden und mehreren Einzeldarstellungen zur Topografie, Geologie, Meteorologie, Botanik, Zoologie, Ethnografie und Anthropologie veröffentlicht. Die naturkundliche Ausbeute wurde von verschiedenen Spezialisten bearbeitet. „Ich habe jetzt auch die Libellen - Ausbeute der Afrika-Expedition Eures Adolf Friedrich zur Bearbeitung für das Reisewerk übernommen.“, schrieb Otto le Roi 1913 an den Freund.<sup>104</sup> In der 1915 veröffentlichten Arbeit über die „Odonaten aus Äquatorialafrika“ konnte er 7 neue Arten beschreiben.

Etwa 100 afrikanische Libellen erhielt le Roi von seinem Freund Geyr von Schwebpenburg. Dieser war 1913 zu einer Expedition nach Algerien und weiter in die Tiefen der Sahara aufgebrochen. Sie führte ihn in zoologisches Neuland. Von dort brachte er viele neue Tierarten für das Berliner Museum und vor allem für das Museum Koenig mit. (GEYR VON SCHWEPENBURG 1917) In der Deutschen Entomologischen Zeitschrift erschien 1915 le Rois umfangreiche Arbeit „Odonaten aus der algerischen Sahara von der Reise des Freiherrn H. Geyr von Schwebpenburg.“ Kennzeichnend für seine gründliche und umfassende Recherche war, dass le Roi gleich noch eine „Übersicht der nordafrikanischen Odonaten - Fauna“ beifügte.

Durch gute Kontakte zu Naturwissenschaftlern und Sammlern erhielt Otto le Roi nun Material aus vielen Ländern. „Diese Gruppe sammle ich seit einiger Zeit aus der ganzen Welt und erwarte Material aus Szetschuan, Nordchina, Neu-Guinea, Mozambique, den Canaren etc. für meine Collection, die ich eifrig vergrößere. Die Bearbeitung macht mir viel Freude, wenn sie z. T. auch sehr schwierig ist. Doch stehe ich mit unseren ersten europäischen Spezialisten in Verbindung u. komme gut vorwärts. Die Gruppe will ich energisch für immer beibehalten. Meine anderen Studien will ich, ausgenommen Phalangiden u. Vertebraten, auf Deutschland u. die angrenzenden Gebiete beschränken.“<sup>105</sup>, teilte er im November 1913 dem Freund mit.

Zahlreiche Exkursionen und Sammelreisen, die Arbeit an Forschungsthemen, Literaturrecherchen, die Vorbereitung von Publikationen, seine Verpflichtungen in der Sammlung des Museums Koenig und viele andere Aufgaben füllten die Tage von Otto le Roi aus. Dazu kamen die Korrespondenzen mit Fachkollegen in aller Welt. Da blieb ihm nur wenig Zeit für private Unternehmungen, wie z.B. einige Reisen, die ihn vornehmlich nach Berlin zu Schwester, Schwager und Neffen führten. Für eine Reise nach Mecklenburg fehlten Zeit und Gelegenheit. Trotzdem riss der Kontakt zum Freund nicht ab. Regelmäßig wurden Informationen, Literatur und Sammlungsmaterial zwischen Neukloster und Bonn ausgetauscht. Die von Otto le Roi eintreffende Post reichte vom kurzen Lebenszeichen, über ausführliche mehrseitige Briefe bis zu Karten, die der Absender mit winziger Schrift und in engen Zeilen, jeden freien Platz nutzend, beschrieben hatte. Otto le Roi nahm regen Anteil an allen wissenschaftlichen Projekten des Freundes. Immer wieder regte er ihn an, sich mit bestimmten Themen zu beschäftigen und ihm aus Mecklenburg Material zu senden.

„Beifolgend schicke ich Dir mit bestem Dank die „Mecklenburgischen Seen“ zurück u. mache Dich noch auf die Liste der Vögel des südöstl. Seengebietes (Cölpin-See, p.31-37) aufmerksam. Clodius u. Wüstnei haben diese Liste wohl anscheinend nicht benutzt oder gekannt. Manches dürfte unsicher sein, aber manches fehlt in W. & Cl.

<sup>104</sup> Karte v. 27.08.1913

<sup>105</sup> Brief v. 29.11.1913

Das Wichtigste habe ich für unser grosses Opus über Deutschland notiert. Deine Ornith. Notizen habe ich mit Interesse gelesen u. bemerke hierzu, dass ich bei Rosstock die rotst. Blaukehlchen noch im Juni gesehen habe, also sicher zur Brutzeit. Ob es Gaetkei ist, möchte ich sehr bezweifeln, eher succica, die ich bei Tromsö in mehreren ♂ ♂ sammelte. Wichtig wäre es, mecklenb. Vögel einmal gründlich vergleichen zu können. Überhaupt wäre von mecklenb. Sachen allerhand zu revidieren, z.B. alle Angaben über die Stercorarius - Arten (die als juvenes nur von einem „gewiegten“ Angener sicher, die 2 kleinen Arten im Leben (ich sah sehr viele) überhaupt im Jugendkleid kaum, unterschieden werden können), die Certhien, Bartmeisen, manche Spechte etc. (auf ihre Art- oder Formzugehörigkeit. Auch den jungen Tordalk vom Conventer See im Warener Museum möchte ich gern mal kritisch vornehmen. Ob man ihn entleihen könnte? Wer leitet jetzt das Maltzaneum?

Anthus cervinus in Mecklenburg ist mir höchst verdächtig, wenn kein Stück geschossen wurde. Nur beobachtete Fälle bezweifle ich sehr entschieden, natürlich ohne den betr. Beobachter absichtliche Täuschung vorwerfen zu wollen. Cervinus u. pratensis sind im Leben derartig ähnlich, dass schon eine sehr genaue Kenntnis der Stimme dazu gehört, um sicher zu gehen....Deiner Arbeit sehe ich mit besonderem Interesse entgegen.“<sup>106</sup>

Das Jahr 1914 begann und niemand ahnte zu dieser Zeit, welche schicksalhaften Ereignisse im selben Jahr die Biografien vieler Menschen nachhaltig beeinflussen sollten. Bereits im Frühjahr machte Otto le Roi erste Planungen für eine ausgedehnte Sommerreise. Wie immer war er mit zahlreichen Arbeitsvorhaben beschäftigt, die er vor den Sommerferien noch beenden wollte. Als der Termin heranrückte, meldete er sich mit einer in Eile geschriebenen Postkarte noch einmal bei Otto Held und teilte ihm seine Pläne mit. Zunächst sollte es „zum Kraxeln“ in sein „geliebtes Hochgebirge“ gehen. Sein Ziel waren die Schweiz und die italienischen Alpen, danach wollte er Verona und Venedig einen Besuch abstatten. Anfang September musste er wieder zurück sein. Ein neues Projekt nahm ihn ganz in Anspruch. Ernst Hartert, der Direktor des Rothschild-Museums in Tring, hatte 1912 angeregt, ein „Handbuch der Vögel Deutschlands“ als Gemeinschaftswerk der deutschen Ornithologen herauszugeben. Bei diesem wichtigen Vorhaben mitzuwirken, war für Otto le Roi eine besondere Anerkennung seiner bisherigen Arbeit. Als Schriftleiter hatte er die Aufgabe, die Aktivitäten der deutschen Ornithologen, die an diesem Projekt mitarbeiteten, zu koordinieren. Ernst Hartert, wollte im Oktober nach Bonn kommen, um mit ihm über den Fortgang des gemeinsamen Vorhabens zu sprechen. – So waren die Pläne von Otto le Roi, aber es sollte alles ganz anders kommen.<sup>107</sup>

## Im Felde

Am 28. Juli 1914 begann mit der Kriegserklärung Österreich – Ungarns an Serbien ein Krieg in Europa, der sich bald zum Weltkrieg ausweiten sollte. Am 1. August trat Deutschland, als Bündnispartner Österreichs, den Kriegsschauplatz. Die Nachricht löste bei großen Teilen der Bevölkerung in Deutschland überschwängliche Begeisterung aus. Die Propaganda appellierte an die patriotischen Gefühle jedes ein-

<sup>106</sup> Brief v. 29.11.1913

<sup>107</sup> Das Projekt von Ernst Hartert blieb unvollendet, als Otto le Roi im 1. Weltkrieg fiel.

zelen Bürgers. Man empfand es als Pflicht und Ehre für das Vaterland, in einen „gerechten“ Krieg zu ziehen, den man gar nicht verlieren konnte. Als Otto le Roi in den Schweizer Bergen von den politischen Entwicklungen und dem Kriegsausbruch erfuhr, kehrte er sofort nach Bonn zurück und bemühte sich, angesteckt von der nationalen Euphorie, bei verschiedenen Regimentern als Kriegsfreiwilliger angenommen zu werden. Vorsorglich setzte er bereits am 6. August sein Testament auf, aus dessen Formulierung deutlich wird, welche Gedanken ihn zu dieser Zeit bewegten: *„Schwere Zeiten sind über Deutschland hereingebrochen, die es jedem zur Pflicht machen, mit Leib und Leben für das Vaterland einzustehen. Auch ich habe mich als Freiwilliger zur Feldartillerie gemeldet und hoffe, in den nächsten Tagen einem Regiment überwiesen zu werden. Bevor ich jedoch einem ungewissen Schicksal entgegengehe, treffe ich hiermit meine letztwillige Verfügung über mein Eigentum.“*<sup>108</sup>

Noch im Jahr 1901 hatte Otto le Roi an den Freund geschrieben: *„Hurrah! Gestern bin ich endgültig vom Militär freigekommen!... Nun habe ich nur noch die General-Musterung durchzumachen, wenn ich nicht irre im 25. Jahre, und bin dann hoffentlich für immer erlöst. Ich will nur wünschen, daß es auch Dir so ergeht.“* Ganz anders klang der Brief, den Otto Held nun im August 1914 aus Bonn erhielt: *„Die Zeiten sind allerdings schwer u. viele werden bitter darunter zu leiden haben. Aber ich habe doch eine Mordsfreude, diese herrlichen Zeiten mitzuerleben. Nur eins missfällt mir „ausdermassen“, nämlich dass ich nicht mit in der Front stehe. Als Landstürmer I. Aufgebots, unausgebildet, über 30 Jahre, habe ich noch gar keine Aussicht herangeholt zu werden. Und dann hat man höchst wahrscheinlich Gefangene zu bewachen oder wie der Unteroffizier der Landwehr Prof. Voigt Bahnwärter zu markieren. ....Ich hoffe bestimmt, noch „ranzukommen“. Einstweilen trainiere ich mich durch Laufen u. reite täglich einige Zeit. Eben habe ich schon stramm Galopp geritten. Macht viel Freude. Die meisten meiner Freunde stehen schon im Feld, bei Metz u. Lüttich. Es herrscht überall eine grossartige Stimmung. Wir werden schwer zu tun haben, aber der Ausgang kann nur günstig sein. Ein solches Volk lässt sich nicht unterkriegen!“*<sup>109</sup>

Auch die Nachricht, dass der Freund Geyr von Schweppenburg an der Westfront schwer verwundet wurde und das rechte Bein verlor, änderte nichts an le Rois Wunsch, recht bald seine Pflicht für das Vaterland zu erfüllen. *„Vielleicht kann man sich als braver Landstürmer auch demnächst nützlich machen, wenn auch nur als Brückenposten oder dergl.“*<sup>110</sup> schrieb er zwischen den Weihnachtsfeiertagen. Er nutzte die Zeit, um verschiedene Projekte zum Abschluss zu bringen, arbeitete an den Odonaten und an dem Manuskript über die Ornis der Sinaihalbinsel.

Im März erhielt Otto Held, der aus gesundheitlichen Gründen schon vor Jahren für dienstuntauglich erklärt worden war, eine kurze begeisterte Nachricht aus Bonn: *„Ich wurde tauglich zur Infanterie befunden. Die Einberufung meines Jahrgangs steht einstweilen noch in weiter Ferne, aber meine kriegerischen Gefühle wurden wieder lebhaft angefacht und suchten nach Auslösung. Diplomatische Unterhandlungen wurden angeknüpft u. hatten auch Erfolg: Also ich melde mich gehorsamst als Kriegsfreiwilliger im 7. Jäger-Bataillon zu Marburg. Am Oster - Dienstag geht es los. Die Ausbildungszeit wird einem natürlich etwas sauer werden, zumal im Anfang.“*

<sup>108</sup> Auszug aus dem Testament vom 06.08.1914 (Archiv MAK Bonn)

<sup>109</sup> Brief v. 25.08.1914

<sup>110</sup> Brief v. 28.12.1914

Aber ich freue mich sehr, nur endlich „dabei“ zu sein. „Mein“ Regiment liegt z. Zt. In den Argonnen. Ein Ende des Krieges ist noch gar nicht abzusehen.“<sup>111</sup>



Abb.17: Kriegsfreiwilliger O. le Roi (MAK Bonn)

Für Otto le Roi stellte sich mit dem Eintritt in die Armee eine völlig neue Herausforderung, die er mit Energie, Zielstrebigkeit und Ergeiz meistern wollte, so wie er es bisher mit allen ihm gestellten Aufgaben getan hatte. Den Freund erreichten jetzt nur noch Feldpostkarten und kurze Briefe. Am 12. Mai 1915 schrieb le Roi aus Marburg: „Ich bin inzwischen schon ein richtiggehender Jäger mit Tschako, Dachs u. allem Zubehör geworden u. habe die Rekrutenhaut abgestreift. Der Dienst ist kolossal stramm u. man behält kaum Zeit zum Schlafen. Natürlich ruht der Geist völlig. Ich bin der älteste Jäger der ganzen Kompagnie mit meinen 36, aber den alten Knochen bekommt die Sache vortrefflich, wenn man auch abends hundemüde ist. Nun bin ich einer Kompagnie eingereiht, die 4 Wochen länger ausgebildet wurde, als ich, u. mit dieser hoffe ich in etwa 3 - 4 Wochen an die Front zu kommen.- Der Ton im Bataillon ist sehr nett, dazu anständige Vorgesetzte. Der Umstand dass ich meinen Hauptmann näher kenne, hat auch seine Vorteile.“

Nach verschiedenen Ausbildungskursen in Döberitz und Marburg wartete Otto le Roi mit großer Ungeduld auf seinen Fronteinsatz an der Westfront. „Wäre ich zu einem

<sup>111</sup> Karte v. 25.03.1915

*Infant. - Regiment von hier aus übergegangen, so sässe ich sicher schon als Leutnant im Felde. Aber den grünen Rock will man natürlich nicht ausziehen.“* schrieb er am 23. Oktober. Im Dezember berichtete er dem Freund, dass er am 5. Januar endlich an die Front kommt und in der Maschinengewehrkompanie des II.Jäger - Bataillons als Zugführer eingesetzt wird.

Die erste Karte von der Front traf Ende Januar bei Otto Held ein: „*Man gewöhnt sich merkwürdig schnell an die Knallerei in den verschiedenen Tonarten, die den ganzen Tag andauert, u. geht gelassenen Schrittes, mit einem Spazierstock durch das Gewirr von Gräben, die bis auf 100 - 150 m an die uns gegenüberliegenden engl. Stellungen heranreichen. In den letzten Tagen haben wir uns durch Vortreiben von Sappen noch näher herangearbeitet. Ich habe es tadellos getroffen u. bin gleich als M.S.-Zugführer herangekommen. Unsere Ruhestellung befindet sich in einer zertrümmerten grossen Zuckerfabrik, wo wir aber sehr vergnügt u. keineswegs schlecht leben. Auch hier draussen leiden wir keinen Mangel. Mein Unterstand ist direkt gemütlich, wenn auch häufig Schrappnells „draufgesetzt“ werden. Wir spielen Skat, Schach, geben Frühstücks, machen Besuche u.s.w.“*<sup>112</sup>

Im Mai 1916 meldete sich Otto le Roi aus Belgien und teilte mit: „*Seit dem 30. IV. bin ich nämlich zum stolzen Leutnant der Reserve befördert. Das hätte ich mir s. Zt., als ich vor 15 u. mehr Jahren der Ersatzreserve bei der General-Musterung überwiesen wurde, nicht träumen lassen, dass ich die via militaris bis in diese „schwindeinde Höhe“ beschreiten würde.“*<sup>113</sup>

Als im Juni 1916 an der Ostfront schwere Kämpfe begannen, wurden zur Verstärkung Truppen von der Westfront abgezogen. Leutnant der Reserve le Roi gehörte zu einer Maschinengewehr - Kompanie des Karpathen - Korps. Auch in dieser schweren Zeit verlor Otto le Roi nicht das Interesse an der umgebenden Natur. Geyr von Schweppenburg berichtete, dass der Freund stets Fangnetz und Sammelgläser mit sich trug und ihn auch um die Zusendung eines Präparierbestecks bat. „*Mit Taschenmesser, Salz Pfeffer und Moos stellte er noch Ende September einen Tannenhäher-Balg her, der in gutem Zustande in Bonn eintraf.“*

Erst im November traf wieder ein kurzer Feldpostbrief in Neukloster ein. Es sollte das letzte Lebenszeichen sein, das Otto Held von seinem Freund bekam.

*„Der Tausch gegen den Westen hat uns sehr viel Interessantes gebracht, aber auch enorme Anstrengungen, da die Berge bis über 2000 m Höhe erreichen u. kaum bewohnt sind. Landschaftlich wundervoll, zoologisch interessant aber vor Allem entblösst. 1 Rucksack birgt alles Hab u. Gut u. ist selbst zu schleppen. Verpflegung äusserst dürftig, für Offiziere weniger wie für die Mannschaften, daher stets enormer Hunger. Haben schon feste mit den Russen uns gerieben, gute Erfolge, aber auch recht starke Verluste auf unserer Seite. Seit einiger Zeit schmückt mich auch das EK. Entschuldige die Kürze, doch mangelt's an Papier, Wärme (Schnee u. Frost!) u. Zeit.“*<sup>114</sup>

Am 11. Oktober 1916 lag die Maschinengewehr - Kompanie in einem Waldtal bei Szybeny. Ein schweres Minengeschoss zerstörte den Unterstand, in dem Otto le Roi

<sup>112</sup> Brief v. 27.01.1916

<sup>113</sup> Brief v. 19.05.1916

<sup>114</sup> Brief v. 19.09.1916

zusammen mit zwei anderen Offizieren Schutz gesucht hatte. Bei diesem Beschuss wurden alle drei verschüttet und getötet.

Der Tod von Otto le Roi bewegte nicht nur die Familie, sondern auch viele Freunde und Fachkollegen. Man würdigte sein Wirken als Wissenschaftler in Fachzeitschriften und auf Fachtagungen.

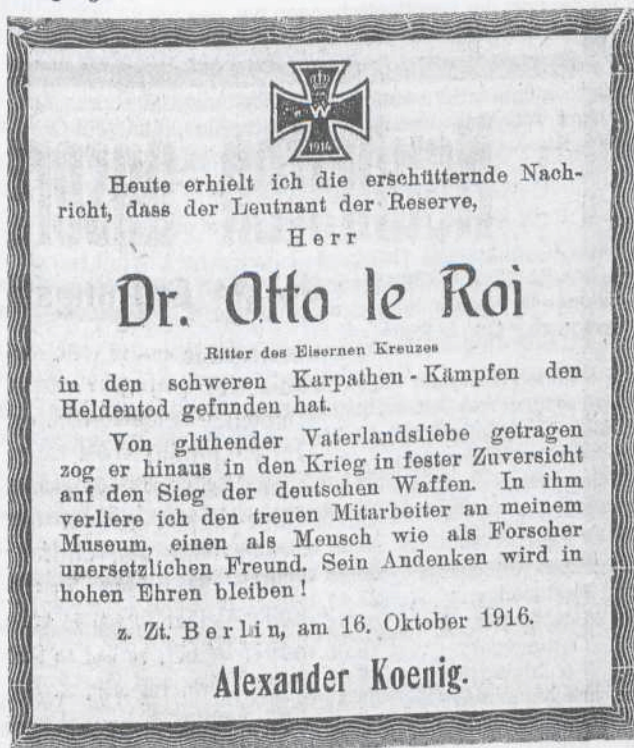


Abb.18: Todesanzeige

Prof. Koenig hob die Vielseitigkeit, aner kennenswerte Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit des Wissenschaftlers Otto le Roi besonders hervor. Sein Nachruf vom 31. Oktober 1916, der im Zoologischen Anzeiger abgedruckt wurde, endete mit den Worten: „Ich verliere in ihm den treuen Mitarbeiter an meinem Museum, einen aufrichtigen, unersetzlichen Freund, der mir als liebenswürdiger Mensch ebenso wie als Forscher und Gelehrter unvergeßlich bleiben wird. Sein Andenken bleibt hoch in Ehren!“ KOENIG (1917)

Auf der Novembersitzung 1916 der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft würdigte Oskar Heinroth Leben und Werk des Ornithologen, der seit 1906 aktives Mitglied der Gesellschaft war: „Große Hoffnungen hat die Ornithologie mit le Roi in das Grab

*gelegt. Unter den vielen Verlusten, die der gegenwärtige Krieg schon jetzt der deutschen Wissenschaft zugefügt hat, wiegt auch le Roi's Tod sehr schwer."*

Unter den zahlreichen Nekrologen ist auch der des Freundes Geyr von Schweppenburg im Journal für Ornithologie besonders zu erwähnen. In warmen Worten schilderte er das Leben le Rois und seine Entwicklung zum Wissenschaftler. Er fügte ein Verzeichnis der Veröffentlichungen bei, das mit 93 größeren und kleineren Arbeiten bemerkenswert für einen Wissenschaftler war, der nur knapp 38 Jahren alt wurde.

Eine posthume Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit des vielseitigen Zoologen erfolgte 1923. Prof. Alexander Koenig veröffentlichte im Journal für Ornithologie das letzte von Otto le Roi verfasste Manuskript „Die Ornithologie der Sinai-Halbinsel“.

## Nachtrag

Der Nachlass des Apothekers Otto Hermann Held im Archiv der Naturhistorischen Landessammlungen für Mecklenburg - Vorpommern enthält folgende Archivalien und Sammlungsbelege zu < Otto le Roi >:

- 214 Briefe und Karten (Zeitraum 1898 - 1916)
- 1 Laborations - Journal von Otto le Roi, Homberg a. Rhein (handschr., vom 11.12.1896 - 04.08.1899 geführt)
- 1 Porträt (gerahmt mit Widmung)
- 1 Foto mit Schwester, Schwager und Neffen (im Bestand der Korrespondenzen)
- 1 Flüssigkeitspräparat Zwergmaus (IA<sub>1</sub> 00191), 21.06.1901, Conventer See
- 10 Vogelbälge, leg. O. le Roi:

IA <sub>2</sub> 01625	Feldstrandläufer	08.09.1901	Poel, Langenwerder
IA <sub>2</sub> 01655	Feldsperling	27.11.1901	Rostock
IA <sub>2</sub> 01535	Goldammer	04.05.1901	Strömkendorf bei Wismar
IA <sub>2</sub> 01560	Grauammer	18.05.1901	Poel
IA <sub>2</sub> 01648	Haubenlerche	16.06.1901	Kirchdorf, Insel Poel
IA <sub>2</sub> 03507	Haubenmeise	07.11.1902	Grenzer Wald, Kurische Nehrung
IA <sub>2</sub> 01630	Kiebitzregenpfeifer	02.10.1902	Rossitten, Kurische Nehrung
IA <sub>2</sub> 17310	Knutt	08.09.1901	Langenwerder bei Poel
IA <sub>2</sub> 01502	Nebelkrähe	01.02.1901	Warnemünde
IA <sub>2</sub> 01621	Raubwürger	07.10.1902	Rossitten, Kurische Nehrung

- (2 weitere Vogelbälge leg. O. le Roi waren ursprünglich im Bestand der Slg. O. Held:  
1. Zwergstrandläufer, 9.9.1901, Langenwerder - 1955 ausgesondert  
2. Knutt, 08.09.1901, Langenwerder - nicht mehr vorhanden)

## Danksagung

Mein Dank gilt Herrn Dr. R. Hutterer (Museum Alexander Koenig, Bonn) sowie Frau S. Rudlof (Universitätsbibliothek Rostock), die mich mit Literatur, Archiv- und Bildmaterial unterstützten.

## Literatur

- EISENTRAUT, M. (1984): Alexander Koenig und sein Werk. - Selbstverlag des ZFMK, 2. Aufl., 79 S.
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. - Lizenzausgabe (2006) AULA - Verlag Wiebelsheim.
- GEINITZ, E. (1901) Bericht über die 55. Generalversammlung in Schwerin. - Arch. Ver. d. Fr. Nat. Meckl. Bd. 55, S. 181 - 188.
- GEYR VON SCHWEPPEBURG, H. (1917): Otto le Roi zur Erinnerung. - Journ. f. Ornithol. Bd. 65, Nr. 4, S. 435 - 443, (m. Foto u. Publikationsliste).
- GEYR VON SCHWEPPEBURG, H. (1917): Ins Land der Tuareg. - Journ. f. Ornithol. 65. Jg., No. 3, S. 254 - 312.
- GRESCHIK, E. (1916): Dr. Otto le Roi. 1878 - 1915 <sup>115</sup>. - Aquila 23, S. 590 - 592.
- HAFFER, J., RUTSCHKE, E. & WUNDERLICH, K. (2004): Erwin Stresemann (1889 - 1972) - Leben und Werk eines Pioniers der wissenschaftlichen Ornithologie. - Acta Historica Leopoldina Nr. 34, 2. Aufl.
- HEINROTH, O. (1917): Bericht über die Novembersitzung 1916. - Journ. f. Ornithol. Vol. 65, Nr. 1, S. 111 - 113.
- KOENEN, O. (1917): Otto le Roi †. - 45. Jahresbericht des Westfälischen Provinzial - Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1916/17. - S. 78 - 80.
- KOENIG, A. (1911): Avifauna Spitzbergensis. - Bonn, 294 S.
- KOENIG, A. (1917): Nachruf. - Zool. Anz. 48, S. 207 - 208.
- KOENIG, A. (1911): Die Ergebnisse meiner Reise nach dem Sudan im Frühjahr 1910" in „Verhandlungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses Berlin 1910“, S. 469 - 545.
- LE ROI, O. † (1923): Die Ornis der Sinai - Halbinsel. - Journ. f. Ornithol. 71. Jg., S. 28 - 95, (mit Vorwort von A. Koenig).
- SCHALOW, H. (Hrsg.) (1911): Verh. des V. Internationalen Ornithologen - Kongresses in Berlin 30. Mai bis 4. Juni 1910. - Berlin, Deutsche Ornithologische Gesellschaft, 1855 S.
- SCHALOW, H. (1912): „Alexander Koenig: Avifauna Spitzbergensis. Bonn 1911“. - Journ. f. Ornith. 60. Jg., H. 4, S. 621 - 630.
- SCHALOW, H. (1917): Bericht über die Novembersitzung 1916. - Journ. f. Orn. 65, S. 111 - 113.
- SEEMANN, R. (2000): Sievert Nicolai Steenbock - ein fast vergessener mecklenburgischer Ornithologe, Präparator und Fotograf. - Stier und Greif, Schwerin, S. 148 - 159.
- THIENEMANN, J. (1927): Rossitten. - Verlag J. Neumann - Neudamm, 327 S.

<sup>115</sup> Druckfehler, es muss 1878 - 1916 heißen.

## **Briefe, Karten und Fotos aus Archiven:**

Archiv der Naturhistorischen Landessammlungen für Mecklenburg – Vorpommern im MÜRITZEUM Waren.

Archiv des Museums Alexander Koenig in Bonn.

## **Verfasser**

Renate Seemann

Naturhistorische Landessammlungen im MÜRITZEUM Waren

Zur Steinmole 1

**D -17192 Waren**